Der ächte
Illuminat
oder
die wahren, unverbesserten
Rituale der Illuminaten.

Enthaltend

1) die Vorbereitung, 2) das Noviziat,
3) den Minervalgrad, 4) den kleinen und
5) großen Illuminatengrad.

Ohne Zusaz und ohne Hinweglassung.

Edessa, 1788.

Der Herausgeber an das Publikum.

Ich bin kein Illuminat, bin kein Freymaurer, bin kein Mitglied irgend eines andern geheimen Ordens. Ich bin in der Sprache der Auserwählten ein Profan. Gott weiß, ob ich deswegen schlimmer oder besser bin. Es hat mir zwar nicht an Versuchungen und Gelegenheiten gemangelt, in dergleichen Verbindungen zu treten: allein da fand ich immer unter den sogenannten Eingeweyheten und selbst unter ihren Vorgesezten schwache, sündige Menschen; und diese Erfahrung hat mich mißtrauisch gemacht. Ich dachte so: diese geheimnißvolle Männer haben doch das unfehlbare Arkanum noch nicht gefunden, die Menschen gut und glüklich zu machen, und werden wohl schwerlich einen nähern Weg zur Vollkommenheit finden, als den ich schon in meiner Kindheit gekannt habe: **Liebe Gott über alles, und deinen Nebenmenschen wie dich selbst. Was du willst, daß dir andere thun, das**

 thu

thu ihnen auch; und was du nicht willst, daß dir andere thun, das thu ihnen auch nicht. So dachte ich, und blieb Profan.

Wie ich nun bey meiner Profanität dazu komme, die Rituale der Illuminaten herauszugeben; das will ich aufrichtig und kurz sagen. Eine meiner Schwestern war an einen bayrischen —N*)— verheurathet, der seit zwey Jahren todt ist. Er starb an einem Schlagfluß, und hatte nicht Zeit, die geringste Disposition zu machen. Die Wittwe fand nach seinem Tod in einem verschloßenen Kästchen verschiedene Freymäurer = und Illuminaten-Papiere, und schikte sie mir mit dem Ersuchen zu, dieselbe so lang zu verwahren, bis ihr Sohn, wenn er nicht vielleicht in eine Kutte kriechen würde, in die Jahre käme, in welchen er davon Gebrauch machen könnte. „Denn, sezte sie „hinzu, mein seliger Mann war ein besserer Haus„hälter, ein beßerer Gatte, und ein beßerer Va„ter, seitdem er sich mit diesen Sachen abgegeben „hat.„ Nun ist Neugierde mein Fehler gar nicht. Damals habe ich also diese Papiere nur flüchtig überblikt: wenn das ein Verdienst ist, so hat mein Vor-

*) Mehr darf ich wol nicht sagen, sonst möchten Sr. Excell. der Inquisitor Kreitmeyer sich gelüsten lassen, auch gegen Todte zu inquiriren.

Vorurtheil gegen alle geheime Orden einen großen Theil daran. Bald darauf entstanden die schönen Historien mit den Illuminaten in Bayern; allein sie konnten mich nicht bewegen, von meinen Heften einen Gebrauch zu machen: Da aber seit kurzem vom gewesenen Herrn Profeßor Weishaupt ein verbessertes Illuminaten=System und auf Befehl Sr. Durchl. des Churfürsten in Pfalz-Bayern einige Originalschriften des Illuminatenordens im Druk erschienen sind; so las ich die mir anvertrauten Papiere aufmerksam durch, und hielt es der Mühe werth, sie mit Erlaubnis meiner Schwester drukken zu lassen. Das Publikum kann aus den auf Befehl des Churfürsten geraubten Bruchstücken keine wahre Idee von der Sache bekommen, und eben so wenig aus Weishaupts verbeßertem System der Illuminaten. Hier sind ihre eigentlichen Rituale, ihre Ceremonien, ihre Lehren, ihr Zweck, und die Mittel, deren sie sich bedienten, diesen Zweck zu erreichen, mit einem Worte: hier ist der Illuminat in seiner Blöße. Mit diesem Buche in der Hand kann ein von Vorurtheilen freyer Mann endlich das Urtheil fällen, ob die Illuminaten dem Staat und der Religion gefährlich seyen oder nicht. Ich bin vielleicht nicht Kenner genug; so viel kann ich aber sagen, daß mein gesunder Menschenverstand und mein Köhlerglauben nichts Anstößiges darinn ge-

funden haben, auch denk' ich noch immer, die Illuminaten als Gesellschaft betrachtet, (von einzelnen Gliedern ist die Rede nicht) seyen gute, nüzliche Leute, denen das Wohl der Menschheit warm am Herzen liegt. Noch mehr, wenn ich ein kleines oder ein großes Reich zu regieren hätte, so würde ich immerhin ein wenig darinn illuminiren laßen. Der gute Fürst, der gute Minister, und brave Geistliche hätten ja nichts dabey zu befürchten.

Doch ich mag wohl auch Unrecht haben. Da, liebes Publikum, lies das Buch selbst, und urtheile.

H. v. L.

I.

Vorbereitungs = Aufsatz.

Allgemeiner Begrif von der Gesellschaft der Illuminaten.

Es giebt gewiße Wahrheiten, heilige Wahrheiten, die dem Menschen über seinen vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zustand Aufklärung geben. — Es giebt deren gewiß — Man nenne sie Offenbahrungen, oder wie man will. Sie seyen die Resultate tiefer Nachforschungen oder Ueberlieferungen höherer Wesen — genug! jeder kluge Mensch muß fühlen, daß er deren bedarf, weil ihm über unzählige Dinge in der Natur Zweifel übrig bleiben. — Kann er diese Zweifel gehoben sehen, oder kann er es nicht? Sind diejenigen Erklärungen, welche die verschiedenen Völker darüber von Priestern, Philosophen und Forschern erhalten haben, wahr oder sind

sie es nicht? Um dies zu untersuchen, dazu gehört keine gemeine Anstrengung. Leidenschaften, bürgerliche Verhältniße, und sehr viel andere Hinderniße sezzen die mehresten Menschen außer Stand, sich ganz diesen Gegenständen zu widmen. Ehemals war es wol nicht also, als unsere Bedürfniße nicht so vervielfältigt, unsere Verbindungen nicht so verwebt, unsere Leidenschaften nicht so mannigfaltig getheilt und gereizt waren; als die Menschen die bürgerlichen Bande nur als Nebenzwekke, nicht als das Hauptaugenmerk ihres Daseyns betrachteten; da war das erste Augenmerk des Menschen die Erfüllung seiner Bestimmung. Er sah sich zuerst als ein Glied in der Creatur-Kette, neben her als einen Erdbürger an. Aber nach und nach wurde auch wahre Weisheit, ächte Einsicht in das Ganze immer seltener, immer mehr mit Menschen-Satzungen nach der Richtung des Zeitalters durchwebt, verfälscht und zulezt nur das Monopolium einer kleinen Anzahl von Männern, die entfernt von störenden Hindernissen, die reine Wahrheit fortpflanzten, und ihren Nachkommen überlieferten. Da diese Menschen aber nie vergaßen, daß sie zugleich Erdbürger wären, so blieb ihr Hauptaugenmerk immer, unmerklich, auch dem großen Haufen, der durch den Strom der Cultur fortgerißen wurde, eine solche Richtung zu geben, daß derselbe, so

viel

viel es die durch die Weltbegebenheiten erzeugten Umstände litten, nicht gar zu weit in das Ufer einriß. Zu diesem Endzwek kleideten sie ihre Lehren, die ächte Grundsäze der Wahrheit, in jedem Jahrhundert in eine solche Hülle ein, welche sich zu dem Zeitalter paßte. Sie vergaßen nie, daß man nicht blos in der Welt zum Speculiren, und um in sich selbst glüklich und ruhig zu seyn, lebt; sondern daß man auch seinen Mitgeschöpfen Hülfe und Trost zu geben schuldig ist.

Unter den verschiedenen Weisheits-Schulen, welche heilige Wahrheiten zu lehren, vor der Corruption zu bewahren, und zum Besten des Ganzen anzuwenden sich zur Pflicht gemacht haben, gehört ohne Zweifel auch der Freymaurerorden. Allein wenn auch sein inneres Heiligthum rein geblieben ist; so ist doch seine äußere Form gänzlich verderbt worden. Und doch könnte derselbe so viel würken, und jezt ist gerade der Zeitpunkt, wo eine solche Schule der Welt am nöthigsten ist. Denn die Welt hat eine solche falsche Richtung bekommen, daß man jezo würklich ganz von hinten her anfangen, und die Menschen, ehe man sie in höherer Weisheit unterrichten kann, erst ganz anders stimmen, und für die Weisheit empfänglich machen muß.

Die Gesellschaft, von der hier geredet wird, sieht dies ein, und ist im Stande, das Entweyhete herzustellen. Sie hat in ihrem Schoose Männer von großen Kenntnißen, Männer, die in mehr als in einer Weisheitsschule gebildet worden sind, Männer, die an der Spitze aller geheimen Gesellschaften, und aller Freymaurersysteme Leute aus ihrem Zirkel haben, und also zuverläßig wißen, was gut, ächt und nüzlich, oder nicht ist. Aber sie verlangen nicht, daß man dies auf ihr Wort glauben soll, sondern nur daß man sie nach ihrer äußeren Einrichtung, nach ihrer Wirkung auf die Welt beurtheilen soll. Handeln ist also ihr erster Zwek, die Welt beßer und klüger zu machen — Man soll ganz vergeßen, daß sie Geheimniße haben, und nur darauf sehen, was sie für das Wohl der Menschheit im Allgemeinen thun. Alle Wissenschaften, und alle weltliche Einrichtungen bedürfen einer Reform, aber eine solche Hauptreform darf nicht öffentlich und kann nicht schnell vorgenommen werden: Es muß auch keine Reform seyn, die mehr einreißt als aufbaut; aber sie muß allgemein seyn, alles umfaßen, sich nicht mit theoretischen Speculationen, sondern mit werkthätigen Anstalten beschäftigen, die Menschen wieder zu ihrer ursprünglichen Würde zu erheben. Wenn sich die beßern Menschen verbinden, der Corruption zu steuren, und die Hinderniße hinwegzuräumen, welche

welche der Weisheit und Tugend im Wege stehen; so müßen diese Menschen nicht nur alle die Hindernisse kennen; sondern auch die kräftigsten Mittel haben, dieselbe zu heben. Das findet man aber in solchen geheimen Verbindungen, und namentlich in der heutigen Freymaurerey nicht; denn

1) bestehet dieselbe zum Theil aus Menschen, die sich gar nicht über das Gemeine erheben.

2) Diese Menschen sind nicht von Einem Geiste belebt; denn da sie nicht von Jugend auf dazu gebildet worden sind; so hat jeder seine eigene Richtung, und folgt seinem eigenen Kopfe, wie ihn die Leidenschaft führt.

3) Man kennt die Mitglieder nicht genau, weis nicht, wozu ein jeder taugt:

4) Und doch werden alle auf einerley Art geführt, und durch einerley (sehr unsichere, oft durch gar keine) Proben geprüft;

5) Und kommen am Ende dahin, daß sie nichts erfahren; denn nicht nur ist beynahe kein festes System in der Maurerey über die gemeinsten Wahrheiten, sondern von höheren Kenntnißen wird gar nichts gelehrt; und wie sollten auch so verschieden gestimmte, und zu den gewöhnlichsten Kenntnißen

nicht

nicht einmal angeführte Leute, in dem Besitze übernatürlicher Weisheit seyn können. Ja die Geschichte der Freymaurerey und ihr eigentlicher Endzweck ist nicht einmal unter ihnen bekannt.

6) Die heutige Freymaurerey bekümmert sich nicht um die Hinderniße, welche der Weißheit und Tugend entgegen stehen, also wird sie nie auf diese Art etwas für die Welt leisten.

7) Dem Ansehen, der Macht und allen Leidenschaften wird, auf grobe oder feine Art geschmeichelt, und Eigennutz, Ehrgeiz, Eitelkeit, Privathaß und Gunst, Schwärmerey, Betrug und Unwißenheit haben alle Gelegenheit, darin ihre Rolle zu spielen.

8) Jedermann will um sein selbst willen lernen, nichts für das allgemeine Beste thun, und will Früchte einerndten, wo er nicht gesäet hat.

Bey unserer Gesellschaft hingegen ist dies alles gehoben.

ad 1) Werden nur äußerst geprüfte Menschen darin aufgenommen und befördert.

ad 2) Bildet man diese Menschen stuffenweise mit unbeschreiblicher Kunst, damit sie nach und

nach

nach alle menschliche Dinge mit denselben Augen ansehen. Deswegen nimmt man am liebsten junge Leute, weil diese noch weniger von Vorurtheilen angestekt sind, und weniger auf einmal fodern. Die Erwachsenen aber müßen alle diese Proben durchgehen. Man bekümmert sich nicht um ihre Ungeduld, und wenn sie zurück treten, läßt man sie laufen.

Wer aber dadurch, daß er uns ausdauert und nichts für klein hält, was Beziehung auf Veredlung des Menschengeschlechts haben kann, seine Anhänglichkeit zeigt, findet einst bey uns gewiß, was er sucht.

ad 3) Man hat die sichersten Mittel, seine Mitglieder auf das genaueste kennen zu lernen.

ad 4) Da immer kleine Verschiedenheiten unter denselben statt finden; so wird keiner auf eben die Art, wie der andere behandelt, sondern ein jeder seiner Richtung und seinen Fähigkeiten gemäß geführt und in Thätigkeit gesezt, desfalls ist es beynahe in eines jeden Hand, ob, wie weit und wie bald er an unserm Plane Theil nehmen will.

ad 5) Werden niemand Geheimniße versprochen, weil man nicht weiß, ob man dieses Ver-

spre-

sprechen jedem würde halten können. Aber Aufklärung erhält jeder über das, was ihm in dieser Welt, in seiner Lage nützlich seyn kann. Hat er Zweifel; so werden sie ihm aufgelöset, glaubt er in andern Verbindungen mehr und beßere Dinge geschwinder zu finden; so erlaubt man ihm solche zu suchen. Es kann so gar nicht jemand leicht bey uns weiter kommen, der nicht Freymaurer im dritten Grade ist.

Unsere Systeme sind fest und unerschütterlich, die Resultate sicherer Erfahrungen und Nachforschungen.

ad 6) Wir sind thätig, die Hinderniße zum Guten in der Wurzel anzugreifen, und haben die besten und sichersten Mittel dazu gewählt, die Tugend auch äußerlich zu belohnen, dem Laster furchtbar zu werden, die Bosheit zu feßeln, und das Vorurtheil muthig aber mit Klugheit zu bekämpfen. Dies ist eine Arbeit der heiligen Legion der beßern Menschen würdig.

ad 7) Entscheidet bey uns kein Stand, Ansehen ꝛc. Der Weisere und Beßere regiert, aber ohne daß man weiß, daß er regiert. Jeder schädlichen Leidenschaft hat die innere Verfaßung einen

Zaum angelegt.
schaften, nicht den
nie Privatgunst no
kann nie einbreche
verderben. Plau
Strafe. Der Sc
dem Betruge wird

ad 8) Jedem
punkt gezeigt, wo
Er muß bereit seyn
die späte Nachwel
Ihm müßen seine
werth seyn, als er
befördern kann.

Wer ein solch
tig scheint, nur d
wir verkaufen nich
nichts, und wo
die Mitglieder da
lich ein geringes z
Porto und solche
so werben wir nich
den Eintrit mit
tem Zutrauen suche
Gesellschaft an, m
denken, weil die H

...rn, Geschwi- ...r, Gönner, ...unde, Feinde, ...Briefwechsel.	Wie er dem Orden nuzzen könne.
... er dem Orden ...uzzen gedenke.	Briefwechsel.
...onen, die er ... Orden zuführ- ... möchte, und warum?	Personen, die er vom Orden ausge-schlossen sehen möchte, u. warum?

nöthiger wird, und das ist vielleicht die Ursache, warum ihre öffentliche Früchte weniger sichtbar gewesen sind. Doch hat sie schon manches Grosse öffentlich gewürkt, was man dem Glücke oder Ohngefehr zuschrieb.

.		
Tauf- u rn, Geschwi- men, Alte r, Gönner, liche unde, Feinde, Briefwechsel.		Wie er dem Orden nuzzen könne.
Tauf- un men, Gel Tag und	er dem Orden nuzzen gedenke.	Briefwechsel.
Elte	sonen, die er Orden zuführ- möchte, und warum?	Personen, die er vom Orden ausge- schlossen sehen möchte, u. warum?

II.

ILLVMINATI.

I. Klasse.

I. Das Noviziat.

Revers-Brief eines Aufzunehmenden.

Ich Endesunterschriebener verflichte mich bey meiner Ehre und gutem Namen, mit Verzicht auf allen geheimen Vorbehalt, von den mir durch Herrn N. anvertrauten Sachen, meine Aufnahme in eine gewiße geheime Gesellschaft betreffend, gegen Niemand, auch nicht gegen die vertrautesten Freunde noch Verwandte, auf keine irgend mögliche Art, weder durch Worte, Zeichen, Blikke, noch sonst, niemal das geringste zu offenbaren; es mag nun diese meine Aufnahme zu Stande kommen, oder nicht. Dies um so mehr, da man mich vor meiner Aufnahme versichert hat, daß in dieser Gesellschaft nichts wider den Staat, die Religion noch die guten Sitten

unternommen werde. Auch verspreche ich, die mir diesfalls mitzutheilenden Schriften und zu erhaltenden Briefe, nach vorher gemachten, außer mir niemand verständlichen nöthigen Auszügen, sogleich zurükzugeben, und dieses alles, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin und immer seyn will. Gegeben, im J. M. u. s. w.

Instruction für die Insinuaten oder Recepten. Auszug aus den Statuten.

Von dem Augenblik an, daß jemand einen Revers ausgestellt hat, liegt ihm folgendes ob:

1) Jeder muß sich ein Diarium halten, wo er alles, was er vom O. bekommt, oder an denselben abgiebt, genau aufzeichnet, und das er auf Verlangen einschikt.

2) Muß er die vor seiner Aufnahme ihm vorgelegte 1ste und 2te Tabelle getreu verfassen und dem O. übermachen.

3) Liefert er von Zeit zu Zeit eine genaue Schilderung der Fähigkeiten und Charaktern solcher Per-

Personen, welche er in den O. aufgenommen, oder von demselben ausgeschlossen sehen möchte.

4) Dabey aber ist zu beobachten, daß die in Vorschlag zu bringende Subjecte ein gutes Herz, Begierde sich zu bilden und Liebe zur Arbeit haben müßen. Sind sie in Wißenschaften noch nicht erfahren, kann ihnen der O. durch seinen Unterricht dazu behülflich seyn. Es können auch Künstler mit in Vorschlag gebracht werden, so wie geschikte und ansehnliche Handwerker.

5) Jeder hat einzelne besondre Bogen Papier bereit zu halten, und für folgende Fächer zu bestimmen; auch nach Vollendung neue zuzufügen.

a) Gesammelte Charaktere, Handlungen, Denkungsart gelehrter und angesehener Männer alter und neuer Zeiten.

b) Erhabene Gedanken, Sentiments, Kernsprüche derselben, und aus denen vom O. zu lesen anbefohlnen und angerathenen Büchern. Zum Beweis des Fleißes muß dieses auf Verlangen eingeschikt werden.

c) Mit Ende jeden Monats übergiebt jeder einen verschloßenen Zeddel, unter der Aufschrift:

schrift: Quibus licet, an seinen Recipienten. Hierin zeigt er an:

aa) Wie sein Recipient mit ihm verfährt, fleißig oder nicht, gelinde oder hart.

bb) Ob und was für Beschwerden er gegen den O. habe.

cc) Ob und wie viel Geld man ihm in diesem Monat abgefordert.

Hat jemand eine besondre Klage, oder geheimes Anliegen, so schließt er diese unter der Aufschrift: Soli, in den Quibus licet-Zeddel ein, und wenn er will, daß auch der Höchste in der Provinz dies nicht lesen soll, so schreibt er darauf: Primo.

6) Von dem O. bekommt man einen Namen. Und nun auch diesen zum Nuzzen und zur Gelehrsamkeit anzuwenden, soll man die Data zur Geschichte des Mannes, dessen Namen man trägt, sammlen und solches zu seiner Zeit liefern können.

7) Die O.sachen werden in einem eignen Behältniß aufgehoben, und ein Zeddel mit der Aufschrift an den Recipienten oder Obern beygelegt. Fällt man in schwere Krankheit, so ist dies zu versiegeln.

8) Von allem, was an und von dem Orden geschikt wird, ist summarische Copie zu behalten, auch von allen Modelle zu Tabellen, Instructionen 2c. Die Originalbefehle und Briefe werden wieder zurük geschikt.

Anmerkung.

Zur Erläuterung der jungen Leute, welche keine gute Art zu notiren wissen sollten, dient zur Nachricht, daß dies am füglichsten auf einzelne Blätter geschieht; auf diese sezt man z. B. oben den Artikel, Liebe, und darunter alles, was man darüber sammlet. Die Blätter werden nach dem Alphabet gelegt.

INSTRVCTIO
pro Insinuantibus s. Recipientibus.
Auszug aus den Statuten.

1) Jeder hat die Erlaubnis, einige Glieder vorzuschlagen oder zu insinuiren.

2) Wenn also ein Mitglied ein taugliches Subject in Vorschlag bringen will, so muß es eine getreue und umständliche Schilderung von dem-

 selben

selben nach Vorschrift tabellarisch oder punctatim entwerfen, und dem O. durch seinen Recipienten oder in dem Q. L. eingeschlossen, überliefern.

3) Erhält Insinuans alsdenn facultatem recipiendi, so hat er sich behutsam an das Werk zu machen, von allem Vorgange genau Bericht zu erstatten, und die weitern Verhaltungsbefehle zu erwarten.

4) Er muß den Recipiendum nach eigner Erfahrung und durch Anweisung seiner Obern durch Gespräche, in welchen der Uebergang leicht auf geschäftliche Verbindung ist, oder durch Vorlesung Seelenerhebender und passender Stellen so leiten, daß die Begierde in eine solche Gesellschaft zu treten, bey demselben nicht auf einmal, sondern nach und nach entstehe. Zu diesem Ende können alte und neue Werke dienlich seyn. Seneca, Plato, Cicero, Isocrates, Antoninus, Epictet ꝛc. Neuere Bücher kann jeder selbst der Neigung und dem Bedürfnis des Candidaten gemäß vorschlagen, als, Abbts Werk vom Verdienst, Meiners philosophische Schriften, einiges von Wieland u. s. w. überhaupt in dieser Classe, alle Bücher, die an Bildern und moralischen Maximen reich sind. Bey dergleichen Reden und Handlungen ist es nothwendig, daß

sich

sich der Insinuatus zeige, und wenn er Eifer und Begierde aufgenommen zu werden hat, sein Verlangen äußere. Auf wiederholtes Anhalten aber läßt man ihn erst den Revers ausstellen.

5) Nach der Aufnahme aber muß er schriftlich sich erklären, zu welcher Kunst oder Wissenschaft er sich bekennen will. Man läßt ihn die Tabelle verfassen und übergeben. Dies alles wird den Obern eingehändigt; auch, welches an einigen Orten üblich ist, ein seinen Umständen angemessenes geringes Geld zu Bestreitung der Unkosten. Aber auch dies bekommt er, wenn er, wie er kann, vor der Initiation noch austreten will, wieder zurük. An einigen Orten wird monatlich ein kleiner Beytrag, aber kein Receptionsgeld gegeben.

6) Alsdenn giebt man dem Recepten einen Ordensnamen, und giebt ihm ein Pensum auf, welches er zum Zeichen seiner Fähigkeit ausarbeiten muß. Dies Hauptpensum wird noch vor Ende der Probezeit überreicht.

7) Damit der O. aber des Recepten Fleiß, Wachsthum seiner Kenntniße und Vortrag beurtheilen könne, so muß er angehalten werden, alle Monat wenigstens einen halben Bogen lange mora-

lische Aufsäze, oder ein kleines pensum de nexu sociali, welches ihm nach den Umständen bestimmt werden soll, einschikken.

8) Während der Probezeit bringt Recipiens seinem Untergebenen das Nöthigste der allgemeinen O. Statuten punktweise bey, und erklärt ihm solche.

9) Auch giebt er ihm einen leichten O. Chiffre, zeigt ihm die Art zu notiren, die Verfassung des Diarii und Quibus lic. giebt ihm Abschriften dieser Instruction, wenn es nöthig ist; liest mit ihm gute Bücher; läßt sich seine Excerpta zeigen, und bemüht sich überhaupt ihn aufzuklären und vorzubereiten.

10) Recipiens hat auf den genauesten Vollzug der Statuten zu sehen, seinem nächsten Obern alles anzuzeigen, nicht leicht aber selbst Verweise zu ertheilen.

Allgemeine Ordensstatuten.

Zur Beruhigung und Sicherheit sowol angehender, als wirklicher Mitglieder dieser Verbindung, und, um allen ungegründeten Muthmaßungen und ängstlichen Zweifeln zuvor zu kommen, erklärt der O. vor Allem, daß er keine für den Staat, Religion und gute Sitten nachtheilige Gesinnungen und Handlungen zum Zwek habe, noch an den Seinigen begünstige. Seine ganze Absicht und Bemühung geht blos allein dahin, dem Menschen die Verbesserung und Vervollkommnung seines moralischen Charakters interessant zu machen, menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen einzuflößen, boshafte Absichten zu verhindern, der bedrängten nothleidenden Tugend gegen das Unrecht beyzuspringen, auf die Beförderung würdiger Personen zu denken und noch meistens verborgene menschliche Kenntniße allgemein zu machen. Dies ist der ungeschminkte Zwek des Ordens; weiter steht selbiger auch für Nichts. Sollten die Mitglieder zu seiner Zeit hie und da etwas unerwartetes antreffen, so mögen sie sich dadurch überzeugen, daß man wider den Gebrauch einiger anderer Verbindungen, weniger verspreche und mehr halte. Ein Mitglied aber, das durch Erwartung künftiger großer Macht und Reichthums

bewogen würde, in den O. zu treten, möchte in demselben nicht das willkommenste seyn.

1) Da zu Erhaltung eines solchen Zwekkes wechselseitiger Beystand, gute Eintracht und unzertrennliche Verbindlichkeit nothwendig ist, so haben dieselben den Endzwek des O nie aus den Augen zu verlieren, sondern zu überlegen, daß alles, was sie für den O. zu thun scheinen, im Grunde zu Beförderung ihres eignen Wohls diene, und daß alle Mitglieder mit vereinten Kräften zu ihrer wechselseitigen Glükseligkeit arbeiten.

2) Daher müssen sie sich unter einander als die treuesten Freunde betrachten, allen Haß und Neid bey Seite sezzen, ihre Herzen vor allem schädlichen Eigennuz bewahren, und sich so betragen, daß sie nicht nur die Herzen ihrer Mitbrüder, sondern auch ihrer Feinde gewinnen.

3) Sie müssen sich zu einem gesezten freundschaftlichen Wesen im Umgang gewöhnen, und überhaupt auf die größte innerliche und äußerliche Vollkommenheit befleißigen.

4) Menschenliebe, Tugend und Rechtschaffenheit fordert man von allen Mitgliedern, Künste und

Wissen=

Wissenschaften, von denen, die Natur und Fleiß damit versehen haben.

5) Jedes Mitglied muß daher Industrie, Geschiklichkeit und Tugend; die, so deßen fähig sind, auch Künste, Wissenschaften und guten Geschmak zu verbreiten, und alles das zu heben suchen, was diesen entgegen steht.

6) Ueberdies empfiehlt der O. nachdrüklichst die goldne Mäßigkeit, Häuslichkeit und Zufriedenheit mit seinem Stande, Achtung gegen das Alter, gegen Obere, gegen vorgesezte Staatsbediente; Freundschaft und Liebe gegen Mitbrüder, Höflichkeit, Mitleiden gegen alle Menschen. Wer Hochachtung von andern fordert, muß auch andern mit Ehrerbietung und Achtung begegnen.

7) Verwaltet eure Aemter in der bürgerlichen Gesellschaft mit Treue, Eifer und Standhaftigkeit; steht euren Familien als gute Väter, Ehemänner, Herren vor; oder gehorcht als Söhne, Diener, Untergebene; wer Pflichten seines Standes, seines Amts vernachläßigt, wird auch die Ordenspflichten versäumen.

8) Obgleich im O. aller Unterschied des Standes verschwindet, den man in der bürgerlichen Gesell-

sellschaft bekleidet, so ist es doch nöthig, besonders wenn Profane dabey sind, in den Grenzen des Ceremoniels zu bleiben und die angemessene Achtung zu bezeigen.

9) Aeltere Mitglieder haben sich schon mehr Kenntniße, mehr Verdienste gesammelt, und daher höhere Grade erhalten; sie sind vielleicht Obere. Daher begegnet man ihnen mit der Ehrerbietung, die ohne sklavisches Kriechen wahre Achtung und Hochschäzung verräth.

10) Mit je größrer Höflichkeit euch ein Mitbruder begegnet, mit desto mehr Achtung müßt ihr dieselbe erwiedern. Erlaubt euch nie eine auffallende Vertraulichkeit; ihr müßt euch stets lieben, und die Erfahrung lehrt, daß nichts so leicht die stärkste und innigste Freundschaft trenne, als zu großes Gemeinmachen.

11) Obere sind unsere Führer, leiten uns in der Finsternis und im Irrthum, führen uns ab vom ungangbaren Wege. Da wird Beugsamkeit, Folgsamkeit zur Pflicht und selbst zur Dankbarkeit. Keiner wird sich also weigern, dem zu folgen, der für sein Bestes arbeitet.

12) Der O. fordert also ein Opfer der Freyheit von den Mitgliedern, zwar nicht unbedingt, aber

alle

allezeit, wenn es ein Mittel zum großen Zwek ist. Befehle der Obern haben allezeit die Vermuthung vor sich, daß sie zum Zwek führen. Denn Obere sehen weiter, sehen tiefer in das System, und eben darum aus keiner andern Ursache sind sie Obere.

13) Sie kennen die Menschen, wissen, wen sie vor sich haben, also werden sie nie ihr Ansehen misbrauchen, noch vergessen, daß sie gute Väter seyn sollen. Dennoch hat der Orden folgende Maaßregeln ergriffen, um seine Mitglieder gegen alle Unterdrükker, Stolze, Herrschsüchtige u. dgl. zu schüzen. Mit Ende eines jeden Monats nämlich giebt jeder Untergebene an seinen Obern oder Recipienten ein verschloßnes Blatt, oder auch mehrere, mit der den Umständen angemeßnen Aufschrift: Quibus licet, oder Soli, oder Primo. In diesem Blatt zeigt er an:

a) Wie ihm sein Oberer begegne und mit ihm verfahre.

b) Was für Beschwerden er gegen den O. habe.

c) Was für Befehle ihm der Obere in diesem Monat kund gethan habe.

d) Was er diesen Monat an Geld erlegt habe.

14) Jeder muß alle Monat einen solchen Zeddel eingeben, er habe etwas zu melden und zu klagen, oder nicht. Damit dies mit geringer Mühe geschehen könne, so legt sich jedes Mitglied gleich zu Anfang eines jeden Monats eins oder das andre Blatt zurecht, zeichnet dahin alles auf, was ihm hieher gehöriges vorfällt, und schließt es am Ende.

15) Diese Verordnung des einzuschikkenden Blatts dauert durch alle Grade hindurch, und ist niemand davon ausgenommen. Wenn es unterbleibt, so fällt der Untergebene in eine seinen Umständen angemessene Geldstrafe, so wie auch der Obere, der es zu gehöriger Zeit einzusenden oder einzufordern unterläßt. Der Untergebene muß es den lezten Tag des Monats überliefern.

16) Damit alle Mitglieder von Einem Geiste beseelet werden, und so viel möglich nur Einen Willen haben, so werden ihnen Bücher vorgeschrieben, die sie lesen müßen, und daraus sie sich bilden können. Aus den monatlichen, wenigstens halben Bogen langen Arbeiten und aus den Vorlesungen bey Versammlungen werden Obere und Mitbrüder Gelegenheit haben, sowol ihren Vortrag, als Fleiß und den Wachsthum ihrer Kenntnisse zu beurtheilen.

17) Die Bücher macht Jedem sein Oberer bekannt. Ueberhaupt aber ist kein Buch ausgeschlossen, was zur Bildung des Herzens dient. Für Angehende empfiehlt man Fabeldichter und andere Schriften, die an Bildern und moralischen Maximen reich sind; besonders gern sieht man, wenn sich Mitglieder mit dem Geiste der Alten nähren und endlich mehr denken und beobachten, als lesen.

18) Der Recipient von jedem Candidaten ist auch sein Oberer. Jeder, der einem andern die Existenz des O. eröfnet, und dadurch in selbem das Verlangen rege gemacht hat, in solch eine Verbindung zu treten, muß von demjenigen, der ihn in den Orden gebracht hat, das ist, von seinem Recipienten, weitere Verhaltungsbefehle erwarten.

19) Jeder hat die Erlaubnis, neue Mitglieder vorzuschlagen und zu insinuiren. Daher müssen alle Mitglieder über jede Personen, die sie in den O. aufgenommen zu werden, und auch über die, welche sie von dem O. ausgeschlossen zu sehen wünschen, eigne, für jeden bestimmte Blätter halten, auf dieselben die Seeleverrathende Reden und Handlnngen aufzuzeichnen; besonders die kleinsten, wo der Mensch nicht glaubt beobachtet zu werden. Da alle Urtheile, die

man äußert, so wie alle Handlungen uns verrathen, so wird es nie an Stoffe zu dergleichen Notaten fehlen.

20) Die Notaten sind der Grund von allem Künftigen. Sie müssen daher sehr genau gemacht werden; mehr erzählend als räsonnirend seyn. Aus diesen Notaten muß, wenn einer soll aufgenommen werden, oder einer Jemandem die Exclusivam giebt, dem unmittelbaren Obern der Charakter des Candidaten vorgelegt werden.

21) Da jeder Mensch zwo Seiten hat, eine gute und eine böse, so fordert der Orden, daß sich die Mitglieder nicht blos die eine zu betrachten und zu beschreiben angewöhnen. Die Menschlichkeit erfordert, daß man auch bey seinen Feinden das Gute aufsuche; die Rechtschaffenheit, daß man es auch bey seinen Feinden anrühme. Man muß den ganzen Menschen und seinen Charakter, nicht aus einer einzigen Handlung, nicht aus den bloßen Verhältnißen zu uns entscheiden wollen.

22) Um zu sehen, ob die Candidaten das bisher Gesagte leisten, ob sie ihre Kenntniße erweitern, Vorurtheile widerlegen und bestreiten, ihren moralischen Charakter vervollkommnen; mit

einem

einem Wort, ob sie würdige Mitglieder werden wollen, so fordert der O. Proben der Treue, des Stillschweigens, der Arbeitsamkeit, Anhänglichkeit und des Gehorsams.

23) Daher hat auch der O. eine gewiße Zeit festgesezt, welche Candidaten in dieser Prüfung zubringen müßen. Junge Leute haben 3 Jahr, andere 2, wiederum andere nur ein Jahr Probezeit. Es kommt auf den Fleiß, die Maturität, den Eifer und Anwendung des Candidaten an, sich selbst diese Prüfungszeit abzukürzen.

24) Während dieser Zeit liest der Candidat die vorgeschriebnen Bücher, arbeitet an der Erforschung seiner Nebenmenschen, zeichnet alles fleißig auf, notirt auf eine gewiße eigne Methode, und sucht das Gelesene zu verdauen und auf seine eigne Art zu sagen.

25) Viele Notaten, Bemerkungen, viele entworfne Charaktere, aufgezeichnete Gespräche von Leuten, die man in der Sprache der Leidenschaft redend angetroffen, so wie auch die Erfüllung der O. Statuten und Folgsamkeit gegen Obern, sind der sicherste Weg zur Beförderung.

26) Unter den Beobachtungen haben physiognomische Bemerkungen, gefundene Regeln, menschliche Charaktere zu beurtheilen, ein großes Verdienst. Vorzüglich empfiehlt man aber, die Gegenstände nicht auf fremde Art, sondern auf eigne zu betrachten.

27) Nebst der ganzen practischen Philosophie beschäftigt sich der O. mit der ganzen Natur und Naturkunde, mit Cameralwesen und Oekonomie, mit den freyen Künsten, schönen Wissenschaften und Sprachen.

28) Bey seiner Aufnahme erklärt der Candidat, zu welcher Kunst oder Wissenschaft er sich bekennen wolle; die dahin einschlagenden Bücher muß er sich bekannt machen, gehörige Auszüge davon verfertigen, selbe zum Beweis seines Fleißes seinem Recipienten zeigen, und sie nach Anordnung einsenden.

29) Unter die ersten Beweise seiner Fähigkeit gehört die Aufgabe, die jeder zu behandeln, aufzulösen und am Ende seiner Probezeit zu überreichen hat.

30) Bey seiner Aufnahme verwandelt der Candidat auch seinen Namen in einen fremden, das ist, in einen Ordensnamen; auf diesen Namen

muß

muß er alles das, was ihm vorkommt, lesen, sammlen, notiren.

31) Da sich der Candidat eine besondre Behutsamkeit und Verschwiegenheit angewöhnen soll, so erfährt er während der ganzen Probezeit nicht das geringste Mitglied.

a) Damit er sich nicht verstellen könne und folglich immer unter Beobachtung stehe.

b) Damit er wagen müße, wenn er schwazzen wollte, gegen Mitglieder des O. zu schwazzen und sich einer Uebertretung der Statuten schuldig zu machen, die er nicht läugnen könnte.

32) Eben aus dieser Ursache, und weil man nie weiß, ob der, mit dem man spricht, einen höhern oder niedrigern O.grad hat, so ist es nicht erlaubt, auch gegen in Versammlungen oder anderswo bekannt gewordene Mitglieder, von Zeit seiner Aufnahme, von Graden, von Dispensationen, am wenigsten aber gegen vermeynte O.Brüder nur das geringste von O.sachen zu sprechen.

33) Abwesende schreiben an ihre Obern alle 14. Tage postfrey; Anwesende besuchen ihren Obern wenigstens einmal alle Wochen. Wenn der Obere Zeit hat, so theilt er die Tage der Wo-

che unter seine Leute aus; er liest, notirt, und führt unterrichtende Gespräche mit ihnen.

34) Aus dem, was der Candidat von seinem Obern erhält, macht er allemal die nöthigen, sich allein verständlichen Auszüge und schikt oder giebt allemal gleich wieder alle Originalien zurük. Denn der O. will so viel möglich verborgen bleiben. Alles Verborgne hat mehr Reiz und Anhänglichkeit; Obere haben dabey mehr Gelegenheit zu Beobachtungen; der Orden ist sicherer vor dem Eindringen der untauglichen Mächtigen und vor den Muthmaßungen der spähenden Fürwizigen. Die menschlichen und rechtschaffenen Absichten können weniger gehindert, und die Ausbrüche der Herrschsüchtigen und der Partheygänger leichter unterdrükt werden.

35) Zur Bestreitung verschiedner Ausgaben und zur Unterstüzzung armer Brüder fordert der O. gewöhnlich von Jedem einen geringen, seinen Kräften angemeßenen Beytrag, wo Versammlungen sind, sonst nicht.

36) Sonst wird nichts bezahlt, und auch dies bekommt der Candidat zurük, wenn er, wie er kann, vor der Initiation noch austreten will.

Ueber-

Ueberhaupt ist dieses alles nicht aller Orten auf gleichem Fuße, sondern nach Bedürfnis und Umständen eingerichtet. So viel wird der Candidat bald wahrnehmen, daß von keiner Geldschneiderey bey uns die Rede seyn kann.

37) Wahrhaft Arme sind nicht nur gänzlich frey, sondern erhalten auch noch vom O. Hülfe. Bey andern werden die Abgaben auf beßre Umstände verschoben und notirt.

38) Da aber diese Abgaben überhaupt äußerst gering sind, da hingegen in andern Verbindungen oft der bloße Eintritt mit 100 und mehr Gulden bezahlt wird, es sich aber leicht begreifen läßt, daß ein so ungeheures weitläuftiges Werk allein an Porto, Reisekosten ꝛc. große Summen koste, so hoft man, daß diese Kleinigkeiten einzubringen und zu erlegen, von Seiten der Obern und Untergebenen nicht beschwerlich seyn wird.

Eine leichte Chiffre für junge Leute.

m — 1	c — 10	s — 18
l — 2	b — 11	t — 19
k — 3	a — 12	u — 20
i — 4	n — 13	v — 21
h — 5	o — 14	z — 22
g — 6	p — 15	y — 23
f — 7	q — 16	x — 24.
e — 8	r — 17	
d — 9		

z. B. 11.8.17.2.4.13
B e r l i n.

III.

ILLVMINATI.

I. Klasse.

II. MINERVALES.

Das Medaillon, welches die Minervalen von vergoldetem Metalle in durchbrochener Arbeit, an einem drey Finger breiten grasgrünen Bande um den Hals, die dirigirenden Minervalen aber, an einem etwas breitern Bande von eben der Farbe queer über, von der Rechten zur Linken umhängen, stellt eine Eule vor, welche ein Buch in den Klauen hält; in diesem aufgeschlagenen Buche stehen die 4 Buchstaben P. M. C. V. Die Eule schwebt mit dem Buche über den Wolken in einem Lorbeerkranze. Das Motto heißt: Per me cœci vident.

Das Kennzeichen ist, daß man die Hand flach über die Augen halte, wie man zu thun pflegt, wenn uns ein Licht blendet.

Der Grif, daß man, indem man des andern Hand ergreift, dreymal leise mit dem kleinen Finger darauf drükt.

Jedes Jahr werden zwo Parolen ertheilt. Der Name eines Orts und eines Mannes. Man fragt z. B. Wo scheint das gröste Licht? In Sagunt. Wer sieht es am hellesten? Hanno.

Formular
zu einem Initiationsprotocoll für Abwesende, erwachsene Candidaten, welche Bedenken finden, sich auf eben die Art, wie junge Leute, aufnehmen zu lassen.

Protocoll
über die Initiation des Bruders O. N.

Sie werden aus den Ihnen mitgetheilten Ordensschriften leicht ersehen, daß dieser Grad des O. vorzüglich der Bildung junger Leute zu würdigen Mitgliedern bestimmt ist, und sich daher nicht wundern, wenn die erlauchten Obern nicht allein

1) diesen jungen Leuten eine lange Probezeit festgesezt haben, sondern auch

2) von denselben eine große Unterwürfigkeit und gänzliche Abhängigkeit vom O. verlangen. Denn da dieselben bey diesen jungen Zöglingen gleichsam in die Stelle der Eltern und Lehrer treten, da sie ihnen Schuz und Leitung zum Guten versprechen, so ist dem O. auch daran gelegen, gewiß zu seyn, daß jeder Schritt solcher jungen Leute den Grundsäzzen unsrer heiligen und engen Verbindung gemäß sey. Uebrigens ist der Eintritt in den O. als ein gegenseitiger Vertrag anzusehen. An jedem Candidaten gewinnt der O. nur einen Mann, von dem er noch ungewiß ist, ob er sich gänzlich zu unsern hohen Zwekken schikken wird; der Eintretende aber tritt in eine Verbindung mit einer Menge redlicher, geprüfter Männer: der O. hat von diesem Zuwachs weiter nichts, als vielleicht einen fleißigen Mitarbeiter mehr zu erwarten; sie hingegen können auf alle Vortheile dieser soliden und ausgebreiteten Verbindung hoffen. Und da diese Aussichten ihnen auf die uneigennüzigste Art eröfnet werden, endlich da alle Verbindlichkeiten, die Verschwiegenheit ausgenommen, aufhören, so bald sie wieder austreten wollen, welches sie jederzeit thun können, sobald man

 etwas

etwas von ihnen verlangt, das sie nicht leisten können; so ist es wol sehr billig, wenn der O. sich jezt darüber zu versichern sucht, daß er an ihnen kein untüchtiges, die Einheit im ganzen Plane zerstörendes Mitglied erhalte. Die erlauchten Obern haben Ihnen die Probezeit abgekürzt. Sie werden jezt in unsre Verbindung aufgenommen werden.

Sagen Sie mir nun erst:

1ste Frage. Was für einen Begrif machen Sie sich von diesem Orden?

2te —— Haben Sie aber auch überlegt, daß, indem Sie sich eine Verbindlichkeit auflegen, Sie Ihre natürliche Freyheit einschränken?

3te —— Haben Sie auch überdacht, daß der O. in gewißen Umständen die genaueste Folgleistung verlangt; daß man Ihnen über die Ursachen, warum etwas befohlen werden könnte, nicht immer würde Rechenschaft geben, welches Ihnen unangenehm seyn könnte?

4te —— Wie würden Sie sich aber betragen, wenn Sie einst Personen im O. fänden, denen Sie abgeneigt, oder die gar Ihre Feinde wären?

5te Frage. Nun wissen Sie, was wir von Ihnen erwarten; was fordern Sie aber dagegen von uns?

Bis dahin wird das Protocoll in folio geschrieben, dem Abwesenden nebst den Acten des Minervalgrades zugeschikt. Er liest alles durch, füllt den Raum zu den Antworten aus, und schreibt auf einem besondern Zeddel das Formular zu dem Eide, in so fern er denselben schwören will. Alsdenn schikt er alles wieder zurük. Sind die Obern hierüber zufrieden, so wird darunter geschrieben:

Dies Begehren ist gerecht und vernünftig. Ich Endesunterschriebener, von dem O. hiezu Bevollmächtigter, verspreche Ihnen im Namen unsrer erlauchten Obern, im Namen aller Mitglieder und des ganzen O. Schuz, Gerechtigkeit und Beystand: Dagegen aber steht der O. nie für Unglük, welches Sie sich selbst durch eignes Verschulden, oder durch Pochen auf die Macht und den Beystand des O. zuziehen würden: Ferner versichere ich Sie nochmals im Namen des ganzen O. heilig, daß Sie bey uns nichts gegen Staat, Religion und gute Sitten antreffen werden. Sind Sie nun noch entschlossen, in diesen O. zu treten, so sezzen Sie den beyliegenden geschriebenen Eid hierunter.

O. Name des Initiantis.

Als-

Alsdann schikt man dem Candidaten das Protocoll zurük, er sezt seinen Eid darunter, und unterschreibt es.

Statuten für die Minervalen.

Aus dem Vorbericht der allgemeinen O Statuten ist bekannt, daß die Absicht des O. überhaupt auf die Verbreitung menschlicher Glükseligkeit, besonders aber auf die Verbesserung des menschlichen Charakters und die Einflößung edler, würdiger Gesinnungen gerichtet sey. Da aber die Verbesserung des Verstandes und die Erweiterung der Kenntniße hiezu ein unentbehrliches Mittel ist, so ist dieses die Hauptbeschäftigung des O. in dieser Klasse.

Diese Klasse ist also gleichsam die Schule, in welcher einige Mitglieder sich bilden, andern die nöthige Anleitung zu geben; und in welcher einem Jeden Hülfsmittel an die Hand gegeben werden, die er, sich allein überlassen, nie finden würde. Hierin liegt der Grund der Benennung, Minervalen. Die Mitglieder sind aber entweder

Lehr-

Lehrlinge, Minervales, oder Lehrer, Minervales illuminati.

Die Sazzungen und Verordnungen, welche erstere zu beobachten haben, sind folgende:

1) Der O. bearbeitet, wie aus den Statuten bekannt ist, alle Künste und Wissenschaften, nur Theologie und Jurisprudenz im allgemeinen Verstande ausgenommen. Jedes Mitglied muß daher in jeder Kunst oder Wissenschaft, zu der es sich bey seiner Aufnahme bekannt hat, Zeitlebens alles, besonders das, was darinn das seltenste und schwerste ist, sammlen, und das jährlich wenigstens einmal, oder auf Verlangen auch öfter, seinem Recipienten zum Beweis des Fleißes und Gehorsams vorzeigen.

2) Jedes arbeitende Mitglied ist hingegen auch befugt, für jede Wissenschaft und Kunst, die es sich zu seinem Hauptstudium gewählt, Beyträge und Hülfsmittel in seiner Provinz zu fordern. Wenn einer eine wichtige schwere Materie, an der er lange gearbeitet hat, und worin er gerne etwas vollständiges liefern wollte, durch den Obern seiner Versammlung ausschreiben läßt, so sind alle Mitglieder des Bezirks verbunden, das was sie schon über diesen Gegenstand gesammlet haben, ihm mitzutheilen,

oder

oder im Fall daß sie nichts gesammlet hätten, in Jahresfrist ausdrüklich darauf zu sammlen, und es alsdenn einzusenden. Jeder muß also seine Notaten darauf einrichten. Die Art zu notiren ist schon bekannt.

3) In großen Oertern, wo mehr Versammlungen sind, werden diesfalls besondre Regulative und ordentliche Verzeichniße der Künste und Wissenschaften ausgegeben, auch die Mitglieder nach der gewählten Wissenschaft oder Kunst in besondre Klassen eingetheilt, und in jedem Fache Unterricht gegeben.

4) Der O. sammlet auch auf Bibliotheken, Naturalien, Antiquitäten, Diplomatik, und jedes Mitglied muß sich befleißigen, dergleichen etwas aufzufinden und zum allgemeinen Gebrauch zu bestimmen.

5) Der Obere jedes Orts hat einen Catalogum desideratorum, worauf das, was einem fehlt, oder hart aufgebracht wird, aufgezeichnet ist, und jedes Mitglied ist verbunden, dergleichen aufzusuchen und einzuliefern. Gegenseitig aber auch wird alles das, was von den Mitgliedern an dergleichen Hülfsmitteln unter die Desiderata gesezt wird, um dessen durch Tausch, Kauf, oder zum Leihen habhaft zu werden, in dem Bezirk ausgeschrieben.

6)

6) Um die Mitglieder mehr zum Arbeiten aufzumuntern, und ihre Mühe in etwas zu belohnen, wirft der O. jährlich eine oder mehr Preißfragen auf: Jedem stehet es frey mitzuarbeiten; der Preiß und die Einsendung aber wird nach der Schwere der Frage allemal bey der Aufgabe festgesezt.

7) Die Abhandlungen müßen rein abgeschrieben und von jedem seinem Recipienten oder dem Obern der Versammlung übergeben werden. Von diesem wird sodann die Bestellung weiter besorgt.

8) Die Abhandlungen sowol, als andere O. Arbeiten, Reden, monatliche Beschäftigungen, Sammlungen auf den O. Namen, bleiben dem O. so eigen, daß sie der Verfasser niemal, wol aber der O., doch ohne Schaden des Verfassers, zum Druk befördern kann.

9) Da es nicht in allen Provinzen möglich ist, den Buchhandel auf englischen Fuß gleichförmig einzurichten, und damit besonders angehende Schriftsteller nicht zu sehr von den Buchhändlern abhängen, so wird der O. alle brauchbare Werke der Mitglieder selbst übernehmen, auf eigene Kosten drukken, und allen Verschleiß, Subscription und Pränumeration durch die

Mit-

Mitglieder besorgen lassen; Es versteht sich, daß Kleinigkeiten, ausgeschriebene Broschüren, Schmähschriften u. dgl. hievon ausgenommen sind, und daß sich jeder Verfasser einer vernünftigen und bescheidnen Censur unterwerfen wird. Werke, die eine zu harte Censur forderten, werden nicht angenommen, sondern dem Verfasser zurük gesendet.

10) Es ist schon gesagt worden, daß, um die Auslagen des O., besonders des kostbaren Briefwechsels, zu erleichtern, jeder Minerval monatlich eine Kleinigkeit zu geben pflegt, worüber man nach den Umständen einig werden kann.

11) Wenn jemand auf Reisen gehen oder fremde Länder besuchen will, so hat er sich vorher bey seinem Obern zu melden, damit er an jenen Vortheilen der Unterstüzzung, Bekanntschaft u. dgl. die zwar für höhere Grade bestimmt sind, doch gebührenden Theil nehmen könne.

12) Wenn ein Mitbruder erkrankt, so suchen ihn die übrigen wechselsweise zu trösten, zu unterhalten, und ihm Hülfe und Erleichterung zu verschaffen. Ist die Krankheit gefährlich, so werden die O Schriften aufgeräumt und erst wieder nach erhaltner Gesundheit zurükgegeben.

Sollte

Sollte der Br. sterben, so erzeigen ihm die Mitglieder die lezte Ehre, und in der Versammlung darauf wird sein Andenken durch eine Rede geheiligt.

13) Was in den allgemeinen Statuten vom Diario, monatlich verschloßnen Beschwerden, Schilderungen von Charakteren u. dgl vorgeschrieben worden ist, hat auch in diesem Grad seinen unveränderlichen Fortgang.

14) Unter den Pflichten, die jeder in diesem Grade hauptsächlich zu beobachten hat, und worin es jeder, der befördert seyn will, sonderlich weit zu bringen suchen soll, sind:

a) Zufriedenheit mit seinem Stand und Schiksal.

b) Gute Hauswirthschaft.

c) Achtung und Liebe gegen Eltern.

d) Achtung gegen alle Obrigkeit, des O. sowol als des Staates.

e) Verehrung und Hochschäzzung des grauen Alters.

f) Achtung gegen alle gelehrte Institute, besonders Schulen, gelehrte Gesellschaften und Universitäten; auch hülfreiche Handleistung zu ihrem Flor und ihrer Aufnahme.

g) Empfehlung würdiger bekannter Mitbrüder, Vertheidigung derselben gegen Lästerzungen und Verläumder.

15) Ueberhaupt muß jeder suchen dem andern die Hand zu bieten, Hülfsmittel an die Hand zu geben und den Weg zur Erkenntnis zu erleichtern.

16) In dieser Klasse verlangt der O. nur als eine gelehrte Gesellschaft betrachtet zu werden, wobey das Beyspiel und der Unterricht das Herz bessern und den Verstand leiten.

17) Daher leset fleißig, denket über das, was ihr gelesen habt, nach, braucht vorzüglich euren, nicht fremden Sinn; was andre gedacht und gesagt haben, denkt und sagt auf eure Art; nehmt keine Meinung an, ohne sie, ihren Ursprung, ihren Urheber und Grund derselben untersucht zu haben: Uebt euch in Auflösung der Aufgaben; leset, was die Seele hebt und das Herz in Bewegung sezt; theilt es andern mit; denkt auf die Ausübung und Anwendung des Gelesenen und Gedachten. Vor allem, forscht den Menschen nicht aus Büchern so sehr, als euch selbst aus der

Be-

Betrachtung anderer und aus Schlüssen von ähnlichen Umständen auf andere abgezogen.

Ceremonien bey der Initiation.

Gegenwärtig müßen dabey seyn:

Der Obere, oder ein Delegatus als Initians.
Der Secretarius, oder ein Andrer als Actuarius.
Der Recipiens des Candidaten als Pathe.
Der Recipiendus (Initiandus).

Die Einweihung geschieht Abends bey verschloßnen Fenstern in einem Zimmer, das nur durch drey Lampen erleuchtet wird. Eine Lampe mit weißem Glase, steht auf dem Tisch, um welchen die Deputati sizzen. Der obere Initians wird noch durch einen grünen Schirm bedekt. Zwey andere Lampen stehen in einiger Entfernung auf zwey Consoltischen, oder sonst.

Die Gegenwärtigen haben ihre O. Zeichen, und sobald der Recipiens mit dem Candidaten in dem Hause ankommt, wo die Feyerlichkeit vorgehet, so sagt ihm der Obere, oder liest ihm nach den Umständen den Befehl vor: Daß die Erlaubnis

da sey, ihn einzuweihen; fragt ihn: Ob er noch ernstlich verlange in den O. einzutreten, und läßt ihn, wenn er Ja antwortet, den Degen ablegen und in ein finsteres, gar nicht erleuchtetes Zimmer durch seinen Recipienten führen. Der Recipiens läßt ihn hier niedersezzen und sagt: Hier überdenken Sie noch einmal, ob Sie entschloßen bleiben, in den O. zu treten? Darauf entfernt sich der Recipiens und überläßt den Initiandum seinen Betrachtungen.

Nach einer Zeit von 10 bis 15 Minuten thut der Obere zwey Schläge; der Recipiens thut eben dergleichen an die Thür des finstern Zimmers, worin der Initiandus sizt, geht darauf hinein, und fragt den Candidaten: Ob er sich wohl bedacht habe und noch bereit sey, den Schrirt zu thun? Wenn er Ja geantwortet hat, geht der Recipiens nach zwey gethanenen und von dem Obern beantworteten Schlägen in das Initiationszimmer und bringt die Antwort, worauf der Initians sagt: So führen Sie ihn hieher. Der Recipiens führt den Initiandum heraus und weiset ihm in einiger Entfernung vom Tisch, woran die übrigen sizzen, seinen Plaz zum stehen an; hierauf fragt ihn der Initians, welcher mit dem Hute bedekt ist:

I.) Was ist Ihr Begehren? O. N. warum sind Sie hieher gekommen?

Man läßt anfangs den Initiandum antworten, sagt ihm aber, daß es gewöhnlich sey, daß sein Recipiens, der die Stelle des Pathen bey dieser Handlung vertritt, allemal noch immer statt seiner antworte; er solle am Ende allezeit erklären, ob und wie weit er mit dieser Antwort verstanden oder nicht verstanden sey?

Recipiens. Erhabenes Mitglied des erlauchten O. Nach vorhergegangener gehöriger Prüfung (wenn Initiandus hievon dispensirt worden, so sezt Recipiens hinzu: Für deren Abkürzung O. N. unendlich dankt) nach nochmaliger reiflicher Ueberlegung verlangt (O N.) und bittet, aufgenommen zu werden, wenn anders er in den Augen des O. würdig gefunden wird.

II.) *Initians.* Durch Ihre an unsre erlauchten Obern berichteten Fähigkeiten und abgelegten erforderlichen Proben, sind Sie würdig erkannt worden, einer von uns zu werden; Ich wünsche Ihnen Glük dazu! und ermahne Sie zu genauer Befolgung alles dessen, was man von Ihnen fordern wird, wenn Sie anders nicht wieder aus dem O. treten und die Vortheile einer brüderlichen Verbindung und des ganzen O.zwekkes verlieren wollen. Sagen Sie mir

 (O.N.)

(O. N.) was machen Sie sich für einen Begrif von diesem O.?

Recipiens. (O. N.) weiß aus den Statuten und Unterredungen, daß der wahre ungeschminkte Zwek des O. brüderliche Unterstüzzung, Hülfe der unterdrükten Tugend, Besserung des Herzens und des Verstandes sey.

III.) *Initians.* Dieses ist ein wahrer richtiger Begrif von unserm erlauchten O. Sie werden selbst durch Ueberzeugung, Umgang und die mitgetheilten Nachrichten erfahren haben, daß er es wirklich ist; Sie werden selbst gesehen haben, daß man weder Macht noch Reichthum zum Ziel habe, noch Anschläge auf Herrschaft der Welt oder den Sturz geistlicher und weltlicher Regierungen mache. — Sollten Sie sich also den O. unter diesem Gesichtspunkte vorgestellt haben, so hätten sie sich betrogen; und damit Sie mit diesen täuschenden kühnen Erwartungen nicht weiter in dieses ehrwürdige Heiligthum eintreten, so entläßt Sie der O. durch mich gänzlich, wenn Sie wollen. Sie haben keine andere Obliegenheit, als ein vollkommenes Stillschweigen. Sie sind so frey wie vorher. Außer dem Fall einer Beleidigung oder Verrätherey, haben Sie von dem O. nicht

das

das geringste zu befürchten. Wollen Sie austreten oder beharren Sie noch bey dem vorigen Entschluß?

Hier giebt der Candidat allein Antwort, und diese wird wie die andern protocollirt.

IV.) *Initians.* Haben Sie aber auch ganz überdacht, daß Sie sich neue Verbindlichkeiten aufbürden, daß Sie auf diese Art Ihre natürliche Freyheit einschränken.

Recipiens. (D. N.) hat alles genau überdacht; er ist vollkommen Herr seines Willens; er ist überzeugt, daß der Mensch ohne den Beystand anderer unvermögend und nichts ist; daß eine gänzliche Unabhängigkeit demselben schädlich wäre; daß der Mensch in allen Umständen, Leitung und Unterstützung von andern nöthig habe. (D. N.) ist daher in diesen erlauchten O. getreten, um dadurch und durch die Einweihung zu fernern Graden fähig und genauer mit den ehrwürdigen Mitgliedern desselben verbunden zu werden.

V.) *Initians.* Haben Sie genau überdacht, daß der O. in gewißen Umständen die genaueste Folgeleistung fordert, daß sie schweigen und in O.sachen gehorsamen müssen; daß Sie aber

auch mit Ihren Leidenschaften streitende unangenehme Befehle erhalten können?

Recipiens. (O. N.) weiß, daß in jeder wohlgeordneten Gesellschaft Obere und Untergebene seyn müßen; er weiß, daß dies wegen der Swäche eines einzelnen Menschen, wegen der Nothwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens unentbehrlich ist. Zum Stillschweigen und Gehorsam hat er sich gleich bey seinem Eintrit in den O. verbunden; warum sollte er nicht denen in O.sachen Folge leisten, von denen er überzeugt ist, daß sie nur gute, der Menschheit Ehre machende, und dem Ganzen sowol als einzelnen Mitgliedern nüzliche Absichten haben? Sollte (O. N.) auch einmal einen Auftrag erhalten, der ihm, weil er davon die Ursache nicht einsähe, weniger angenehm wäre, so wird er denselben doch befolgen, weil er weiß, daß nicht jedes Unangenehme dem Menschen wahrhaft böse, so wie alles Angenehme, wahrhaft gut ist; Er ist überzeugt, daß ihm nichts ohne vernünftige Ursach, sondern nur zu seinem und des O. Besten werde aufgegeben werden.

VI.) *Initians.* Gewiß! nie werden Sie andre als nüzliche, bessernde und aufklärende Befehle er-

erhalten; nie andere, als die zum allgemeinen Zwekke abzielen, und Ordnung und Thätigkeit zu erhalten. Aber noch eins muß ich Ihnen zu bedenken geben: Sie könnten auch Personen unter den Mitgliedern finden, denen Sie abgeneigt, oder die gar ihre Feinde wären; durch diesen Privathaß könnten Sie gereizt werden, wo nicht gegen die Obern ungehorsam und gegen den ganzen O. meineidig, doch lau und unthätig zu werden.

Recipiens. (O. N.) wird dergleichen Feindseligkeiten auslöschen, alle Mitglieder als Brüder betrachten; jeder wird in seinen Augen Achtung zu verdienen scheinen, den der O. für würdig hält, desselben Mitglied zu seyn.

VII.) *Initians.* Diese Erklärungen sind uns hinlänglich. Bevor ich Ihnen aber weitern Eintritt in den O. gestatten kann, will ich nun auch die Bedingungen hören, unter welchen Sie in den O. treten wollen. Sagen Sie mir daher gegenwärtig: Was fordern Sie von demselben?

Recipiens. Indem (O. N.) dem ehrwürdigen Bevollmächtigten, und durch ihn, dem erlauchten O. durch seine Unterwürfigkeit ein Recht über ihn überträgt, versieht er sich

auch zu dem O. daß derselbe für seine Sicherheit und für sein Bestes, so mit dem Wohl des Ganzen bestehen kann, sorgen und ihm in allen Dingen helfen wird, wogegen er sich verbindet, zu gehorsamen, alle Mitglieder zu ehren, und seine Kräfte zum Besten des O. zu verwenden.

VIII.) *Initians.* Dies Begehren ist gerecht und vernünftig: Ich (hier nennt er seinen O. Namen, zieht den Hut ab und steht auf) von dem erhabenen O. hiezu Bevollmächtigter, verspreche Ihnen im Namen unserer erlauchten Obern, im Namen aller Mitglieder des ganzen O. Schuz, Gerechtigkeit und Beystand: Dagegen aber steht der O. nie für Unglükke, die Sie sich durch eignes Verschulden, oder durch Pochen auf die Macht und den Beystand des O. zuziehen würden. Ferner versichere ich Sie nochmals, daß Sie nichts wider die Religion, den Staat oder die guten Sitten bey uns antreffen werden. — Aber (hier wird Initiandus beym O. N. genannt und ihm der Degen auf die Brust gesezt) sollstest du zum Verräther oder Meineidigen werden, so würden alle Mitglieder zur Ergreifung der Waffen gegen dich aufgerufen werden. Glaube nicht sicher zu seyn; wo du auch immer hinfliehen würdest, da würden Schande, Vorwürfe

würfe deines Herzens, die Rache deiner dir unbekannten Brüder dich verfolgen und dich bis in dein Innerstes peinigen. (Man legt den Degen auf den Tisch.) Wollen Sie noch auf dem Entschlusse bleiben aufgenommen zu werden, so legen Sie folgenden Eid ab: (Man läßt den Initiandum niederknieen, die rechte Hand flach auf den Kopf legen und den Eid wörtlich nachsprechen. Die Bibel liegt aufgeschlagen auf dem Tisch, und bey den Worten: So wahr mir Gott helfe! nimmt Initiandus die Hand vom Kopf herunter und legt drey Finger derselben auf die Bibel:

Ich (O. N.) bekenne hier vor Gott dem Allmächtigen und vor Ihnen, als Bevollmächtigten des erlauchten O. in welchen ich wünsche aufgenommen zu werden, daß ich meine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkenne, daß ich mit allen Vorzügen von Rang, Ehre, Titeln und zeitlichen Gütern, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft haben könnte, doch immer nur ein Mensch wie andre Menschen bleibe; daß ich dieß alles, so wie ich es durch meine Nebenmenschen erlangt habe, auch eben so wieder durch sie verlieren kann, daß mir also der Beyfall und die Achtung meiner Nebenmenschen unentbehrlich ist, und daß ich solche nach aller

Mög-

Möglichkeit zu verdienen suchen werde. Nie will ich mein gegenwärtiges noch künftiges Ansehen, noch meine Macht zum Nachtheil des allgemeinen Besten anwenden, wohl aber damit den Feinden des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft, nach meinen Kräften und Umständen, widerstehen. Ich verspreche und gelobe ferner, daß ich alle Gelegenheiten der Menschheit zu dienen, begierig ergreifen, meine Kenntnisse und meinen Willen verbessern, und meine nützlichen Einsichten zum allgemeinen Besten verwenden wolle, insofern es das Wohl und die Statuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fordern werden.

Ich gelobe auch ewiges Stillschweigen in unverbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Obern und den Sazzungen des O. Ich thue in O. Sachen treulich Verzicht auf meine Privat-Einsicht und meinen Eigensinn, wie auch auf den eingeschränkten Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten.

Ich verpflichte mich, das Beste des O. als mein eigenes anzusehen und bin bereit, solchem, so lang ich ein Mitglied davon bin, mit meinem Blut, Ehr und Gut zu dienen. Sollte ich jemals aus Uebereilung, Leidenschaft oder gar aus Bosheit gegen die Sazzungen und das

Wohl des erlauchten O. handeln, so unterwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen so mir von meinen Obern zuerkannt werden.

Ich verspreche weiter, daß ich in den Angelegenheiten des O. nach bestem Wissen und Gewissen mit Aufopferung meines eignen Privat-Vortheils rathen und handeln, wie auch alle Freunde und Feinde dieser Gesellschaft als meine eigene betrachten, gegen diese aber mich nicht rächen, sondern so mich gegen sie betragen wolle, als mir nach der Anweisung der Gesellschaft wird aufgetragen werden. Nicht weniger bin ich bereit auf alle Art und Weise auf ihre Vergrößerung und Vermehrung bedacht zu seyn und meine Kräfte nach Möglichkeit dazu zu verwenden.

Ich verzichte mich zu solchem Ende auf allen geheimen Vorbehalt und gelobe dieses alles nach der wahren Meynung der Gesellschaft, die mir diesen Eid auflegt, und wie es die Worte besagen: So wahr mir Gott helfe! — — —

Hierauf unterschreibt er das Protokoll und der Obere trägt ihm folgendes vor:

1) Daß er auch jetzt noch nicht mit allen Gliedern

dern des O. sondern nur mit den Gliedern von der nemlichen Classe die unter demselben Oberhaupte in Versammlungen zusammenkommen, nächstens werde bekannt werden. Doch werde man ihm Mittel an die Hand geben, wodurch er einige auch nie gesehene entdecken könne. (Hier giebt man ihm Zeichen, Wort, Berührung und die Parole, welche jährlich abgeändert wird.

2) Soll er in Zeit eines Monats ein Verzeichniß seiner erheblichen oder raren Bücher einsenden, wozu ihm die Form des Catalogs von seinem Recipienten wird mitgetheilet werden.

3) Soll er in eben der Zeit seine Gedanken über folgende Fragen entwerfen:
   a) Was er sich zum Endzwek des O. wünsche?
   b) Welche Mittel er anwenden wolle, denselben Endzwek zu erlangen?
   c) Was er besonders nicht wünsche im O. anzutreffen?
   d) Welche Personen er nicht darinnen anzutreffen hoffe?

Der O. sieht dadurch, wie weit sich einer in das ganze System hineindenkt, und lernt Leute, die oft zu sehr empfohlen werden, auch von einer

Seite

Seite kennen, von der sie andre nicht gehörig beobachtet haben, oder nicht haben beobachten können.

Ceremonien bey der Introduction.

Derjenige der das erstemal einer Versammlung beyzuwohnen die Erlaubniß hat, heißt Introducendus.

Der jüngste Minerval hat bey seinem Eintritt in die Versammlung die Obliegenheit zu sagen: daß ein Br. in dem Vorzimmer sey. (Der Pathe oder der Censor müssen aber dem Introducendo zuvor sagen, daß er nicht ehe in die Versammlung eintreten dürfe, bis man ihn abholen würde.) Sobald der letzte Minerval dieß gemeldet hat, so deputirt der Obere den Br. Censor, zu untersuchen, ob er ein wahrer Bruder sey.

Der Censor macht das Blendzeichen, geht hinaus, fordert dem Neu-Eintretenden Wort und Zeichen ab, tritt hierauf nach den gewöhnlichen zwey Klopfen und deren Antworten in das Versammlungszimmer und sagt: daß er sich durch

Wort,

Wort, Zeichen und Berührung als ein wahrer Bruder bewiesen habe.

Der Obere befiehlt: Man lasse ihn hereintreten; und der Censor holt ihn ab. Beym Eintreten macht der Censor und Introducendus das Blendzeichen, die Anwesenden bis auf den Obern beantworten es, und nähern sich der Pyramide, vor der sie sich neigen und sich zu dem Tisch der Obern stellen. Nachdem der Obere Wort und Zeichen vom Introducendo abgefordert, fragt er ihn: Ob er alles das getreulich und ohne geheimen Vorbehalt erfüllen wolle, was er bey seiner Initiation beschworen habe? Wenn er ja geantwortet, heißt ihn der Obere niederknieen, die drey Finger der rechten Hand ans Herz legen und nachsprechen:

„Ich schwöre zu Gott, den Obern und „meinen lieben Brüdern, alles das was ich „bey der Initiation geschworen und im Revers unter Verpflichtung meiner Ehre ver„sprochen habe, getreulich und ohne gehei„men Vorbehalt zu erfüllen."

Hierauf läßt ihn der Obere aufstehen, küßt ihn und begehrt vom Br. Quæstor das Ordensband mit dem Zeichen, welches er ihm umhängt und folgender massen erklärt:

Man

Man hängt jedem Mitgliede dieser Classe dieses O. Zeichen um, nicht als wenn man Grösse und Ansehen darinnen suchen, oder die Br. an Bänder und Ehrenzeichen gewöhnen wollte, sondern vielmehr darum, damit sie einsehen lernen, daß nur Tugend und Wissenschaft ein Recht auf Adel und Vorzüge geben können, und daß die äusserlichen Zeichen ohne innern Werth der Seele einen aufgeklärten Verstand nie blenden, ihm nie Wünsche und Verlangen abnöthigen sollen. Ein wahrer Weiser muß ohne Verachtung sowohl als ohne sclavische Anbetung äusserlichen Ansehens überall die Schönheit der Seele aufsuchen und sich über gemeine Vorurtheile wegschwingen. Das Band an welchem das O. Zeichen hängt, hat eine doppelte Bedeutung; einmal, die Fesseln der Vorurtheile die unsern Verstand von Jugend auf gebunden hatten, und dann, die Knüpfung freundschaftlicher und geselliger Bande, durch welche man die Fesseln der Thorheit mit vereinten Kräften desto leichter zerbrechen und sich und andre zu einer Geisteshöhe emporschwingen kann, wohin nur selten einzelne Menschen gekommen sind. Der Mensch sich selbst überlassen, hat nicht Kräfte noch Stärke genug zu diesem Werke, und er fühlt bey jeder Gelegenheit, daß ihm Verbindung mit andern und gesellschaftliche Unterstüz-

zung nothwendig, wo nicht unentbehrlich ist. Minervens Vogel, das Sinnbild der Weisheit und nächtlicher Untersuchung, muß uns an Arbeit und Thätigkeit erinnern, ohne welche man zu nichts Großem gelangen kann. So oft ein Br. das Ehrenzeichen anlegt, muß er sich vorsezzen, nie etwas zu begehen, das ihn als Mensch, als Bruder und als einen Weisen beschimpfen könnte; so oft er es umhängt, muß er sich untersuchen, ob er sich keine Handlung vorzuwerfen habe, die ihn dieses Zeichens, dieser Verbindung unwürdig mache. Damit also jeder wenigstens einige Augenblicke sich hierüber prüfen könne, so läßt man nicht alle Br. zugleich, sondern nach und nach eintreten.

Hierauf sagt der Obere dem Introducendo irgend einen Denkspruch entweder nach Willkür, oder wie ihm solcher vorgeschrieben worden, und der Censor weiset ihm seinen Platz an.

Statuten und Ceremonien für die Versammlung der Minervalen.

Die Tage dieser Versammlungen sind im Calender angemerkt. Ausserordentliche Versammlungen

lungen werden durch Befehle der Obern oder durch die Umstånde (veranlaßt) bestimmt.

Die Zeit und Umstånde der Versammlung richten sich nach Lokal-Umstånden. Der Obere låßt wechselsweise so vielen Brůdern ansagen, als nöthig ist. Wenn die Anzahl der Mitglieder an einem Orte zu groß wird, so werden mehr Versammlungen unter demselben oder einem andern Oberhaupte gehalten. Der Ort der Versammlung muß durch ein Vorzimmer, das verriegelt wird, versichert seyn. In den Versammlungsort geht man durch das Vorzimmer; andere Zugånge můssen versperrt und gegen Horchende verwahret werden.

Im Zimmer finden sich drey kleine Tische; einer oben, woran der Obere und die Gåste in einiger Entfernung sitzen; der andere unten mit einem Wachslicht, wobey sich allemal derjenige sezt, der etwas zu lesen hat; der dritte steht in einiger Entfernung seitwårts vom Tische des Obern; es steht auf demselben eine Wachskerze und sitzen an demselben die Canzelley-Officianten. Auf dem Tische des Obern steht das weisse Låmpchen mit einem Schirm, hinter dem Obern ist das Bild der Pallas befestigt, und neben demselben die zwey Låmpchen mit gefårbtem Glase. Von dem Tische an

bis zum andern herunter stehen auf beyden Seiten Stühle, worauf die Mitglieder sitzen. In der Mitte auf dem Boden liegt die Pyramide. Neben dem vorsizzenden Obern zur Rechten, steht ein leerer Stuhl. Anfangs ist das Zimmer nur durch drey Lampen erleuchtet. In dem Vorzimmer oder in einem andern versammeln sich die Mitglieder und bleiben da bis der Obere durch Zeichen einen nach dem andern hereinruft. Ist der Obere nicht schon zuvor in dem Versammlungs-Zimmer, so sagt er zu den Anwesenden: „Liebe Br. die Stunde unserer Arbeit ist gekommen.“ Darauf geht er mit bedektem Haupte hinein und nimmt das O. Zeichen. War er aber zuvor schon im Zimmer, so giebt er durch zween Schläge ein Zeichen, und der Censor sagt hierauf: „Liebe Br. die Stunde unserer Arbeit ruft uns:“ Nach zween Klopfen, die von innen durch den Obern müssen beantwortet werden, tritt er mit entblößtem Haupt ein, macht bey der Pyramide eine Verbeugung und das Blendzeichen vor dem Obern, der bedekt und sizzen bleibt; geht hernach an seinen Platz zur Rechten des Obern, an den ersten Stuhl in der Reihe und hängt das O. Zeichen um. Auf gleiche Weise folgt ihm auf gegebenes Klopfzeichen, das allemal von aussen erwiedert und von innen wiederholt wird, der Cancellarius, oder, wenn keiner da ist, der Quæstor. Der Cancellarius setzt sich an seinen

Tisch, der Quæstor oben zur Linken auf den ersten Stuhl. Hierauf folgt der Secretarius, der sich an den Canzelleytisch sezt; sodann kommen die übrigen Mitglieder einzeln nach dem Alter der Einweihung. Der lezte verriegelt die Thür. Wenn eine Introduction vorgeht, so verriegelt sie der Censor. Die Schläge geschehen mit einem Schlüssel.

Nun geschieht die Introduction, wenn dergleichen vor ist. Wenn hierauf alle ruhig sizzen, steht der Erlauchte auf, grüßt die Anwesenden, indem er den Hut abnimmt und damit vom Gesicht herunter bis an die Brust fährt; hierauf bedekt er sich wieder, sezt sich nieder und sagt: Lieber Br. Censor, ist die Versammlung gedekt? Der Censor macht eine Verbeugung und das Blendzeichen, sieht und berichtigt den Verschluß der Thüren, kommt dann zurük und sagt, mit Zeichen und Verbeugung: Erlauchter Oberer, die Versammlung ist gedekt.

Der Obere: Lieber Br. Censor, es ist nicht genug, daß die Versammlung gedekt sey; macht den Anfang eurer Verrichtung; seht, ob kein Sohn der Finsternis zugegen sey? Entfernt alle Weltliche.

Der Censor geht, neigt sich, macht das Blendzeichen und sagt: Br. Quæstor, gebt mir die Loosung. Der Quæstor thut es, und alle übrige folgen und geben sie dem Censor, der von einem zum andern geht und sich die Loosung still ins Ohr sagen läßt. Diese Loosung lautet: ἑκας' ἑκας', ἐςε βεβηλοι.

Ist nun diese berichtigt, so sagt der Censor mit dem gewöhnlichen Ceremoniell: Erlauchter Oberer, in der Versammlung ist kein Sohn der Finsterniß. Darauf giebt der Censor ebenfalls dem Obern die Loosung, der dieselbe stehend und mit entblößtem Haupte empfängt. Sollte sich aber der Fall ereignen, daß jemand die Loosung nicht geben könnte, so sagt der Censor statt des Obigen: Erlauchter Oberer, unter uns ist ein Sohn der Finsterniß. Hierauf sagt der Obere: Wir kennen ihn nicht, so lange er sich uns nicht kenntbar macht; fordert ihm noch einmal die Loosung ab und straft ihn. Dies thut der Censor und dictirt ihm etwa die Erlegung eines monatlichen Beytrags als Strafe für seine Unachtsamkeit. Kann er aber noch immer die Loosung nicht geben, so rufen alle Anwesende: ἑκας' ἑκας' ὁςις ἀλυτρος. Der Fehlende ist verbunden, sich auf dieses Rufen sogleich aus der Versammlung zu entfernen. Ein Beytrag

in

in die Armencasse kann ihn mit Bewilligung des Obern auch in die gegenwärtige Versammlung zurük bringen.

Ist dies alles berichtigt, thut der Obere die gehörigen zween Schläge, zieht den Hut auf die oben beschriebene Art ab, und nachdem er sich wieder bedekt hat, ruft er, indem er den Schirm vom Licht wegnimmt: Lieben Br. wer von euch kann das Licht sehen? Die Br. machen alle das Blendzeichen, bis das Licht wieder mit dem Schirm bedekt ist.

Der Obere. Ihr wollt das Licht sehen, aber ihr habt schwache Augen. Wer das Licht sehen will, dessen Herz sey rein, rein sein Verstand, rein seine Gedanken, Worte und Werke; er beobachte unsere heiligen Sazzungen. Lieber Bruder Censor, habt ihr keine Klage gegen die anwesenden Brüder? Sind sie rein in Gedanken, Worten und Werken?

Der Censor stehend: Erlauchter Oberer, ich soll Andre richten, bin ich aber selbst in euren Augen rein in Gedanken, Worten und Werken?

Hat nun der Obere eine Klage gegen den Censor, so giebt er ihm den Reproschenzeddel mit dem Zusaz: Bessere dich und andre. Hat er aber

keine Klage, so spricht er: Ich finde dich gerecht; sind es aber auch die andern Br.? Hierauf theilt der Censor die Reproschenzeddel aus. Hat er aber gar keine Klage, so ruft er: Erlauchter Oberer, alles ist gerecht.

Hierauf thut der Obere seine zwey Schläge und ruft den Quæstor auf: Lieber Br. Quæstor, wenn die Br. reines Herzens sind, so sorgt, daß sie sich der armen Brüder erbarmen. Der Quæstor steht sodann auf, nimmt die Almosenbüchse, und hält sie mit einer Verbeugung dem Obern vor mit den Worten: Erbarmt euch der armen Br.! Ueber die Oefnung der Büchse hält er allezeit den Hut so, daß er nicht sehen kann, was jeder hinein wirft, und so geht die Reihe herum. Es steht indeß in eines jeden Willkühr, was er geben will. Etwas muß er aber geben.

Zu bemerken ist, daß in der Versammlung jeder mit seinem O.Namen oder mit dem Titel des Amts genannt wird. Während daß der Quæstor herumgeht, werden die zwey Wachslichter angezündet, und nach vollbrachtem Liebeswerke der Versammlung giebt der Obere durch zween Schläge das Zeichen, die Versammlung zu eröfnen. Wenn nicht ausdrüklich einer bestellt ist, so muß alsdenn der jüngste Br. eine herzerhebende Ode ablesen.

Ode auf die Weisheit.

Der Nacht getreuer Vogel schwirrt
Nun endlich, da es dunkel wird,
Zum öden Thurm heraus,
Wo sicher vor des Tages Glut
Er philosophisch einsam ruht,
In Epheu, Schutt und Graus.

Der feyerlichen Stimme Schall
Wekt, ruft umher den Wiederhall,
Es seufzt die düstre Luft.
Ich höre, folgsam hör ich dich,
Minervens Liebling, der auch mich
Zum Siz der Weisheit ruft.

Sie liebt die Stille kühler Nacht;
Wenn Luna's bleiches Antliz lacht,
Täuscht kein geschminkter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne schimmernd Kleid
Und farbigtes Gewand.

O Pallas, Göttinn jeder Kunst,
Quell meiner Freuden, deren Gunst
Uns bessert und vergnügt;
Die an erhabner Schönheit reich,
Bewundert und beliebt zugleich
Die Sterblichen besiegt.

Mit stillem Geist fleh ich zu Dir
Und nicht von stürmender Begier
Keucht Deines Dieners Brust;

Der Thoren eitle Wünsche flieht
Mein dir gehorchendes Gemüth
Und seufzt nach beßrer Lust.

Nicht sey der Ehre Pfauenglanz,
Des Glükkes Prunk, Cytherens Kranz
Mein Wunsch vor deinem Thron;
Für Stolz, für Eitelkeit, für Geiz
Sey dieses Puppenspielwerk Reiz,
Betrogner Seelen Lohn.

O du, die beßre Gaben giebt,
Mein Vorzug sey, von Dir geliebt,
Von Juno schön zu seyn.
Nicht reich, als an zufriedner Lust;
Nicht mächtig, als in meiner Brust,
Herr über mich allein.

Wenn alles Glükkes Glanz verbleicht,
Die Rosen unsrer Lust vielleicht
Kaum aufgeblüht verblühn;
Dann lacht uns die Unsterblichkeit;
Dein Lorbeer trozt begränzter Zeit;
Stets blühend, immer grün.

Durch Dich beschüzzet, acht ich nicht
Was dumme Schmähsucht spottend spricht,
Wozu der Thor mich macht;
Mich kränkt nicht plumper Thorheit Hohn,
Nicht, wenn der Bosheit feiner Ton,
Mich falscher Wiz verlacht.

Von Mißgunst, Unruh, Müh und Streit,
Den Plagen unsrer Pilgrimszeit,
Flieh ich Dir freudig zu;
Zum nächtlich stillen Aufenthalt,
Wo Platons heilger Schatten wallt,
Unsterblich schön, wie Du.

Des rauschenden Jlistus Fluth
Hört' ihn verkündigen, was gut,
Schön und vollkommen sey.
Athen hieng an des Weisen Mund,
Der Jüngling horcht' entzükt und stund
Mit ehrfurchtsvoller Scheu.

Er gab der stärkern Wahrheit nach,
Die seine wilde Freyheit brach,
Er fühlte, wenn sie schalt;
Der Leidenschaften Toben schwieg,
Der Tugend Reiz erhielt den Sieg
Mit schmeichelnder Gewalt.

Sie leitet mich im Labyrinth
Des Lebens, wo durch Irrthum blind
Sich mein Verstand verliert;
Wenn sie die Uebel mir zerstreut
Und mich durch alle Dunkelheit
Zum Glük und Guten führt.

Es flieht bey ihrem hellen Blik
Der Thorheit flücht'ges Schattenglük,
Manch farbigt Luftgesicht;
Sie sieht, troz feiner Mummerey,
Daß alles, alles eitel sey,
Allein die Tugend nicht.

Nach abgelesener Ode geht derjenige, der sie abgelesen hat, an seinen Ort zurük. Hierauf publicirt der Canzler oder der Secretär die Befehle, Aufträge, Anfragen ꝛc. Nach diesem werden die Statuten verlesen, nemlich zuerst die allgemeinen und sodann die von diesem Grade; bisweilen auch nur diese oder jene nach den Umständen.

Sodann sagt der Obere: Die Sazzungen unserer weisen Stifter verbinden uns, liebe Br. in unsern Versammlungen unsern Geist zu bessern und zu erleuchten. Hört also erst die Lehren der Weisheit, die ich mir bekannt gemacht habe, alsdann sagt mir, welche Nahrung ihr eurem Geiste gebt? Hierauf liest der Obere irgend eine schöne Stelle aus der Bibel, oder auch aus dem Seneca, Epictet, Marc. Aurel. Confucius &c. Diese Stelle muß so ausgesucht werden, daß sie auf eingerissene Fehler, die abgeändert werden müssen, paßt. Ist diese Lecture vorbey, so sagt der Obere: Ich habe mich und euch mit dem Geiste der Alten, der Bibel genährt; ist nicht jemand unter euch, der uns mit seiner eigenen Arbeit belehren möchte? Hierauf lesen die Br. nach der Ordnung entweder eigne, oder von andern eingesandte Arbeiten. Dann steht einer nach dem andern, auf des Obern gegebenes Klopfzeichen auf und wird gefragt:

1) Welches Buch er lese?

2) Was er in der Zwischenzeit vorzüglich gelesen habe?

3) Was er neues, besonders auffallendes Nüzliches entdekt habe?

4) Was für Ordensarbeiten er verrichte?

Sodann liest der für diesen Tag bestimmte Redner eine Rede oder Abhandlung, die practisch seyn und nicht aus Complimenten bestehen darf. An besondern Festtagen hält der Obere selbst die Rede. Ueberhaupt pflegt er oft noch vor dem Beschlusse der Versammlung eine kleine Rede herzulesen. Wenn alles dies vorbey ist, so macht der Obere die gewöhnlichen zween Schläge und sagt: Liebe Br. in meinen Augen, in meinem Geiste wird es helle; könnt ihr auch so wie ich das Licht sehen? Darauf nimmt er den Schirm vom Lichte. Die Br. stehen auf, betrachten es, und machen nebst dem Censor das Blendzeichen, der Obere ausgenommen. Dieser sagt: Eure Augen sehen heller, euer Geist ist heiterer; ihr habt einen Schritt näher zum Lichte gethan; aber ganz ist die Finsternis und Blödigkeit noch nicht von euch gewichen. Geht nun hin und bereitet euch wieder auf den großen Tag des Lichts.

Hiemit bläßt er das Licht aus, steht auf, grüßt die Br. mit entblößtem Haupte und sagt: Bruder Censor, lehren Sie uns einen Denkspruch. Der Censor sagt einen. Alsdann unterschreibt der Obere das Protocoll und nimmt dies sowol als die Schriften in Verwahrung. So ist denn die Versammlung geschloßen; die Mitglieder können sich auch nachher bey einem kleinen Gastmal in demselben, oder einem andern Hause belustigen. Aber hiebey ist zu merken:

1) Daß es nicht aus der Casse bestritten wird.

2) Daß keine einzige Fleischspeise und kein Bier, sondern blos allein Früchte, Brod, Wein, der aber mit Wasser muß vermischt werden, genossen werden darf.

3) Daß strenge Mäßigkeit und Sittsamkeit hier herrschen müsse.

A) Vorstellung des über dem Stuhl des Obern befestigten Gemäldes; soll Minervens Vogel mit einem Helm, Schild und Spieße seyn, wie er auf Medusens Haupt tritt.

B) Ist die Zeichnung des auf dem Boden liegenden Teppichs, auf welchem eine Piramide gemalt ist.

CALENDARIVM.

Das Jahr fängt unserer Zeitrechnung nach den 21sten März an. Die noch übrigen Tage werden zu dem folgenden Monat geschlagen.

1ster Monat, Pharavardin, vom 21sten März bis Ende Aprils, hat 41 Tage. Davon sind Festtage, a) der Erste des Monats, also der 21ste März, und b) jeder Neumond.

2ter —— Adarpahascht, der May. Davon sind heilig, a) jeder Neumond, b) der 7te Tag.

3ter —— Chardad, der Junius. Heilig sind a) jeder Neumond, b) der 24ste.

4ter —— Thirmeh, der Julius. Darinn ist jeder Neumond heilig.

5ter —— Merdedmeh, der August, wie oben.

6ter —— Schaharimeh, Septbr. Heilig ist a) jeder Neumond, b) der 28ste.

7ter —— Meharmeh, Octbr. Heilig, jeder Neumond.

8ter —— Abenmeh, Novbr. wie oben.

9ter

9ter Monat Adarmeh, Decbr. Heilig, a) jeder Neumond, b) der 21ste u. 27ste.

10ter —— Dimeh, Jänner. Heilig, a) der Erste, b) jeder Neumond.

11ter —— Benmeh, Februar. Jeder Neumond heilig.

12ter —— Asphandar, März. Hat nur 20 Tage. Heilig sind jeder Neumond, dann der Lezte, oder Tag- und Nachtgleiche.

Heilige Tage heißen vorzüglich diejenigen, welche kleinern und größern O. Versammlungen gewidmet sind, und welche von O Brüdern vorzüglich zu O. Arbeiten bestimmt werden. Die Zeitrechnung selbst, so wie die Beyschrift Jezdedgerd, ist von einer merkwürdigen Epoche des O. hergenommen. Man schreibt also z. B. mit Anfang des Frühlings im Jahr des Herrn 700, 70 Jezdedgerd. Die wahre und ursprüngliche Chronologie erstrekt sich ungleich höher und weiter hinaus, wie zu seiner Zeit wird bewiesen werden.

Anmerkung.

Wenn der Anfang des Frühlings früher oder später als den 21sten März fällt, so fängt man

bey

bey jenem Tage, wo die Sonne in das Zeichen des Widders zu treten gerechnet wird, zu zählen an, und nimmt die übrigen Tage zu unserm ersten Monat.

Der 29ste Pharaoardin 1153. heißt so viel, als der 18te April 1783.

700	
70	davon abgezogen, bleibt
630	
1153	dazu, macht
1783.	

IV.

ILLVMINATI.

II. Klasse.

I. Der kleine Illuminat.

(Illuminatus minor.)

Instruktion für den Obern der kleinen Illuminaten.

Es ist schon aus dem Vorigen bekannt, daß man in diesem Grade den ersten Unterricht zur Bildung und Leitung der Minervalen zu erwarten hat, und daß die mehresten dirigirenden Minervalen denselben haben müßen. Hier fängt auch eigentlich die Hauptbildung an. Wenn daher der Obere jemand zu dieser Klasse den höhern Obern vorschlagen will; so muß solcher unter den übrigen dirigirenden Minervalen der beste, eifrigste und arbeitsamste seyn. Nach erhaltener Erlaub-

 nis

nis bestimmt er einen Tag zur Aufnahme. Hiebey ist aber zu merken:

1) Daß der Neuaufzunehmende nicht wissen darf, daß mit ihm eine Beförderung vorgeht.

2) Man versammelt sich also, wie zu einer Magistratsversammlung.

3) Ein Deputirter wird vorher ernannt, welcher den nachfolgenden Vortrag (Beylage *a*) machen muß.

4) Ein leerer Stuhl steht in einiger Entfernung zur Seite des Obern.

Diese Versammlung ist aber nur außerordentlich und bey Aufnahmen, außerdem ist sie auch nicht gewöhnlich.

Die ordentlichen Versammlungen geschehen ebenfalls alle Monate an einem von dem Obern zu bestimmenden Tage.

Die Anrede bey der Aufnahme wird hier als ein Text angesehen, über dessen dunkele, noch mehr zu bearbeitende Stellen die Mitglieder dieser Klasse kommentiren, und praktische Reden ablesen, deren Thema der Obere austheilt; und wird etwa in jeder Versammlung eine Rede von der Art vorgelesen.

Da der Endzwek dieser Klasse ist, Leute zu bilden, welche die Minervalen zu dem Geist und den Grundsäzzen des Ordens gehörig leiten und anführen, so muß

1) jeder Illuminatus minor zwey, oder nach seinen Umständen und Gutbefinden des Obern drey auch vier Minervalen theils nach Anweisung und Befehl des Obern übernehmen, theils kann er auch solche, über die er mehr als ein anderer vermag, selbst auswählen.

2) Diesen seinen Candidaten muß er nun alle in diesem Grade enthaltene Grundsäzze beybringen, sie darnach bilden, und alle seine Sorge darauf verwenden. Sie müssen sein eignes, sorgfältiges Studium werden; an ihnen muß er sich in Menschenkenntnis üben.

3) Er muß sie oder sie ihn, wo möglich, täglich sehen; er muß auf alle ihre Neigungen, Reden, Geberden, Mängel und Tugenden aufmerksam seyn.

4) In den Versammlungen liest er seine in diesem Monat gemachten Bemerkungen ab; er zeigt an, wie er die hier bemerkten Maximen auf sie angewendet, und welcher Erfolg daraus erwachsen, wie er sie zu behandeln gedenket; was noch an ihnen zu ändern ist ꝛc.

Diese Beobachtungen müssen nicht obenhin und faul gemacht, sondern die Aufmerksamkeit muß auf das feinste gerichtet werden. Unverzeihlich wäre die Ausrede, wenn jemand anführen wollte, er habe diesen Monat weiter nichts bemerkt: denn da jeder Mensch einen ganzen Monat hindurch doch reden und handeln muß, so zeugt es offenbar von der Faulheit des Beobachters, wenn er nichts anführen kann, und der Obere darf dergleichen Nachläßigkeiten nicht dulden. Diese Bemerkungen nimmt aber jeder mit sich zurük, und hebt sie zu künftigem Gebrauch auf.

5) Hat jemand Zweifel, wie er sich mit seinen Untergebenen betragen soll; so kann er sich die Meinung der übrigen Mitglieder erbitten, und sagt dann jedem nach der Reihe die seinige.

Nach Vollendung dieser Arbeit werden die im Minerval-Magistrat entworfenen Tabellen vorgelegt und berichtigt; Person vor Person ins Reine gebracht, und an die weitern Obern eingesandt. Es muß kein Minerval seyn, der nicht zum Unterricht an einen Illuminaten angewiesen wäre, keiner, über den nicht in dieser Versammlung vollständig referirt würde.

Der Obere merkt in seinen Berichten an die weitern Obern an, in wie fern die Illuminati mi-

 nores

nores ihre Vorschriften in Ausübung gebracht haben.

Weiter kommen auch hier geringere Angelegenheiten der Minervalklasse vor, werden entschieden und expedirt. Und da der Obere jeder Minervalversammlung, wenn sie an demselben Orte ist, der Illuminatenversammlung ohnehin beywohnt: so ist derselbe auch der ordentliche Referent seiner Versammlung: Jeder abwesenden Minervalversammlung aber wird ein eigner Referent gegeben.

Außer dem beyliegenden Unterricht (Beylage *D.*) und der Instruction pro Recipientibus erhalten die Illuminati minores nichts in die Hand. Die Beylagen *A.* *B.* und *C.* aber kann jeder, so oft er will, bey seinem Obern auf dem Zimmer lesen, nie aber das geringste davon mit sich nach Hause nehmen.

Da bey dieser Klasse die Fundamentalbildung ihren Anfang nimmt, so kann der Obere allen und jeden Vorgesezten die möglichste Genauigkeit und Pünktlichkeit bey ihren Untergebenen niemal genug einschärfen. Hier wäre zu große Nachsicht und Güte oder wol gar Nachläßigkeit und Faulheit ein solches Verbrechen, das nicht nur auf alle untere, sondern auch auf die obere Grade den

schädlichsten Einfluß hätte. Es ist also die äusserste Wachsamkeit auf die untergebene und anvertraute Heerde nöthig. Darum hat der Obere über die Mitglieder dieser Klasse ganz allein die Tabelle aufs genaueste zu verfertigen, und darin sorgfältig anzumerken, wie sich seine Leute in Abrichtung Anderer nach den Vorschriften benehmen. — Glaubt doch nicht ihr Ober[illegible]ß man Menschen leiten, dauerhaft bilden, [illegible] dabey allen seinen Gemächlichkeiten nachgehen könne. Menschen werden durch beständigen, vernünftigen, zu rechter Zeit angebrachten Zuspruch, durch gutes Beyspiel und beständige Sorgfalt gezogen. Das Auge des Hirten macht die Heerde gedeihen, und die Vorsorge guter, wachsamer, unermüdeter Menschen macht wieder gute Menschen. Wenn ihr also erndten wollt, so bestellt euer Feld, pflegt es, und wartet dann, bis die Zeit der Erndte und eurer Belohnung herbeykömmt.

A. Anrede bey der Aufnahme eines Illuminati minoris.

Es ist schon vorher gesagt worden, daß ein Deputirter ohne Vorwissen des Candidaten auftritt, und um seine Beförderung bittet.

Deputirter. Erlauchter Obere, ich habe einen Vortrag zu thun.

Obere. Worin besteht derselbe?

Dep. Ein Mitglied unsers Erl. O. aus der Minervalklasse wünscht befördert zu werden.

Ob. Befördert zu werden? Das kömmt auf ihn an, kömmt darauf an, ob er das geleistet hat, was zu seiner Beförderung nöthig ist: die an mich und die Obern eingesandten Nachrichten zeigen nicht, daß sich dermalen irgend einer so sehr ausgezeichnet habe, daß er verlangen könnte, in die Illuminatenklasse aufgenommen zu werden.

Dep. Er ist schon ein erfahrner Mann, bey dem diese ängstliche Sorgfalt überflüßig ist.

Ob. Er mag viel erfahren haben, aber das, was er zu unserm Zwek braucht, hat er noch nicht erfahren: Er mag in der Welt so viel gesehen haben, als er will; so betrachten wir

ihn in Rükſicht auf unſern Zwek als einen, der unſerer Führung und Leitung bedarf. Er mag viel Gutes, aber auch viel Böſes erfahren haben. Wer iſt uns Bürge dafür, daß er ſich nicht von dieſem hat hinreiſſen laſſen. Erfahrung in der Welt iſt gut, aber ſie iſt noch nicht die Erfahrung im Orden. Jeder Stand braucht eigenen Unterricht, eigene Lehrer; wer ſich unſerm Unterricht nicht unterwerfen will, der taugt nicht für uns.

Dep. Er hat nicht nur Welterfahrung, er iſt auch Maurer, und hat alſo Erfahrungen von geheimen Weisheitsſchulen.

Ob. Wenn das iſt, ſo wird er auch erfahren haben, daß dieſe oft viel verſprechen und wenig leiſten. Hat er aber in der Freymaurerey oder in einer andern geheimen Geſellſchaft ſchon Befriedigung gefunden, warum bleibt er nicht dort? was will er bey uns?

Dep. Er ſucht bey uns beſſere Belehrung: glaubt aber, wir könnten vielleicht eben ſo wenig leiſten.

Ob. Das iſt die Sprache eines Menſchen, der ſchon oft in großen Erwartungen iſt getäuſcht worden. Kann er aber ſo von uns urtheilen, ehe er am Ende iſt?

Dep. Er sieht noch bey uns keine entscheidende Zeichen für die Wichtigkeit der Sache. Er wünscht Beweise zu haben.

Ob. Die geben wir nicht, auch versprechen wir nichts, und das muß für den Klugen schon Beweis seyn. Wir müsten ihm das verrathen, was wir sorgfältig verschweigen müßen, wenn wir ihn vor der Zeit von der Größe unserer Einrichtungen überzeugen wollten. Trauet er unserer Rechtschaffenheit und unserer Klugheit nicht, so mag er denken, was er will. Ist er zu unruhig, um den Ausgang zu erwarten; will er nichts thun, um die Entwikkelung zu beschleunigen, so bleibe er, wo er ist, und beurtheile uns, wie es ihm gefällt. Unsere Grundlage ist so beschaffen, daß die ängstliche Vorbereitung und Bildung unsrer Mitbrüder lächerlich seyn würde, wenn sie nicht Vorbereitung zu großen Dingen wäre. Es ist uns gleichgültig, viel oder wenig Anfänger zu haben. Wir bitten niemand bey uns zu bleiben. Es ist uns weder um Geld, noch um Macht und Ansehen zu thun. Alle Menschen sind uns unbrauchbar, die nicht nach unsern Absichten gebildet sind. Redet dies alles nicht für uns, so halte er sich an den Zwek, der ihm in den allgemeinen Ordensstatuten ist angezeigt worden: glaubt er nicht, daß alles,

was wir thun, sicher zu diesem Zwek führe, so trete er zurük.

Dep. Auf diese Art werden wir aber wenig Mitglieder bekommen.

Ob. Wir wollen und suchen auch deren nicht viele. Der O. besteht nicht durch die Menge. Ein Mann, der sich nach unsern Absichten fügt, ist mehr werth, als tausend eigenmächtige Leute, und ein einziger, der sich nicht statutenmäßig beträgt, kann durch böses Beyspiel die ganze Ordnung hindern und zerstören.

Dep. Wie kann man aber ohne eine Menge Mitwirkende große Absichten erreichen?

Ob. Was wir suchen, wird nicht durch die Menge bewürkt. Besser mit sichern Schritten Jahrhunderte länger gearbeitet, als durch einen Fehltritt die Arbeit von Jahrhunderten zerstört.

Dep. Man sieht aber noch immer keine Frucht unserer Arbeiten. Die Welt ist so arg als vorhin. Erl. Oberer, dies sind nicht meine Zweifel, ich rede die Sprache eines andern.

Ob. Vielleicht ist schon das Frucht unserer Arbeit, daß die Welt nicht noch ärger ist. Wer

auf

auf einmal alles thun will, thut nichts. Große Veränderungen werden durch unendlich kleine Anstalten herbeygeführt. Was wir wirken, muß dauerhaft, bleibend seyn. Dazu gehört Zeit So lang Sie das nicht wissen, so lang Sie Früchte vor der Zeit geniessen wollen, so lang sind Sie der Mann noch nicht, der weiter verlangen sollte. Was helfen dem Manne alle Erfahrungen, wenn er noch nicht erfahren hat: daß nichts so späte Früchte bringt, als das Gute, wenn die Früchte dauerhaft seyn sollen.

Dep. Man hört aber nirgends etwas von unserer Verbindung.

Ob. Das soll man auch nicht. Ein Theil unserer Stärke liegt in unserer Verborgenheit. Und mit dem Allem kennt man uns nur zu viel, hat uns immer nur zu vtel aufgesucht.

Dep. Diese Verborgenheit erwekt bey meinem Freund vielleicht den Verdacht, daß der O. neu sey.

Ob. Auch das mag er denken; er mag denken, daß wir ihn gestiftet haben. Wer uns aus Anhänglichkeit an das Alterthum aufsucht; wen

nicht

nicht die Güte der Sache fesselt, der ist uns nicht willkommen. Möchte jeder sich als den Stifter dieser Gesellschaft ansehen, da wir ohnehin hierüber vorerst keine Erläuterung geben können? Möchte er sich als den ersten Wohlthäter des Menschengeschlechts ansehen! Es gehört mehr Größe dazu, einen Baum für die Nachwelt zu pflanzen, wenn man nicht mehr unter seinen Schatten ruhen kann, als die Früchte unserer Voreltern zu genießen ohne fortzupflanzen. Nicht deswegen, weil unser Erl. O. aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, ist er gut. Auch ist noch wenig geschehen gegen das, was zu thun übrig ist. Aber Ihr Candidat scheint die Arbeit zu scheuen, er sezt sich wol gerne an eine gedekte Tafel, um die Arbeit Anderer zu genießen.

Dep. Das hoff' ich nicht. Aber er verzweifelt weiter im Orden zu kommen, wenn nur ganz vollkommene Menschen darin gebraucht werden können.

Ob. Dann wären wir längst ausgestorben. Wir bleiben immer Menschen; und auch unter uns giebt es vielleicht mehrere sehr schwache. Wir sind zufrieden, wenn mit der Zeit der Mängel

wenn

weniger werden: Aber darauf können wir stolz seyn, daß unsre Verbindung so unbeflekt erhalten ist, als es eine menschliche Einrichtung seyn kann. Hat er unmoralische Menschen unter uns gefunden, so war es gewis nur in den untern Graden, wo man es wagen muß, was aus den Leuten werden mag, und wenn sie fehlschlagen, kann man sie nicht immer mit Klugheit ausschließen: Aber diese können dem O. nie schaden, und mit aller Macht, mit allen Schäzzen der Welt ist es ihnen unmöglich, sich bey uns höher zu schwingen. Je höher die Grade sind, desto reiner und geläuterter sind bey uns die Mitglieder, aber auch um desto seltner. In dem höchsten Grade sind nie mehr, als zur Fortpflanzung gewißer nur für ganz wenige Menschen gemachter Geheimniße nöthig sind. Um dahin zu gelangen, muß der Mensch alle Arten von Reinigung durchwandeln. Und man sagt uns: Es sey Engelsfreude, einen solchen Mann zu finden, und dort erst sehe man, welcher Erhöhung die menschliche Natur fähig sey.

Dep. Aber wie lange Zeit braucht man, um dahin zu gelangen? Dazu ist beynahe das Leben zu kurz.

Ob. So lang man nöthig hat, sich von den Schlakken zu reinigen, einige länger, andere kürzer. Es kömmt auf jeden an, wie früh und wie eifrig er Hand an sich legt; man kann sagen, daß ein jeder sich selbst befördere. Der O. kann nur die Winke dazu geben. Folgt er diesen Winken nicht, ist er nicht aufmerksam auf alles, läßt er sorglos die Gelegenheit vorübergehen, betrachtet er sich in zu hohem Lichte, vermuthet er zu wenig Mängel an sich, sucht er diese nicht zu verbessern, unterdrükt er selbst die Vorstellungen und Neigungen, die der O. unmerklich in ihm zu erregen sucht; so mag er sich und nicht dem O. die Schuld geben, wenn er zurükbleibt, wenn er darüber grau wird, oder wol gar von hinnen geht, ohne an das Ziel gekommen zu seyn. Dies ist unsre Art zu verfahren, nicht von uns so eingeführt, sondern vom Schöpfer selbst in der Natur der Dinge gegründet. Uns sind die Hände gebunden. Aber so wie wir handeln, so verfahren alle die, welche wahrhaftig Weisheit lehren, und wer bey uns nicht das Ziel erreicht, wird das wahre Ziel auch nirgends sonst erreichen. Dies sey aber Trost für den Schwächern. Wenn dieser mit allem redlichen Fleiße dennoch nicht an das Ende kömmt, so bleibt

doch keine seiner Arbeiten unbelohnt. Jeder Grad hat seinen eigenen wichtigen Unterricht; jedes Mitglied kann zur Vollkommenheit des Ganzen beytragen; jeder unsrer Schritte führt näher zur Vollendung, zur Erhöhung; jeder Grad giebt neue Einsichten, einen neuen Gesichtspunkt zu Beschäftigungen, die eines vernünftigen Mannes würdig sind; jede dieser Beschäftigungen ist ein wesentlicher Bestandtheil unsrer Glükseligkeit, macht uns fähiger in Andre zu wirken, und Gutes hervorzubringen, andre äußere Vortheile zu geschweigen. Wer blos diese, wer die Befriedigung seiner Leidenschaften bey uns sucht, der sucht vergebens: Wer aber große Aufklärung verlangt, wem es um die Besserung des Herzens, Würdigung seiner Natur zu thun ist, der kann bey uns in jeder Periode seines Lebens immer so viel finden, als er jedesmal ertragen kann. Glauben denn die Menschen, es sey eine so leichte Sache, ein Tagewerk, sie, nachdem man sie mitten in dem Lärm der Welt mit allen ihren schädlichen Neigungen, Leidenschaften, Fertigkeiten, mitten unter bösen Beyspielen, bey schlechter Erziehung und tausend Vorurtheilen übernommen hat, sie auf einmal umzuändern? Wie viel Mühe kostet es nicht, bey ihnen nur den

Zwei-

Zweifel, den Gedanken zu erregen, daß sie besser seyn könnten, ihren Gesichtspunkt zu verändern, die alten Fertigkeiten zu schwächen, neue einzupflanzen, die neu angelegten zu verstärken, und diesen vollends die Kraft jener schädlichen zu geben, zu verhindern, daß die alten nicht wieder rege werden, und sie dahinreißen, sie aufmerksam auf sich selbst zu machen, sie zu lehren, Mißtrauen in sich zu sezzen, auch da, wo sie selbst im grösten Lichte erscheinen! Was kann der O. dafür, daß sie beynahe alle in diesem Stükke noch Kinder sind, daß sie krank, und am meisten dann krank sind, wenn sie sich am meisten gesund zu fühlen scheinen! Schon Ehre für den, den der O. in die untersten Klassen zuläßt, Beweis, daß er zu den bessern Menschen gehört, daß er bey seinen Fehlern wenigstens Anlage und Fähigkeit hat, unter unserer Leitung vortreflich zu werden. Also unsere unterste Klasse adelt schon — Urtheilen Sie, was die höhern leisten. — Und wem das nicht wichtig scheint, der sinke zurük in den Abgrund, aus welchem wir ihn einige Zeit gehoben hatten.

Und nun, würdiger Bruder, wer ist denn der Unzufriedene, der so bittre Klagen führt, der erndten will, wo er nicht gesäet hat, der

Bayerische Staatsbibliothek München

es so gern sieht, wenn andere Hände und Köpfe ihm schon vorgearbeitet haben, und sich für ihn beschäftigten, der so viel fodert, und nichts giebt, der die Geheimniße der ganzen Natur ergründet wissen will, und sein eignes Ich noch nicht kennt, der ohne Augen sehen will — wie heißt er?

Dep. Erl. Oberer! Ich weiß nicht, ob er so denkt, aber hier ist er selbst. Er rede für sich, es ist (Ordensnamen) der hier vor Ihnen steht, vielleicht hat er das alles nicht gedacht, aber er könnte vielleicht, andere könnten ihm diese Einwürfe machen, und da muß er doch unterrichtet seyn, was er zu antworten habe.

(Unterdessen hat der Deputirte den Candidaten bey der Hand ergriffen, ihn aufstehen lassen, und zu den Oberen geführt.)

Ihr Unterricht wird ihn beruhigt haben, wenn er Zweifel hatte. Erl. Oberer, ich bitte noch einmal um seine Beförderung.

Ob. Sie also, O. N. verlangen Beförderung, weitere Einsichten? Wenn Sie aber dasjenige denken, was der Bruder (O. N.) in Ihrem Namen vorgebracht hat; so kann ich Ihnen

Ihren

Ihren Wunsch nicht gewähren. Murren, Ungeduld, Unzufriedenheit sind die Wege nicht, wodurch man dazu gelangt. Kein Grad läßt sich durch Ungestümm erpressen, noch durch irgend etwas erkaufen. Den Unzufriednen dringen wir uns nicht auf. Kein Mensch hat das Recht, sich über Grundeinrichtungen zu beklagen, da es in eines jeden Willkühr steht, dieses Joch abzuschütteln, so bald er will, und anderswo Befriedigung zu suchen. Aber Sie können in Irrthum seyn, können sich vielleicht selbst verkennen, oder nicht genug Ihr eigenes Interesse gegen das Interesse der Gesellschaft abgewogen haben. Ich will Ihnen also einen Unterricht geben, den jeder in diesem Grade des Ordens erhält. Dieser Unterricht soll Sie, wie ich hoffe, beruhigen; Sie mögen nun zufrieden seyn oder nicht. Sezzen Sie sich also, und gönnen Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit.

(Der Aufzunehmende sezt sich auf den unsern den Obern für ihn hingestellten Stuhl, und der Deputirte auf seinen gewöhnlichen Plaz.)

B. Unterricht zu besserer Beurtheilung der innern Einrichtung des Ordens, und dessen, was derselbe von uns fordert.

Wenn unter Menschen eine Vereinigung zu besondern Zwekken entsteht, so ist das ein Zeichen, daß diese Menschen noch nicht alles haben, was sie wünschen, daß sie noch etwas suchen, und daß sie in dieses Etwas, welches sie suchen, und ihnen mangelt, einen Theil ihrer Glükseligkeit sezzen, die bis zur Erlangung desselben unvollkommen ist. Liebe zum Zwek ist also das erste, was ein Mitglied in jeder Gesellschaft fühlen muß. Und je größer diese Liebe ist, je wesentlicher wir uns das, was wir suchen, zu unserer Glükseligkeit vorstellen, desto fester ist die Vereinigung.

Nicht jeder Mensch sucht dasselbe in einer Gesellschaft. Die verschiedene Stimmungen machen die Wünsche verschieden: Diejenige Gesellschaft also würde die vollkommenste seyn, die jeden redlichen und vernünftigen Wunsch befriedigte.

Es giebt aber gewiße, allgemeine Gebrechen, in der Welt, die der Kluge und Rechtschaffene jedes

des Zeitalters gern abgestellt wissen möchte. Wenn wir sehen, daß in dieser schönen Welt jeder Mensch glüklich seyn könnte, daß unsre eigne Glükseligkeit aber oft durch fremdes Leiden und durch die Bosheit der Verirrten gestört wird, folglich nicht dauerhaft ist, daß die Bösen so mächtig sind, mächtiger als die Guten, daß der Reiz zur Untugend so stark, daß einzelnes Kämpfen dagegen fruchtlos ist, daß der ehrliche Mann kaum ungestraft ehrlich seyn kann; so entsteht natürlich der Wunsch, es möchten einmal die edlern, würdigern Menschen in ein dauerhaftes Bündnis mit einander treten, in ein Bündnis, das nie wieder getrennt, noch entweihet werden könnte, um den Bösen fürchterlich zu werden, allen Guten ohne Unterschied aufzuhelfen, sich selbst Ruhe, Zufriedenheit und Sicherheit zu verschaffen, durch die kräftigsten Mittel das Laster zu fesseln, zu vermindern, durch Mittel, die zugleich Tugend und Wohlwollen beförderten, und die bisher noch zu unkräftigem Reize zur Rechtschaffenheit sinnlicher, mächtiger und anziehender machten, durch Mittel, die auf höhere Kräfte der menschlichen Natur gegründet wären. Ein solcher Gegenstand einer geheimen Verbrüderung wäre doch wol nicht nur der unschuldigste, nein, er wäre der edelste, den sich ein vernünftiger, wohldenkender Mann wünschen könnte. Aber wo ist diese vortrefliche Ge-

sellschaft, diese Grundlage, dieser Vorschmak des Himmels auf Erden? Wo ist der Orden, der dabey so wenig den häußlichen und andern Verhältnißen seiner Mitglieder zu nahe tritt, der so wenig betrügliche Wünsche und Leidenschaften erwekt und nährt, der nur an Belehrung und Besserung des Menschen arbeitet, und dazu sicher gegründete Anstalten aufzuweisen hat, in welchen die politischen Verhältnisse keine Aenderung bewirken können, der die Menschen blos nach ihrer ächten Güte, nach innerm Werth beurtheilt, wo Verstellung so unwirksam ist, wo der künstlichste Heuchler in seiner Blöße da steht, wo alle Kunstgriffe der Bösen unwirksam gemacht werden, wo jede Tugend, jede kleinste moralische Handlung ihre sichere, unausbleibliche Belohnung erhält, wo man blos nach großen, allgemeinen Gesichtspunkten handelt, gegen alles niedrige Interesse fühllos gemacht, und nur in das Große und Allgemeine zu wirken gereizt wird, wo die Seele gegen jeden großen Entwurf in edlen, glühenden Enthusiasmus gesezt wird; wo ist die Gesellschaft, die das bisher unauflösliche Problem entwikkelt: Das Gute wieder über das Böse siegen zu machen? Wo ist die Gesellschaft, welche die fähigsten Köpfe jeder Klasse versammelt, sie aufmuntert, ihrem erstorbenen Muth Interesse zeigt, zu arbeiten und groß zu werden, die jeden Denker

ker aus dem Staube hervorzieht, und auf den Leuchter stellt, welche die Wege zur Erkenntniß mit dem Zuwachse ihrer Mitglieder vermehrt, und ins Unendliche vervielfältigt, welche auf diese Art die grösten Geister in ein unzertrennliches Band vereinigt, wo jeder dem andern in die Hand arbeitet, wo sogar der Schwächste der Lehrer des Grösten, wo die Einsicht des Einen die Einsicht Aller wird, wo der Unwissende dort schon anfangen kann, wo der Vielwissende aufgehört hat, wo keine Erkenntnis verloren geht, sondern von Menschen zu Menschen unter den Auserwählten fortgepflanzt wird? Wo finden Sie diese Quelle aller Erkenntnisse, aller alten und neuen Weisheit, diesen Aufenthalt des Friedens, diese Zuflucht der Unglüklichen, die Freystätte gegen Verfolgung? — Wie, wenn nun unser Orden diese Gesellschaft wäre? — Verdiente er wol Ihren Beytritt? Nicht ihren Beytritt allein, Ihre möglichste Anstrengung thätiger Kraft? Ja! diese Gesellschaft haben Sie gefunden, sie ist es, wenn Sie sie nicht entweihen: **Aber nicht Worte, Thaten werden hier verlangt.**

Hatten Sie noch nie von dieser Gesellschaft etwas gehört, so bedauren Sie mit mir unser Schiksal, daß wir bey einer so großen, so uneigennüzzigen Arbeit uns so verbergen müssen.

Oder wissen Sie es noch nicht, wie mächtig die Bösen sind, und wie oft Tugend ein Verbrechen werden kann? Wir waren auch nicht immer, was wir izt sind, arbeiteten nicht immer, wie wir izt arbeiten; die Zeit der Vollendung ist noch nicht da, die Zeit des Strebens und Kämpfens ist noch lang nicht vorüber. Denken Sie sich die Sache nicht leicht, nicht als schon vollführt; denken Sie sich als den Stifter dieses Bündnisses: Haben Sie Muth genug, für die gute Sache zu streiten, sich durch keinen falschen Glanz, durch keinen leidenschaftlichen Trieb vom geraden Wege ableiten zu lassen? Wissen Sie auch, wie viel dazu erfordert wird? Und daß Sie anfangen müssen, zuerst gegen sich selbst zu arbeiten? Haben Sie wol recht durchgedacht, was eine solche Gesellschaft, die aus den besten, uneigennüzzigsten aufgeklärtesten Menschen besteht, leisten kann, leisten muß? Sind Sie schon völlig dazu vorbereitet, hier kein unnüzzes Mitglied zu seyn, oder wollen Sie sich uns anvertrauen? Finden Sie in unsern ersten Einrichtungen den Anfang einer Grundlage, die dergleichen große Zwekke verspricht, oder haben Sie etwas daran auszusezzen? Würden Sie es anders eingerichtet haben? Oder wäre Ihnen gar der Zwek nicht edel, nicht allgemein genug? Wir ersparen Ihnen die Antwort, und überzeugen uns, daß ein Mann von

Ihrem

Ihrem Kopfe und Herzen eine solche Aussicht, seine heilige Bestimmung zu erfüllen, nicht mit leichtfertigen Augen ansehen wird. Urtheilen Sie nun, ob wir zu viel versprechen, wenn wir sagen, daß unsre Anstalten uns in den Stand sezzen, mehr zu wissen, als die übrige Menschen, mehr zu wirken, als andere. Wo soll wol der Siz der Weisheit seyn, wo soll man Entdekkungen machen, wo soll etwas großes bewirkt werden, wenn es nicht da zu finden ist, wo die einsichtsvollsten Menschen mit vereinten Kräften arbeiten, und Hülfsmittel nüzzen, welche die übrige Welt nicht hat, wo man noch überdies den kürzesten Weg geführt wird? Haben Sie aber größere, für die Welt nüzlichere Anstalten irgend gefunden, noch einmal, so kehren Sie dahin zurük. Wir wollen Sie mit keinen falschen Erwartungen täuschen. Nur nach unsern Anstalten sollen Sie uns beurtheilen, nicht glauben, daß wir irgend einen Zwek schon erreicht hätten.

Aber meynen Sie wol, mein Freund, daß man zu so großen Absichten nicht gewißer, besonderer Mittel benöthigt sey? Glauben Sie, daß jeder Mensch, so wie er von uns aus dem grossen Haufen ausgehoben wird, gleich dazu fähig sey? Denken Sie, daß diese Zubereitung das Werk eines Tages sey? Oder daß wir das Zaubermit-

tel besitzen, alle Bösen, auch nur alle Mittelmäßigen auf einmal in Gute zu verwandeln? Glauben Sie, daß hier ein jeder nach seinem Instinkt handeln könne? In unserer Verbindung muß jeder denselben Zwek vor Augen haben, nur das thun, was sicher dazu führt, alles übrige aber unterlassen. Alle müssen gegen diesen Zwek fühlbar gemacht werden: Und wenn diese Anrede Neigung zum Zwek bey Ihnen gewirkt hat, dann ruhet und schwebt unser Geist über Sie. Der in Ihr Herz blikt, verläßt Sie nicht, und Sie sind berufen zu wirken, was bestimmt ist. Aber besser wäre es für den Menschen, daß er nie gebohren wäre, der kalt und gleichgültig dabey bleibt, bey dem keine Begierde gut und groß zu werden gewirkt werden kann. Er ist für uns, und wir sind für ihn verloren. — Trauert und weint ihr Edeln, daß es Menschen giebt, die gegen das Gefühl der Bestimmung und Würde Ihrer Natur kalt und unbeweglich bleiben; Ihr habt eine Seele verloren, die auf dem Wege der Läuterung war.

In dieser Rüksicht muß also unter uns nur Ein Wille seyn. Aus Ihren Handlungen darf man nicht merken, daß Ihrer mehrere sind; alle müssen sich in Einem Interesse vereinigen, oder

Sie

Sie erlangen nicht, was Sie suchen, was Ihnen so theuer ist.

•

Hiezu taugt nicht jeder Mensch. Größe der Seele, Macht über Leidenschaften erlangt auch der Bessere nicht auf einmal: Diese oft so nothwendige Seelenverläugnung entsteht nur alsdenn, wenn die Liebe zum Zwek überwiegend wird, und ohne dieses Uebergewicht, ohne diese Richtung auf das Allgemeine bleibt dieser schwere Zwek bloße Spekulation. Darum trauen Sie nicht jedem, der das allgemeine Wohl im Munde führt; seine Thaten müßen reden. Unsre kleinsten Handlungen müßen zu dem Zwek führen. Dadurch erst entsteht die Uebereinstimmung, das enge Band, ohne welches jede Gesellschaft schwach ist. Nicht alle Handlungen führen gleich sicher dahin, am wenigsten die, welche auf Befriedigung unsers Privatinteresses gehen. Bey allen muß das Verhältnis beobachtet werden, welches sie zum Ganzen haben. Offenbar kann also in einer Gesellschaft nicht jeder handeln, wie er will; er muß zuweilen ein Opfer seiner Freyheit machen: Will er handeln, als wenn er sich allein Verantwortung schuldig wäre, will ein jeder so handeln, so wird der Zwek nothwendig verfehlt. Es müssen also Obere da seyn, diese sind nur deswegen Obere, weil sie das ganze System übersehen,

weil sie jede Probe ausgestanden, jeder Vorbereitung sich unterzogen haben: Sie haben Gesezze gegeben; wer aber ihren Gesezzen folgt, der folgt nicht dem Eigensinn einzelner Menschen, sondern er befördert sein Interesse, welches kein anders ist, als den so theuren Zwek erfüllt zu sehen. Die Obern wissen aber am besten, welche Handlungen sicher zu diesem Zwek führen; folglich ist es billig Ihren Anleitungen zu folgen.

Wenn wir daher nicht weiter geführt, nicht so geschwind befördert werden, als wir wünschen, so können wir uns überzeugen, daß es deswegen geschieht, weil wir noch nicht ganz sind, wie wir seyn sollten, weil wir noch nicht hell genug sehen, weil wir noch nicht genug über Vorurtheile, Leidenschaften und Privatinteresse erhaben sind. Andere Ursachen können die Obern nicht haben. Sie möchten gern die ganze Welt auf der obersten Stuffe sehen. Oft werden wir auch nur zurükgehalten, um unsern Eifer, unsre Standhaftigkeit und Geduld zu prüfen: Das ist wahre Prüfung, wenn engere Wünsche nicht immer befriedigt, Vorwiz, Ehrgeiz, Herrschsucht, Sinnlichkeit, Gewohnheit bekämpft werden. Wenige halten lang dagegen aus, aber diese wenige erringen Glük, Ruhe, Unsterblichkeit. Und welche Beruhigung muß es seyn, zu diesen wenigen Edeln

zu gehören, die sich über so viele erhoben sehen, welche zu schwach waren, das Ziel zu erreichen. Das macht uns dann den kleinen Zirkel der Brüder so werth, die gleichfalls den falschen Reizungen widerstanden, und ausgedauert haben. Es ist wahr, kein Kampf ist schwerer, als der gegen sich selbst, aber auch kein Sieg herrlicher. Diese Selbstverleugnung ist es also, wodurch Sie zeigen müssen, was Sie zu thun im Stande sind. Es kostet Mühe, aber es muß Mühe kosten, was Ehre bringen soll. Den Unterliegenden ist das Thor unsers Heiligthums verschlossen. Man wird Sie auf mancherley Art prüfen. Vielleicht wird Ihnen der Orden zuweilen gerade das Gegentheil Ihrer Wünsche zeigen — Haben Sie acht, (Er macht das Zeichen dieses Grades, indem er den Zeigefinger der rechten Hand in die Höhe hebt, und damit warnt.) Merken Sie sich dieses wohl. Sie werden vielleicht diese warnende Stimme so bald nicht wieder hören.

Aber wenn die Gefahr zu unterliegen am größten ist, dann werden Sie dieses Zeichen sehen. Erinnern Sie sich sodann dieser Stunde Ihrer Einweihung, und dieser warnenden Worte: Gib acht, daß du nicht fallest. Dies ist der Wahlspruch dieses Grades: Cave ne cadas. Dieser Ihr Fall würde um so schändlicher und gefährlicher

seyn,

seyn, als ich Ihnen hier die Führung und Leitung Anderer anvertrauen soll. Sie sind diesen Ihr Beyspiel schuldig, denn ihre Augen sind auf Sie gerichtet. Warten Sie dieser jungen Zöglinge fleißig und sorgfältig; glauben Sie nicht, daß diese Klasse unbedeutend sey, weil darin Ihr Durst nach Geheimnißen nicht ist gestillet worden. Diese Klasse ist die Grundlage des Ordens; Sie arbeiten darin an dem Grunde eines Gebäudes, das für die Einigkeit zum Nutzen des Menschengeschlechts dauren soll. Diese Klasse enthält keine Geheimnisse, aber sie führt zu den grösten aller Geheimnisse, zu dem Geheimnis, das viele so sehnlich gewünscht, so oft fruchtlos gesucht haben, zu der Kunst, Menschen zu regieren, sie zum Guten zu leiten, sie bey dem Guten zu erhalten, und dann mit ihnen alles auszuführen, was den Mehresten bisher Traum und nur den Aufgeklärtesten möglich schien.

Das ist dann die Kunst, alles Gute ohne Widerstand auszuführen, Mängel zu heben, Hinderniße wegzuräumen, das Uebel an der Wurzel anzugreifen; kurz zu thun, was bisher alle Anstalten, was Erziehung, Moral, Staatsverfassung, ja die Religion selbst nicht haben bewirken können.

Nun

Nun folgt

C. Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitarbeiter.

1) Bemerken Sie jeden Ihrer Untergebenen genau. Beobachten Sie ihn in Gelegenheiten, wo er Reiz hat, anders zu seyn, als er seyn sollte: Hier ist der Augenblik, wo es sich zeigen muß, wie weit er es gebracht hat. Bemerken Sie ihn dort, wo er nicht glaubt bemerkt zu werden; wo Begierde nach Ruhm und Beyfall, Furcht vor Tadel, Schande und Strafe keinen Einfluß auf seine Handlungen haben können. Zeichnen Sie sich alles genau auf; Sie werden dadurch unendlich viel für sich und Ihre Leute gewinnen.

2) Aber Ihre Leidenschaften, Ihre Neigungen und Abneigungen müssen keinen Einfluß auf ihre Beobachtungen haben. Glauben Sie nicht, daß ein Mensch durchaus gut sey, wenn er eine gute hervorleuchtende Eigenschaft hat; eben so wenig, daß er darum böse sey, wenn ein zu merklicher Flek ihn verdunkelt. Diesen Fehler begehen so viele Menschenbeobachter, daß sie sich sogleich beym ersten Blik einnehmen lassen.

3) Las-

3) Lassen Sie sich daher auch nicht durch Leute verführen, die glänzende Verstandeskräfte zeigen, von denen man also vermuthen sollte, daß sie über die gemeine Denkungsart erhoben wären; sie verlieren nur gar zu oft im nähern Umgang, sind stolz, zu frey, eitel, zänkisch, und weil viele von ihnen zwar die herrlichsten Grundsäzze wissen und beweisen können, wenige aber fühlen, was sie so schön zu erzählen wissen, so fehlt ihnen oft das edelste Stük, ein gutes, weiches Herz. Lassen Sie sich auch dadurch nicht verleiten, wenn Ihnen jemand Recht giebt: Es ist ein Unterschied unter Ueberzeugung und praktischer Uebernehmung eines Sazzes. Heute geben sie Ihnen in allem Recht, und morgen thun sie doch das Gegentheil. Oder man gab Ihnen nur Recht, weil man in dem Augenblik von Ihrer Beredsamkeit hingerissen wurde, oder weil man um Ihre Gunst buhlt, oder aus Furcht, vielleicht auch, um Sie auszuforschen. Die Thaten müssen zeigen, ob man überzeugt, und von der Wahrheit durchdrungen ist. Am verdächtigsten ist der Beyfall, den Ihnen jemand bey Wahrheiten giebt, die seinem Interesse entgegen laufen, oder seinen Lieblingsneigungen und Fertigkeiten widersprechen; diese zu bekämpfen, dazu gehört Zeit. Der Beweis, daß sie gänzlich vertilgt sind, muß durch

viele, lange Proben geführt werden, und hier unterliegen die meisten.

4) Trauen Sie nicht so schnell Reichen und Vornehmen; Ihre Bekehrung geht langsam. Erstere kennen zu wenig das Elend und die Bedürfnisse; leztere bringen die Vorurtheile ihres Standes mit sich, und wollen durchaus die ersten seyn. Das wird so schleunig nicht abgelegt, und leuchtet bey der ersten Gelegenheit wieder hervor.

5) Das gute Herz ist, was Sie am meisten bey Ihren Leuten zu suchen und am sorgfältigsten zu bilden haben: Aber nicht jeder, welcher sich dessen rühmt, hat es: Es geht damit, wie mit der Gesundheit, man merkt sie nicht, so lang man sie hat. Wer seine Ohren nicht den Weheklagen der Elenden, sein Herz nicht dem sanften Mitleiden verschließt, wer der Unglüklichen Freund und Bruder ist; wer alle Kreatur liebt, und mit Vorsaz auch nicht den Wurm zertritt, der sich unter seinem Fuße krümmt; wer ein Herz für Liebe und Freundschaft hat; wer standhaft in Widerwärtigkeiten, unermüdet eine angefangene gute Sache durchzusezzen, unerschrokken in Ueberwindung der Schwierigkeiten ist; wer des Schwächern nicht

spottet; wessen Seele fühlbar gegen große Entwürfe ist, begierig sich gegen alles niedrige Interesse zu erheben, und durch grosse Wohlthaten auszuzeichnen; wer den Müßiggang flieht, und keine Art von Kenntnis für unnüz hält, welche zu erlangen er Gelegenheit hat, aber Menschenkenntnis sein Hauptstudium seyn läßt, wer, wo es um Wahrheit und Tugend zu thun ist, sich über den Beyfall des großen Haufens, und der Großen hinwegzusezzen, und seinem Herzen zu folgen den Muth hat — Das ist der Mann für uns.

Und nach diesem Maasstab müssen Sie Ihre Untergebene bilden, ihre Seelen erweitern, sie vom Niedrigen ablenken. Wer zu sehr am Kleinen hängt, einen zu engen Gesichtskreis hat, und sich nicht über die engen Verhältnisse hinaussezzen kann, der ist uns unnüz.

6) Lesen Sie mit Ihren Untergebenen gute, leichtbegreifliche, bilderreiche, seelenerhebende Bücher. Reden Sie viel mit ihnen, aber nicht aus dem Kopf, sondern aus dem Herzen. Sie selbst müssen glühen, wenn sich andere an Ihnen erwärmen sollen. Ihr Vortrag muß daher lebhaft seyn, aber bloße Einfalt des Herzens

und

und Unschuld sollen das Wort führen, wo Beredsamkeit mangelt. Sie müssen lebhafte Begierden, müssen Entschlüsse zu erwekken verstehen. Ihre Leute müssen sich nach der Stunde sehnen, wo sie das alles in Erfüllung bringen können. Sie müssen zeigen, daß es Ihnen Ernst ist, daß Sie von der Wahrheit und Güte der Sache durchdrungen sind, daß es nicht Spekulation ist, daß Sie empfunden haben, was Sie sagen. Aber hüten Sie sich, daß Ihre Thaten nicht das Gegentheil reden. Uebrigens keine wässerige Declamation, keine saftlose Moral, keine subtile, unnüzze Methaphysik, die den Menschen nicht besser machen. Alles muß anschaulich seyn, voll Bilder und Beyspiele, den Saz gleich auf einzelne Fälle angewendet, die Folgen, die Wichtigkeit, den Nuzzen gezeigt.

7) Vor allem wirken Sie Liebe zum Zwek: Schildern Sie denselben groß, wichtig, verbunden mit ihrem eigenen Interesse, mit den Lieblingsleidenschaften eines jeden. Jeder Rechtschaffene wird Ihnen anhängen. wird zu finden glauben, was er sucht, und wirds finden. Beschreiben Sie das Elend der Welt; zeigen Sie lebhaft, was Menschen sind, und was sie seyn könnten; was sie thun sollten, wie sehr sie ihr

eignes Interesse verkennen, wie sehr der Orden solches befördert, wie sehr die Grundlage dazu schon aus der untersten Klasse hervorleuchtet; was sie noch weiter zu erwarten haben.

8) Erwerben Sie sich Liebe, Zutrauen, aber auch Ansehen und Ehre; vermeiden Familiarität und die Gelegenheit, in Gegenwart der Untergebenen Blöße zu zeigen.

9) Von dem Orden reden Sie allezeit mit Ernst und Majestät; er verdient es.

10) Flössen Sie den Untergebenen Neigung und Hochachtung gegen die Obern ein. Machen Sie ihnen die Nothwendigkeit der Subordination in wohleingerichteten Gesellschaften begreiflich: Das Beyspiel des Militärs und anderer Stände wird Ihnen Gelegenheit geben. Man lehrt am nachdrüklichsten, wie man sich gegen Obere betragen soll, wenn man sie selbst ehrt, auch denn, wenn man Lust hätte unzufrieden zu seyn.

11) Ihre Untergebenen müssen arbeiten, lesen, denken, empfinden, handeln. Ueben Sie sich mit ihnen, erwecken sie ihnen Muth, zeigen Sie, welchen Vortheil jede Ihrer Arbeiten hat.

Man

Man arbeitet gern, wenn man Vortheile vor sich sieht; wenn man uns die Sache nicht schwer macht; wenn uns das Interesse in der Nähe gezeigt wird; wenn die Sache nicht zu trocken, unwichtig, spekulativ vorgetragen wird. Sie werden schon finden, woran es Ihren Leuten fehlt, aber Sie müßen jeden auf seine eigne Art behandeln, um ihnen den Gegenstand anziehend zu machen. Man kann alles mit den Menschen machen, wenn man ihre herrschenden Neigungen zu seinem Vortheil zu nüzzen versteht.

12) Die gröste Wissenschaft für den Menschen ist Menschenkenntnis. Machen Sie diese vorzüglich Ihren Zöglingen interessant. Ein Mensch, der daran Geschmak findet, ist für uns nicht verloren: Dadurch lernt er die Kunst, andere zu beurtheilen, zu leiten, und sich selbst so zu betragen, daß andere gut von ihm urtheilen, er wird aufmerksam auf sich selbst, und bessert sich.

13) Fangen Sie mit Ihren Leuten von kleinen Versuchen an. Werfen Sie Ihnen leichte Fragen im Umgange auf, die dahin abzielen, wie man den Menschen, aller Vorstellung ungeachtet, ausforschen soll. Im Anfange müßen die

Fragen leicht seyn, so daß die Beantwortung gleich mündlich geschehen kann. Wenn Sie die Sache auch wirklich besser wissen; so lassen Sie doch anfangs die Antworten Ihrer Zöglinge besser als die Ihrige scheinen; das erwekt Muth, und Sie werden schon einmal Gelegenheit finden, Ihre Meinung zu sagen. Stellen Sie sich ihnen gleich, theilen Sie sich einander Bemerkungen mit, als über Physiognomie, Gang, Stimme ꝛc. Rühmen Sie Ihre Zöglinge, sagen Sie dem einen, er habe eine große Anlage, ein Menschenkenner zu werden, es fehle ihm nur an Uebung; einen andern loben Sie in einer Gesellschaft, daß er es wieder erfahre; weisen Sie junge, wißbegierige Leute an ihn, daß sich dieselbe Unterweisung von ihm erbitten, und ihn bewundern, er wird sich sodann immer mehr zeigen wollen, und indem er andere lehret, selbst lernen.

14) Und da Sie nun sehen, wie viele Mühe es kostet, die Menschen dahin zu bringen, wo man sie erwartet; so versäumen Sie zwar keine Gelegenheit, überall so viel Sie können, gesunde Grundsäzze zu verbreiten, Muth und Entschlossenheit zu erwecken: aber merken Sie sich dieses dabey: Man kömmt mit der Menge nicht zurecht. Wer alle ändern will, ändert niemand.

mand. Daher theilen Sie sich in diese Arbeit mit den Mitgliedern dieses Grades in Ihrem Orte. Suchen Sie sich einen, zwey, höchstens drey Minervalen aus, bey denen Sie am meisten Ansehen und Kredit haben, denen Sie am meisten gewachsen sind: Aber diesen schenken Sie alle Ihre Mühe und Sorgfalt. Sie haben gewiß etwas grosses gethan, wenn Sie drey gute Menschen in Ihrem Leben gebildet haben. Diese müssen sodann der Gegenstand Ihrer Bemerkungen, Ihr beständiges Augenmerk seyn. Wenn eine Art der Behandlung fehl schlägt, so versuchen Sie eine andere, bis Sie die wahre treffen. Sie müssen wissen, wozu Ihr Mann in jeder Zeit aufgelegt ist, wie viel er erwartet, welche Mittelsäzze ihm noch fehlen, um den Hauptsäzzen Beyfall zu geben. Die gröste Kunst ist auch, den wahren, rechten Augenblik zu nüzzen. Oft ist Hizze nothwendig, oft Gelassenheit: Ihre Leute aber müssen diese Aenderung nicht Ihnen, sondern sich selbst zuschreiben. Sie müssen das unsichtbare Werkzeug seyn. Nichts im Affekt unternommen, nicht widersprochen: Hören Sie ihn an, wenn er auch unrecht hat. Niemal die Folgerungen bestritten, sondern den Grundsaz! Erwarten Sie den Augenblik, wo dieses geschehen kann, und wo Sie Ihre Gedanken

darüber eröfnen können, ohne daß Sie den Schein des Widerspruchs haben: am besten, wenn Sie veranstalten können, daß Sie denselben Streit in seiner Gegenwart mit einem andern halten, an dem Ihnen weniger gelegen ist, oder mit dem Sie es verabredet haben, wo er sodann nur Zuhörer, nicht Parthey ist, und dann alle Gründe in ihrer Stärke vorgetragen!

15) Fehler und Mängel, die Sie an ihm geändert wünschten, stellen Sie ihm nicht immer als seine eignen Fehler vor. Das, was er gethan, erzählen Sie ihm, als wenns ein Dritter gethan hätte, fragen Sie ihn um Rath darüber, er muß sein eigner Richter werden, das Urtheil über sich selbst sprechen.

16) Aber das alles geht langsam, sehr langsam. Lassen Sie sich Mühe und Zeit nicht reuen, sollten auch Jahre darüber vergehen. Keine Zeit ist verloren, und der Grund muß fest gelegt werden. Uebereilen Sie also nichts. Es muß bey Ihren Untergebenen zur Festigkeit und Fertigkeit werden. Oft dasselbe lesen, denken, hören und sehen, verbunden mit Gegenständen, die uns am öftersten vorkommen, und darnach handeln, das giebt eine Fertigkeit, die zulezt

zur Gewohnheit wird, so und nicht anders zu denken. Ihre Kunst muß also seyn, Ihren Leuten so oft ihre Pflichten und die Grundsätze, welche sie haben sollen, vor Augen zu stellen, daß sie alles daran erinnert, was sie werden sollen.

17) Fordern Sie also nicht auf einmal zu viel. Behandeln Sie die Zöglinge vorsichtig, väterlich, sorgsam. Verzweifeln Sie an keiner Besserung. Aus dem Menschen ist alles zu machen. Die mehrsten sind nur deswegen böse, weil sie kein Interesse finden, gut zu seyn. Dies muß ihnen also gezeigt werden.

18) Die Triebfedern der Handlungen, die von Erziehung und Erfahrung herkommen, und ihre Grundsätze müssen ausgeforscht, und wenn sie nichts taugen, nach und nach geschwächt, andere an ihre Stelle gesezt und befestigt werden. Dann ist nicht zu widerstehen; aber dazu gehört tiefe Weisheit.

19) Wenn man manche Religionen, Staatsverfassungen, Sekten und Gesellschaften betrachtet, so sieht man, wie Menschen für Dinge, bey denen sie gebohren und erzogen worden, wenn sie auch wirklich gar keinen Werth ha-

ben, und von allen übrigen verachtet werden, so eingenommen seyn können, daß sie Schritte thun, die ihrem Interesse offenbar entgegen sind, und den thörichsten Systemen Leben, Gut und Blut aufopfern. Wenn ein dummer Mönch den klügsten Mann durch seine Schwärmerey dahin bringen kann, ihm seine geheimsten Gedanken zu offenbaren, so muß man sich wahrhaftig überzeugen, daß die Menschen zu allem zu bewegen sind, wenn man nur ihre Schwäche faßt, und daß seltner Vernunft und Ueberzeugung als Gewohnheit und Vorurtheil ihre Schritte leiten. Kann man uns Enthusiasmus für Thorheit einprägen, so muß es doch wol an der Art der Behandlung liegen, wenn man der Wahrheit und Tugend nicht das Uebergewicht zu verschaffen vermag. Man bediene sich also derselben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzusetzen, so kann es nicht fehlen. Die Bösen vermögen nur darum alles, weil die Guten zu unthätig, zu furchtsam sind. Es giebt Gelegenheiten, wo man auch Galle zeigen muß, um die Rechte der Menschheit zu schützen.

20) Sagen Sie, daß Ihre Leute Anhänglichkeit an den Orden blos der Güte des Zwekkes wegen

gen haben; daß ihnen Alterthum, Verbreitung, Macht, Reichthum, alles gleichgültig sey. Sie müssen nur sehen auf die Güte der Sache, Einrichtung, Behandlung der Leute, Unterricht, Anwendung der Mittel, Auswahl und Betragen der Mitglieder, Ordnung, Zusammenhang. Subordination, Ansehen der Obern, deren Klugheit, verschiedene Aufführung bey verschiedenen Vorfällen, Schwierigkeit weiter zu kommen, Uneigennützigkeit, Gleichhaltung der Stände, Befreyung von Vorurtheilen. **Ein Denker wird bald finden, daß einer solchen Gesellschaft nichts unter der Sonne unmöglich ist.** Er wird also auch leicht vorhersehen, daß unter solchen Anstalten auch gewiß sein Ehrgeiz, seine Liebe zur Macht, sein Verlangen nach Ruhe und Sicherheit, sein Durst nach Geheimnissen und verborgenen Einsichten mit in Anschlag gebracht, und nicht vergessen worden. **Aber das alles muß und darf er sich nicht als den Hauptzwek vorstellen, es sind nur natürliche Folgen von dem, wozu man ihn bereitet,** und Folgen, die nie erscheinen, wenn nicht jeder nach Kräften das Seinige beyträgt, erst die Ursachen davon herbeyzuführen. **Er muß erst die große Kunst lernen, vernünftig zu begehren.**

21) Sagen Sie es allen Ihren Leuten ohne Scheu und Bedenken, daß der Orden niemand bittet einzutreten, oder darin zu bleiben: Es ist ihm gleichgültig, ob er wenige oder viel Mitglieder hat, ob sie reich oder arm, Fürstensöhne oder Handwerker sind. Hohe und Reiche sucht er am wenigsten, denn sie schlagen selten gut ein; sie können es für ein Glük rechnen, wenn man sie aufnimmt: Gewöhnlich verhindern ihre Glüksumstände und Lagen, es einzusehen, wie nöthig ein Mensch dem andern ist, und eben darum sind sie selten gute Menschen. Doch schließen wir sie nicht gänzlich aus, wenn sie sich fügen, und nicht ihre weltliche Verhältnisse geltend machen wollen. Sie müssen lernen, was wahrer Adel ist, und sich es gefallen lassen, einen Mann weit über sich stehen zu sehen, der nach ihrer Meinung in der bürgerlichen Welt weit unter ihnen ist. Wem dieses bitter scheint, der mag uns verlassen, mag sogar unser Feind werden: wir fürchten ihn nicht; er wird sich schaden, indem er die Gelegenheit verfehlt, durch unsre Unterstützung das zu werden, wozu ihn Stand und Geburt doppelt aufriefen, und worin er nun von dem geringsten übertroffen wird Uebrigens beneiden wir niemand die Freude, geschwinder und sicherer in einer andern Verbindung zum Zwek zu kommen,

wir

wir bedauren nur, daß uns eine solche Gesellschaft unbekannt ist, in welcher diese schnelle Umschaffung vorgeht, oder in welcher man die Kunst versteht, kleine, mittelmäßige Leute zu großen Dingen zu gebrauchen, oder solche Menschen höhere Kenntniße zu lehren, die noch keine feste Grundsätze über die gemeinsten Wahrheiten haben. Sollte indessen eine solche Wundergesellschaft zu finden seyn, so sind wir überzeugt, daß dieselbe unsre vorsichtige Einrichtung billigen, und den Mann nicht begünstigen werde, dem diese Einrichtung nicht verständig war. Unterdessen bleiben wir für uns, halten uns an die ehrwürdigen Vorschriften der Obern, arbeiten im Frieden, und verfolgen niemand. — Folgen Sie diesen Anleitungen, und bilden noch zwey Menschen nach Ihren Grundsätzen, so werden Sie sehr viel für die Welt gethan haben.

22) Nüzzen Sie sorgfältig die Augenblicke, wo Ihr Zögling mit der Welt unzufrieden ist, wo es ihm nicht nach Wunsche geht, solche Gelegenheiten, wo der Mächtigste fühlt, wie nothwendig ihm sein Nebenmensch ist, wie viel bessere Einrichtungen noch hier zu machen sind. Hier müssen Sie das erweichte Gemüth noch empfindlicher machen; hier müssen Sie den

Nuz-

Nuzzen einer geheimen Verbindung geprüfter Männer zeigen. Es wird Ihnen bey dem Mächtigsten nicht fehlen, solche Augenblicke zu finden, wo Sie durch diese schwache Seite eindringen können.

23) Glauben Sie so leicht nicht, daß, wenn Ihre Untergebene sich in einem Fall nach Ihrem Willen und nach den Vorschriften richten, sie es gewiß auch in andern Fällen thun werden. Es ist noch lang keine Fertigkeit. Vielleicht haben Furcht, Hofnung oder Befriedigung einer Leidenschaft dieses bewirkt: So schnell werden die Menschen nicht ganz gut. Vermuthen Sie lieber das Schlimmste; das leichtfertige Herz ist zu wandelbar.

24) Nähren Sie bey niemand betrügliche Hofnungen. Versprechen Sie wenig, um viel leisten zu können. Dem Niedergeschlagenen machen Sie Muth; bey den gar zu Muthigen suchen Sie durch Bedenklichkeiten und Vorstellung der Gefahren das Uebermaaß einzuschränken. Im Unglükke soll der vernünftige Mann hoffen, im Glükke fürchten.

Hier haben Sie nun unsern Unterricht, um ein guter und sicherer Führer der Menschen zu wer-

werden. Vermehren Sie auf diese Art das Heer der Edeln und Auserwählten, und wenn Ihnen je Ihre eigene Glükseligkeit theuer war, so entschließen Sie sich doch nach unserer Anleitung, so viel tausend Menschen, die so leicht gut seyn könnten, und es so gern wollten, der fatalen Nothwendigkeit, böse zu seyn, zu entreissen. Die mehrsten sind nur deswegen böse, weil das Uebergewicht der Bösen alle Macht in Händen hat, Glükliche oder Unglükliche zu machen, und weil der Tugend bey diesem sichtbaren Uebergewicht nichts übrig zu seyn scheint, als zu schweigen, zu dulden, sich zu krümmen, oder gar dem Laster zu frohnen. Glauben Sie uns, wir wissen aus Erfahrung: Nehmen Sie dem Laster seine Macht, legen Sie der Tugend dies für uns so unglükliche Uebergewicht bey: und alle Welt wird gut seyn. Aber das Laster ist nur deswegen mächtig, weil die Guten so unthätig sind, oder zu früh, zu gewaltsam etwas unternehmen, weil sie sich trennen oder trennen lassen, weil sie sich immer mit der Zukunft trösten, ohne eine solche Revolution vorzubereiten; weil die Zeit alles thun soll, und sie sich unterdessen lieber schmiegen, als thätig gegen das Laster seyn wollen. Aber diese gepriesenen Guten sind nur negativ gut, sie enthalten sich zwar aller Belei-

digungen, aber aus Furcht, Kleinmuth und Faulheit hindern sie zugleich das Böse nicht, das sie doch hindern könnten. Wenn sie überzeugt wären, daß Tugend nicht in bloßer Geduld, sondern hauptsächlich im Handeln und Arbeiten, nicht in Ruhe und Sorglosigkeit besteht, so würden sie aus ihrem Schlummer erwachen; sie sind schwach, weil sie alle Gelegenheit vorbeylassen, sich zu verstärken; sie verlieren den Muth, sie verzweifeln, wo noch Hofnung zum Siege ist, und eben darum werden sie überwunden und in die Knechtschaft geführt, weil sie selbst dem Laster huldigen, ihm nicht widersprechen noch Einhalt thun; weil sie es sogar äusserlich ehren, wenn sie es gleich innerlich verabscheuen, sie nehmen den Bösewicht in ihren Schoos auf, geben ihm Dach und Fach, schmeicheln und liebkosen ihm, um nicht noch mehr zu verlieren, und geben ihm selbst die Waffen gegen sich in die Hand; sie verbinden sich lieber mit dem Laster, machen stillschweigend mit ihm gemeinschaftliche Sache, ehe sie den Edeln aufsuchten, um sich mit ihm gegen die Bosheit zu verbinden. Welche Moral kann diese schändliche, unwürdige Aufführung rechtfertigen? Fern von dieser niederträchtigen Politik müsse jeder Ihrer Schritte der Tugend entgegen gehen, und dem Laster beherzt in den Weg treten. Schliesset euch fest an einander ihr

From-

Frommen, ihr werdet stark und unüberwindlich seyn. Wenn du allein zu schwach bist, so leide, bis du stärker wirst, aber spare keine Gelegenheit dich zu stärken. Suche Hülfe bey deinen Brüdern, sie werden dich nicht verlassen, wenn du der Mann bist, wie du seyn sollst. Traue fest an den Orden, er kann alles, wenn man nur seiner Anleitung folgt. Wir arbeiten, dem Verdienst seinen bisher widerrechtlich entrissenen Lohn, den Schwächern Stärke, den Gefallenen Mittel zur Besserung, dem Bösewicht Fesseln, und der Menschheit ihre hohe Würde wieder zu geben. Dies ist das zweyte uns verheissene Canaan, das Land des Ueberflußes und des Seegens, das aber leider, auch so viele nur von fern sehen. Flieht ihr Unheiligen, kein Ungeweyhter nahe sich dem Heiligthum, von der auserwählten Legion bewacht, aber tretet herzu ihr Edeln mit Ehrfurcht und Schauer, empfangt schon aus der Ferne unsern Segen. Kommt herbey ihr Kranken, und die ihr leidet! werdet ihr hier nicht von euren Gebrechen geheilt, so zweifelt an eurer Genesung.

D. Unterricht, welchen die Illuminati minores abschriftlich in die Hände bekommen.

Da diesem Grade des Erl. Ordens die Direction der untern Klasse anvertraut ist, so kann man den Mitgliedern desselben nicht genug die Wichtigkeit ihres Amtes einschärfen. Die Minervalklasse ist das Fundament des Ordens; ist die Grundlage schlecht, so kann man an keine Erreichung höherer Zwekke gedenken. Es kömmt alles auf vier Stücke an.

1) Auf die Art der Vorbereitung.

2) Auf die Bildung der Minervalen.

3) Auf Erhaltung des Eifers, und

4) auf Gehorsam und Subordination.

I. Zuerst über die Grundsäzze der Erl. Ob. in Ansehung der Vorbereitung Unterricht zu geben.

Es ist denselben freylich daran gelegen, daß der Orden ausgebreitet werde; allein durchaus muß die äußerste Vorsicht gebraucht werden. Der Erweiterungsgeist, der andere Gesellschaften zu so manchen schädlichen Schritten verleitet, muß hier gänzlich wegfallen. Unsre Verbindung taugt

nicht

nicht für jedermann: Nur die auserwählten Menschen dürfen dieses Glükkes theilhaftig werden; aber deren sind noch wenige in der Welt; und erst unsern Bemühungen muß es das Menschengeschlecht einst verdanken, wenn wir die Zahl der Edlern vermehren. Deswegen und obgleich der O. in allen Theilen der Welt seine Mitglieder zerstreut hat, so findet man doch deren, und besonders in höhern Graden der Zahl nach wenige. Die sehr lange Vorbereitung macht ohnehin das Geschäft der Vorbereitung schwerer, daher wünscht der Orden sie auch nur dann, wann sie sicher geschehen kann.

A) Diese Grundsätze sollen die Illuminaten

1) allen ihren Untergebenen wohl einprägen.

2) Zu dem Geschäft der Anwerbung nur solche nehmen, auf welche sie sich verlassen können.

3) Diesen dasjenige erklären und empfehlen, was in der Instruction für Recipienten nur kurz vorgeschrieben ist.

B) Bey der Auswahl der Candidaten hat man zu sehen

1) auf das Herz. Daß es redliche, gefühlvolle, gutgeartete, gesezte, sittliche, folgsame Menschen seyen.

2) Auf den Verstand. Sie müssen fähig, wissenschaftlich, wißbegierig, aufmerksam seyn.

3) Auf Temperament und Erziehung. Sie sollen thätig, lebhaft, von feinen Sitten, nicht stolz aber verschwiegen, bescheiden, großmüthig, zufrieden, gesellig, mäßig, freygebig und gute Wirthe seyn.

4) Auf äußere Umstände. Man soll so viel möglich junge Leute und solche anwerben, die einst dem O. ihre Versorgung zu danken haben können, doch auch nicht zu viel ganz Arme, die dem Orden zur Last fallen könnten; sie müsten denn außerordentliche Vorzüge haben. Auch auf Verwandschaften und andre bürgerliche Verhältnisse soll hier Rüksicht genommen werden. Ist der Mann aber vorzüglich gut, so fallen alle übrige Rüksichten weg.

C) Bey jedem Neuanzuwerbenden soll der respect. Obere nach jedem dieser Stücke genau forschen, und den Recipienten darnach instruiren. Wird nun der Candidat aufgenommen, so ist der zweyte Hauptpunkt

II.) weitere Bildung. Hiezu gehört

A) Die genaueste Kenntniß von der Denkungsart der Untergebenen, welche erlangt wird,

1) wenn der Obere mit dem Untergebenen so freundschaftlich umgeht, daß dieser zu ihm ein kindliches Zutrauen gewinnt, und ihm jeden Gedanken entdekt.

2) Wenn er ihn genau beobachtet und beobachten läßt. Deswegen müssen sich die Illuminaten in die Aufsicht über die Brüder theilen, und Diaria von den kleinsten Bemerkungen über die anscheinend unbedeutendsten Handlungen ihrer Untergebenen führen, welche Diaria sie nachher bey den Zusammenkünften vergleichen, und darnach die einzuschikkenden Conduitenlisten aufstellen müssen.

3) Dienen dazu die Pensa. Möchte man z. B. gern wissen, wie jemand über einen Punkt denkt, so läßt man ihn darüber eine Ausarbeitung machen. Hier hat er nicht nur Gelegenheit, selbst reiflicher darüber nachzudenken, sondern der Obere sieht auch die ganze Stärke der Gründe, gegen welche er arbeiten muß, wenn sie nicht gut sind.

4) Soll der Obere hier und da Gelegenheit nehmen, den Untergebenen auf Proben zu sezzen,

als z. B. ob er Weltklugheit besizze, ob er schweigen könne u. dgl. Kennt man seine Leute, so kommt es

B) darauf an, wie sie ferner zu behandeln und zu leiten seyen. Hiebey muß natürlich auf Temperament und andere Umstände Rüksicht genommen werden: also läßt sich im Allgemeinen nichts darüber sagen. Wohl aber lassen sich Mittel anzeigen, deren man sich dabey bedienen muß, und zwar hauptsächlich

1) gutes Beyspiel in jeder Art Tugend, und Fertigkeit.

2) Der Umgang mit den Untergebenen, in welchem Ernst und Ansehen mit zuvorkommender Güte und Freundschaft gepaart seyn müssen. Der Obere, selbst der unbekannte Obere, soll sich in seinem Umgang mit den Untergebenen durch eine gewiße, anständige Würde auszeichnen.

3) Einflößung des Geistes des O. damit alle Mitglieder desselben von einem edeln Enthusiasmus beseelt werden, und über den O. nur Eine Sprache führen. Dieses zu erlangen, soll man

a) nie ohne Ehrfurcht und Enthusiasmus vom O. reden.

b) Die Uneigennüzzigkeit seiner Zwekke, seine herrliche Einrichtung, die Vorzüge seiner Mitglieder, und die Schwierigkeit, diese großen Vortheile zu erlangen, bey jeder schiklichen Gelegenheit auf eine Art erheben, die nur Begierde rege macht, dieses Glük durch Erfüllung seiner Pflichten zu verdienen.

4) Lehren, Unterricht und Warnung. Keine kalte Declamation, keine wässerige, oft wiederholte Moralen, keine ermüdende Vorlesungen dienen dazu. Man muß nicht so sehr gute Handlungen vorschreiben, als von bösen abhalten. Kraftvolle, auf die Umstände passende Reden, ein Wort zur rechten Zeit gesagt, wenn das Gemüth in der Lage ist, es anzunehmen, und endlich die Lektüre geistvoller Schriften, und der Umgang mit der feinen Welt müssen hier das Beste thun.

5) Die pünktlichste Ordnung in Geschäften.

6) Endlich die praktische Anführung zu allen den Tugenden, welche vorausgesezt worden sind. Sind nun die Mitglieder also gebil-

det, hat man die Kunst verstanden, ihnen zu zeigen, wie sehr die Ausübung jeder Tugend ihr eignes Interesse befördert, so kömmt alles darauf an, sie dem O. treu zu erhalten.

III.) Diese Anhänglichkeit wird bewirkt,

1) wenn man die Untergebene nicht verabsäumt, sie oft versammelt, in Thätigkeit erhält, sieht, spricht, die Eindrükke also immer erneuert, und ihnen den O. zum Lieblingsgegenstand macht.

2) Wenn man ihnen jeden Zweifel hebt, der bey ihnen aufsteigen könnte, damit sie vollkommen auf die Güte der Sache bauen, und wozu eigne Kenntnis nicht hinreicht, die höhere Obern um Rath fragt.

3) Wenn man große Erwartungen rege macht, ohne etwas zu versprechen: Nur hier und da ein Wort von künftigen Aufschlüssen, als von ohngefähr hingeworfen, dabey aber immer äusserst geheimnißvoll, und durch Verborgenheit den Reiz und die Neugierde vermehrt!

4) Wenn das Betragen des Obern immer abge-

gemessen, freundlicher oder zurükhaltender nach Verhältnis der Aufführung der Untergebenen ist.

5) Wenn der Obere sich bemüht, diejenigen Eigenschaften vorzüglich zu zeigen, die der Untergebene besonders schäzt.

IV.) So wird es denn leicht seyn, seine Ehrfurcht, Gehorsam und Folgsamkeit zu erlangen. Besonders

1) wenn man selbst davon gegen höhere Obere ein Beyspiel giebt.

2) Wenn man wenig befiehlt, und nichts aus Willkühr, aber das Wenige streng durchsezt.

3) Die Folgsamen belohnt, und die Uebertreter unerbittlich bestraft.

4) Die Widerspenstigen mit guter Art entfernt.

5) Wenig aber nachdrükliche Verweise giebt.

6) Wenn man Familiarität mit den Untergebenen vermeidet.

7) Allen Gelegenheiten ausweicht, Wohlthaten von ihnen zu empfangen, und also uneigennüzzig blos zum Besten des Ganzen handelt.

8) Wenn man nie mit seinen bessern Einsichten pranget, sein Ansehen nicht misbraucht, um den Untergebenen seine Meinungen aufzudringen. Wenn man all sein Wissen dem Orden verdankt, alle seine Befehle den höhern Obern zuschreibt.

In allen übrigen Fällen, die zu weitläuftig hier auseinander zu sezzen sind, verläßt man sich auf der Illuminaten eigne Beurtheilungskraft und ihre Rathserholung bey den Obern.

V.

ILLVMINATI.

II. Klasse.

II. Der größere Illuminat.

(Illuminatus major.)

Einleitung.

Die Logen dieses Grades sind von zweyerley Art: Entweder zu den gewöhnlichen Arbeiten, oder zu Aufnahmen. Erstere werden in einem nicht anders als zu den Beamtenlogen verzierten Zimmer gehalten. Die Mitglieder sizzen auch eben so in schottischer maurerischer Kleidung, das heißt, mit grünen Schurzfellen, und das Logenzeichen im Knopfloch, nach der Reihe um einen Tisch herum. Der Obermeister, die beyden Oberaufseher und der geheime Secretair sind dieselben, welche in dem höhern Grade, oder dem

diri-

dirigirenden Illuminaten solche Stellen bekleiden, und sizzen an den gewöhnlichen Plåzzen.

Von den Logen zur Aufnahme und deren Verzierungen wird nachher gehandelt werden. Beyde werden folgender Gestalt eröfnet, geschlossen, in jeder der Catechismus gefragt, und vor dem Schluß die durch den ganzen O. gehende Parole gegeben.

I. Eröfnung der Schott. Br. Br. Loge.

Obermeister. In Ordnung, meine Brüder.

1ster Oberaufseher wiederholt dies.

2ter Oberauf. gleichfalls.

(Die Br. Br. stellen sich im Zeichen.)

Obermstr. Hochw. Br. 1ster Oberaufseher! wo arbeitet der schott. Freymaurer?

1ster Oberauff. An einem heiligen Orte, bey der Stille der Nacht, fern vom Geräusche der Welt, und sicher vor dem Lauschen der Ungeweyheten.

Obermstr. Hochw. Br. 2ter Oberauff. sehen Sie zu, ob wir hier sicher arbeiten können.

2ter Oberauff. (geht hin, sieht zu, ob alles sicher ist, verschließt die Thüren und kommt zurük) Hochw. Obmstr. die □ ist gedekt.

Ober-

Obermstr. Br. 1ster Oberauff. welche Zeit ist es?

1ster Oberauff. Mitternacht voll.

Obermstr. Br. 2ter Oberauff. ist dies die heilige Stunde zur Eröfnung der Loge?

2ter Oberauff. Ja Hochw. Mstr.

Obermstr. Nun so eröfne ich diese schott. Brüderloge im Namen der Erlauchten Hochw. Obern durch die heil. schott. Zahl

1ster Oberauff. (macht die nemlichen Schläge)

2ter Oberauff. (ebenfalls)

Obermstr. Meine Brüder, diese □ ist eröfnet.

II. Catechismus der Schott. Brüder.

Frage. Sind Sie ein schottischer Freymaurer?

Antw. Die Edeln haben mich unter sich aufgenommen, als ich verwaiset war, und meinen Vater nicht kannte.

Fr. Wo sind Sie aufgenommen worden?

Antw. An einem feyerlichen, dunkeln, heiligen Orte, vor der Thüre des Heiligthums.

Fr. Zu welcher Zeit?

Antw.

Antw. In dem Schatten der Nacht, bey dem ersten Viertel des Mondes.

Fr. Wer kam Ihnen entgegen?

Antw. Der friedfertige Haufen der Erleuchteten.

Fr. Kannten Sie dieselben?

Antw. Nein! ich kannte sie nicht, aber sie kannten mich, und liebten mich, und ich weihete ihnen ein treues Herz voll Zutrauen.

Fr. Wo kamen Sie her?

Antw. Aus der Welt der ersten Auserwählten.

Fr. Wohin wollen Sie?

Antw. In das Allerheiligste.

Fr. Wen suchen Sie da?

Antw. Den, der da ist, der da war, und der da ewig seyn wird.

Fr. Was erleuchtet Sie?

Antw. Das Licht, das in mir wohnt, und nun angezündet ist.

Fr. Was sahen Sie, als man Ihnen das Licht gab?

Antw. Ich sah auf die Erde herab, und sahe die Menschen nakkend und unbekleidet; aber sie schämten sich ihrer Blöße.

Fr. Was hat man sie zu thun geheissen?

Antw. Man hat mich gelehrt, wie ich mich selbst und andere erkennen, lieben und regieren soll.

Fr. Wie heißt Ihr Meister?

Antw. Adonai.

III. Schluß der Schott. Br. Loge.

Obrmstr. Hat noch jemand etwas zum Besten des O. vorzutragen?

(Der erste Obrauff. antwortet)

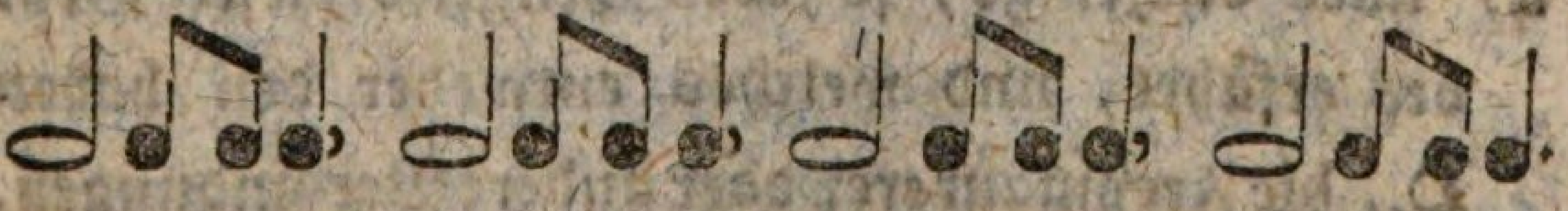
Obrmstr. Hochw. Br. 1ster Obrauff. welche Zeit ist es?

1ster Obrauff. Es ist Mittag voll.

Obrmstr. Ist es gerechte Zeit, Hochw. Br. 2ter Obrauff. diese Schott. Loge zu schliessen?

2ter Obrauff. Ja es ist gerechte Zeit.

Obrmstr. So schliesse ich denn diese □ im Namen unserer Erl. Hochw. Obern durch die heilige schott. Zahl,



(Die Br. Br. 1r u. 2ter Oberauff. wiederholen diese Schläge.)

Obrmstr. Meine Brüder, diese Loge ist geschlossen.

IV. Nach=

IV. Nachricht von den Arbeitslogen, wovon die Hauptpunkte jedesmal in derselben vorgelesen werden sollen.

1) Alle Monate soll sie wenigstens einmal gehalten werden, die Logen zur Aufnahme nicht mitgerechnet.

2) In derselben werden die Tabellen über die Mitglieder der untern Klassen, wenn solche von der Versammlung der kl. Illuminaten eingeschikt werden, berichtigt, vermehrt, und also an die Versammlung der dirigirenden Illuminaten eingeschikt.

3) Alle Sachen, welche die Minervalversammlungen, Beförderungen in den untern Graden u. s. f. betreffen, werden hier entschieden, oder wenn die Sache zu wichtig ist, an die dirigirenden Illuminaten berichtet; so bekommen sie auch alle Tabellen und Reverse zur Besorgung.

4) Alles dasjenige, so jedes Mitglied dieses Grades erfährt, und welches entweder den hohen O., die Freymaurerey oder andere Verbindungen, die Beförderung der Br. Br. zu bürgerlichen Aemtern und Ehrenstellen u. dgl. betrift, oder auf dasselbe Bezug haben kann, muß es in diesen Versammlungen anzeigen, woselbst es

zu Protocoll genommen, und an die weitern Obern berichtet wird.

5) Die Mitglieder dieses Gr. sollen vorzüglich diejenigen Brüder unterrichten, welche neue Mitglieder anwerben sollen; hiezu dienet ausser der in den Minervalacten enthaltenen Instruction die Beylage *A*.

6) Die Hauptarbeit dieses Grades aber ist, die genauere Zergliederung der Charactere nach Anweisung der Beylage *B*.

7) Wenn einer unter den kleinern Illuminaten sich vorzüglich auszeichnet, und sich also einer Beförderung würdig zu machen anfängt; so wird sein Character nach jedem dieser Fragstükke in der Schott. Arbeitsloge untersucht. Man muß über diesen Punkt entscheidende Antwort haben, ehe an eine Beförderung zu denken ist; und wenn noch ein Artikel nicht hat können untersucht werden; so wird einem der Mitglieder aufgetragen, seine Beobachtungen dahin zu richten. Alles wird in den verschiedenen Zusammenkünften zu Protokoll genommen, und am Ende daraus das ganze Bild des Mannes zusammen gesezt, welches sodann an die dirigirenden Illuminaten eingesandt wird.

Vom Obermeister hängt es ab, ob er zuweilen diese Characterisirung nur von einem engern Ausschuße will vornehmen lassen.

Beylage *A.*

Geheime Instruction zum Unterricht derer, welche neue Mitglieder zum O. anwerben sollen.

1) Wer dem O. ein neues Mitglied zuführen will, der muß sich zuerst desselben vollkommenen Zutrauens und Liebe versichert haben.

2) Er muß sich so aufführen, daß man hinter ihm verborgene Eigenschaften vermuthe.

3) Er suche bey dem Candidaten nach und nach Begierde zu freundschaftlichen und geheimen Verbindungen zu erregen, und zwar ohngefehr auf folgende Art:

a) Er suche ihm Bücher in die Hände zu spielen, welche von Einigkeit und gesellschaftlicher Stärke handeln.

b) Er lenke auch seine Gespräche auf diesen Gegenstand, zeige ihm, wie unvermögend ein kleines

kleines Kind, wie schwach auch der erwachsene Mensch ohne die Hülfe Anderer ist, wie groß, wie mächtig er durch Hülfe seiner Mitmenschen werden kann, wie wichtig die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens sind.

c) Er leite ihm alle Macht aus Uebereinstimmung des Willens her.

d) Er mache ihn aufmerksam auf die Kunst, Menschen zu kennen und zu regieren.

e) Er zeige ihm, wie ein kluger Kopf hundert tausend regieren und lenken könne.

f) Er führe Beyspiele an, was Unterthanen vermögen, die einig abgerichtet und auf Einen Ton gestimmt sind, als Armeen.

g) Dann rede er aber von den Mängeln der bürgerlichen Gesellschaft, wie untreu die Menschen gegen einander handeln, wie jeder sich vom Privatinteresse leiten läßt, wie wenig man sich mehrentheils auf Freunde und Verwandte verlassen kann.

h) „Ja, soll er zuweilen ausrufen, wenn die guten Menschen nur einig wären, so könnten sie sich einen Himmel auf Erden bauen. Die Bessern sind aber nur deswegen so schwach, weil sie sich nicht kennen, oder uneinig sind.„

i) Darauf ist es Zeit ihm begreiflich zu machen, was geheime Verbindungen thun könnten.

k) Er zeige ihm das Beyspiel an Jesuiten, an Freymaurern. Wenn das Gespräch auf große Weltbegebenheiten kömmt, so sage er ihm immer, dergleichen werden durch geheime Triebfedern regiert, und wer wüßte, ob nicht solche O. dahinter stekken.

l) Er suche bey ihm einen Trieb zu erwekken, im Stillen zu herrschen, unbemerkt alles zu erforschen, der Welt auf seinem Zimmer eine andere Richtung zu geben; über die zu herrschen, die meine Meister zu seyn glauben.

m) Zuweilen rede er zweydeutig, als wenn er einen solchen O. kennte, schweige aber bald wieder still. Ein andermal sage er: wenn ich Gelegenheit fände, in eine solche Verbindung zu treten, ich thäte es gleich.

n) Dies alles muß oft wiederholt werden.

o) Dann sage man einmal: „was ich längst gewünscht habe, habe ich endlich gefunden: man will mich in einen solchen O. aufnehmen: Was rathen Sie mir?„ Man macht sodann Einwürfe, die er etwa selbst machen würde, und hebt sie, frägt ihn auch um sein Urtheil.

p) Man lasse etwa einen Brief in Chiffre geschrieben von ohngefähr liegen und sehen.

4) Der

4) Der Candidat sey ein Christ, ehrlich, gefühlvoll, nicht dumm, nicht älter als der Werber, und nach der Regel zwischen 18 und 30 Jahr.

5) Wenn er nun bittet, so stelle man ihm die Sache äusserst schwer vor, und gebe nur nach und nach heraus: Aber so wenig als möglich schriftliche Sachen in seine Hände gegeben, wenigstens nur auf kurze Zeit!

6) Und dann überrasche man ihn, wie er diese Papiere aufhebt.

7) Man lasse ihn noch andere Personen in Vorschlag bringen, Charaktere zeichnen ꝛc.

8) Man erforsche seine übrigen Verhältnisse.

9) Man lasse ihn vermuthen, daß seine besten Freunde vielleicht schon im O. sind.

10) Will jemand, der in den O. den Eintritt erlangt hat, oder erlangen will, ein Mitglied genannt haben, so nenne man nie einen wichtigen Obern, aber immer einen angesehenen und guten Mann.

11) Man muß aber seine Arzeney nach eines jeden Constitution einzurichten wissen, und daher dem O. immer einen Namen geben, der bey dem Candidaten Wirkung thut. Mancher sucht

eine neue Art Fr. Mr. mancher eine gelehrte Gesellschaft, ein anderer Rosenkreuzer, noch ein anderer eine politische Verbindung. Jeder muß finden, was er sucht. Der O. kann alles leisten, und er wirkt auch nicht in allen Landen unter demselben Namen.

12) Von allen diesen muß den Obern Bericht erstattet werden.

13) Jeder Jll. Major kann von dieser Instruction Abschrift nehmen.

Beylage *B.*

Fragepunkte, nach welchen der Charakter eines in diesen Grad Aufzunehmenden geprüft wird.

I. Seine Person.

1) Wie ist sein Name?

2) Sein Alter, Tag seiner Geburt?

3) Sein Vaterland? der Ort?

4) Seine Figur? Mager, fett, oder ins Mittel? Schlank oder unförmlich? Hat er Gebrechen?

chen? und welche? Einäugig, taub, stammelnd, krumm, hinkend, höckerig, schief, schielend?

5) Physiognomie. Das Gesicht an Farbe, stark oder schwach gefärbt? Bleich, schwarz, blond, gelblich bräunlich? Der Blik scharf, eindringend, matt, geradehin, schmachtend, verliebt, stolz, funkelnd, niedergeschlagen? Schaut er im Sprechen den Leuten starr, froh, anhaltend in die Augen, oder weicht er zurük? Kann keinen scharfen Blik ertragen, oder sieht tükkisch nebenher, oder offen, frey, heiter oder finster, tiefsinnig oder herumschweifend, leer, freundlich oder ernsthaft, oder in die Höhe gerichtet? Liegen ihm die Augen tief im Kopf, oder sind sie erhöhet? Wie ist übrigens seine Physiognomie? Wie ist seine Silhouette? Wie ist die Nase, die Stirn? Perpendiculär, vordringend oder zurükgehend, kurz oder hoch, viereckigt, rund, oval u. s. w.? Faltet er die Stirn, und zwar horizontal oder perpendiculär?

6) Sein Haar. Die Farbe hell oder dunkelbraun, oder schwarz, blond, röthlich oder feuerfärbig? Die Stärke? dünne oder dicke, lang, kurz, krauß, schlicht, hart oder weich?

7) Seine Stimme. Männlich, lieblich, kindisch, tief, hell, singend, gedehnt, schwach, starck, über-

übertäubend, deklamirend, sanft, süß, fliessend, stotternd, abwechselnd, steigend, fallend oder einförmig?

8) **Sein Anstand.** Edel oder gemein? Frey oder bescheiden, gezwungen oder bequem? Wie trägt er den Kopf? aufrecht, zurükgeworfen, vorhängend, auf der Seite, wankend oder steif? Schauet er unter sich? wirft er den Kopf stark herum, zieht er ihn zwischen die Schultern?

9) **Sein Gang.** Langsam, schnell, gesetzt, kurz oder weitschreitend, schleppend, träge, springend, tanzend, stampfend, steigend mit gebogenen Knieen, einwärts, auswärts, schiebend, schleichend, schnell, langsam, abwechselnd, wankelnd, mit vorhängendem oder zurückgehendem Leibe, schaut er auf die Füsse, agirt er im Gehen mit den Händen? Wirft er alsdenn den Kopf zurück?

10) **Seine Gesundheitsumstände.** Dauerhaft, oder ist er öfters krank? Welchen Krankheiten ist er am mehrsten unterworfen?

11) **Sprache, Vortrag.** Ordentlich oder unordentlich, durch einander geworfen? Gebraucht er dabey die Hände, und wie? Ohne Aufhören oder nur zuweilen? Heftig mit dem Kopfe?

Mit

Mit dem ganzen Leibe? Geht er dabey andern auf den Leib? Faßt er sie bey den Aermen, Kleidern, Knöpfen. Ist sein Vortrag schnell, langsam, bedächtlich, rednerisch, affektirt? Spricht er wenig oder viel, oder schweigt gänzlich, und warum? Aus Bescheidenheit, Unwissenheit, Ehrfurcht, Faulheit? Andere auszuforschen, seine Schwäche zu verbergen, sich ein Ansehn zu geben, aus Stolz, Verachtung? Spricht er seine Sprache rein, oder provinzial?

II. Erziehung, Bildung, Cultur, Gaben.

1) **Wem hat er sie zu danken?** War er allezeit unter den Augen der Eltern? Wie war überhaupt seine Erziehung? Wer seine Lehrmeister? Schätzt er dieselben? Wem glaubt er seine Bildung schuldig zu seyn? Ist er gereiset, wohin?

2) **Sprachen.** Welche versteht, welche spricht, welche schreibt er? und wie? Liebt er ausländische Sprachen mehr denn seine Muttersprache? Mischt er in seine Reden ausländische Wörter? Wie ist sein Stil?

3) **Wissenschaften.** In welchen ist er erfahren? In welchen fremd? Welche liebt er? Dringt er tief in dieselben? Liebt er die schönen Künste? Welche?

4) Hat er Genie und wozu? Mehr dichterisches oder mehr philosophisches? Imagination? Mechanismus? Esprit de detail? Künstler-Genie? Macht er pappne Käfigen, schnizzelt, säet, pflanzt, frisirt sich selbst u. dgl.

5) Hat er Geschick? Zu Leibesübungen, Handwerken, Mechanik? Ist er stark? Gelenkig, leicht, schnell, zu körperlichen Uebungen, zu Taschenspielerkünsten und dgl. geschickt? Wie ist seine Handschrift?

6) Augenmerk bey andern Menschen. Sieht er am mehrsten auf Herz, Verstand, Charakter, Richtung, äusserliche Manieren, Sitten, Reinlichkeit, Denkungsart, Religion?

III. Sein Geist.

1) Fähigkeiten. Dringt er tief ein? Ist er schnell, langsam, überschauend, voraussehend, von lebhafter Einbildungskraft oder von kalter Ueberlegung? Hat er Gegenwart des Geistes? Ueberrascht er durch kühne Einfälle? Zeigt er in Gesprächen Wiz, Gründlichkeit, Scharfsinn?

2) Urtheile. Hat er dergleichen viel? Ist er leichtgläubig, liebt er das Wunderbare? Parador, oder folgt er den gemeinen Meinungen? Welchen Vorurtheilen ist er ergeben? Des Alters,

ters, Religion, Kindheit, Landes, Staats, Standes, Autorität, Allgemeinheit, Neuheit? Sucht er sie abzulegen? Faßt er leicht Vorurtheile für oder gegen Menschen, ohne sie geprüft zu haben?

3) Richtung. Worin sezt er seine Glükseligkeit? In der Ruhe von Geschäften? In Ansehen, Macht, Ehre, in sinnlichen Vergnügungen, in Reichthum, Wissenschaften, Tugend, Wahrheit? Sieht er auf die Zukunft, auf das Vergangene, oder blos auf das Gegenwärtige? Giebt er sich blos mit kleinen Planen ab? Sieht er in kleinen Begebenheiten oft schon das entfernte Große? Ist er im Stande, große Entwürfe zu machen, zu denken, zu empfinden und auszuführen? Sucht er sich von andern zu unterscheiden, und wie? Durch das Große oder Außerordentliche? Im Guten oder Bösen, oder in beyden? Hat er hohe Meinung von sich, und in welchem Stük? Läßt er andern Gerechtigkeit wiederfahren? Ist er eigensinnig oder leicht zu überzeugen? Schäzt er Feinheit im Denken? Sucht er original zu seyn, oder denkt er andern nach? Glaubt er unfehlbar zu seyn? Hat er selbst Kenntnisse? Läßt er sich zurecht weisen? Hasset er Menschen? Warum? Weil sie besser sind, als er? Weil er sie unter seinem

nem Ideal findet? Weil er sich nicht genug geehrt glaubt? Weil er oft ist hintergangen worden? Weil er sie zu schnell seiner unwürdig achtet? Auf was geht sein Augenmerk beym Heyrathen? Auf gutes Herz, Verstand, Oekonomie, Schönheit, Gold, Familie, Beförderung, Macht? Liebt er seinen Körper, seine Gesundheit? Ist er weichlich, empfindlich, verzärtelt, einbilderisch? Fürchtet er den Tod? Begreift er leicht die Meinung anderer? Was reizt ihn zur Arbeit und Thätigkeit? Liebe zur Gemächlichkeit? Ruhe? Macht? Ansehen, Ehre, sinnliches Vergnügen? Geld? Hält er viel auf Ehre, Achtung, Beyfall? Durch was möchte er diese verdienen? Ist ihm Verachtung empfindlich? Sucht er sich höher zu schwingen? Zu was? Durch welche Wege? Durch Frauenzimmer? Geld? Schaden seines Nächsten, der ihm im Wege ist? Verdienst, Wissenschaft, Eifer, Ränke, Niederträchtigkeit? Unter zweyen Partheyen, mit welchem hält er es? Dem Stärkern oder Schwächern, Klügern oder Dümmern? Wenn aber auf einmal der Schwächere die Oberhand bekommt, bleibt er denn seinen Grundsäzzen getreu? Oder macht er gern eine dritte Parthie? Giebt er Beyden unrecht, will er sie mit einander aussöhnen, den Mittler machen, oder bleibt er gänzlich neutral? Ist er standhaft,

haft, seinen Vorsaz auszuführen? Schrekken ihn Schwierigkeiten? Wodurch kann man seine Achtung und Freundschaft am leichtesten gewinnen? Durch Lob, Schmeicheley, Heucheley, Schweigen, alles zu ertragen, durch Niederträchtigkeit, Unterwürfigkeit, Geld, Frauenzimmer, Haß und Achtung gegen Leute, die er haßt und achtet? Durch seine Maitressen, Gesinde, Empfehlung seiner Günstlinge? Ist er argwöhnisch, mißtrauisch, geheimnisvoll, zurükhaltend, leichtglaubig, offenherzig? Spricht er gern von seinem Vorhaben? Schon vor der Ausführung? Wünscht er nur lebhafte Vergnügen, die immer wachsen sollen? oder vergnügt er sich auch mit mäßigen Freuden? Will er beständig genießen, oder liebt er auch den Mangel, um des Genußes um so fähiger zu werden? Erträgt er auch Schwächere, und hat Geduld in ihrem Umgange? Ist er neugierig, vorwizzig?

IV. Sein Herz.

1) Gemüthsart. Ist er so, wie im Grade des kleinen Illuminaten vorgeschrieben ist? Oder wo fehlt er? Handelt er gerade aus, oder verstellt sich gerne? Gegen wen? Bey welcher Gelegenheit? In welchen Stükken? Aus welcher Ursache? Interessirt ihn das Schiksal anderer?

Das

das allgemeine Beste? Oder sorgt er nur für sich? Arbeitet er gern und ernstlich zum allgemeinen Wohl? Auch auf Unkosten seines eigenen Vergnügens? Nuzt er Gelegenheit wohl zu thun? Ins Große zu würken, ohne Eigennuz? Ist er in seinen Handlungen rechtschaffen? Auch dann, wenn er nicht bemerkt wird? Läßt er sich nicht davon abbringen, durch Drohen, Liebkosen, Ansehen, Geld, Frauenzimmer, Ungnade, Verfolgung, Unglük, Feindschaft, Freundschaft, Haß, Rachgier, Versprechen, Beförderung, wenn er ungestraft das Gegentheil thun kann? Ist er im Schmerz wortreich, geschwäzzig, oder still, stumm? Ist sein Schmerz lang anhaltend, ist er frölich, heiter?

2) Leidenschaften. Hat er starke Leidenschaften? Welcher ist er am stärksten ergeben? Kann er einem gegenwärtigen lebhaften sinnlichen Eindrukke widerstehen? Hat er einen Hang zur Schwermuth, die Leidenschaft zum Grunde hat, oder ist es blos Temperament? Ist er geizig, oder zur Verschwendung geneigt? Und zu welcher Art? Liebt er die Jagd? Welche Art Jagd? Hört, sieht er gerne Mordgeschichten?

V. Aufführung, Gewohnheiten, Handlungen.

1) Im Reden. Führt er im Reden gerne die kleinsten Umstände an? Widerspricht er gerne? Fällt

Fällt er gern andern in die Rede? Bleibt er in seinem Thema, oder spricht er in kurzer Zeit von verschiedenen nicht verbundenen Dingen? Wird er im Gespräche hizzig, oder bleibt er sich gleich? Macht er im Reden Unterschied unter den Personen, mit denen er spricht? Demonstrirt er gerne? Beruft er sich anstatt des Beweises häufig auf das Ansehen anderer? Ist er in seinen Ausdrükken verbindlich, grob, geradehin? Will er alles besser wissen? Findet er leicht, was Vernünftige schwer finden? Gibt er gern Verweise mit Gelassenheit, Ernst, Höflichkeit, Sticheln, Bitterkeit, Kürze, Nachdruk? Läßt er seine Verweise eine Zeitlang erwarten, bis sie losbrechen? Vertraut er gern Heimlichkeiten, eigne? Fremde, Ideen? Gleich zu Anfang der Bekanntschaft? Wie spricht er mit seinem Gesinde? Fast nichts, kurz, gebieterisch? Im Scherz, vertraulich? Zankt auch mit selbigen über leichte Vergehen? Erzählt er ihm in seinen Verbrechen gänzlich nach, auch dann, wenn ihm solches ins Sieht grob und treulos begegnet? Erzählt er seinen Freunden das Unglük der Ihrigen ins Gesicht? Erinnert er sie gern an unangenehme Dinge? Sezt er gerne jemand in Verlegenheit? Nekt er gern? Bedekt er gern die Fehler anderer? Sucht er in Gegenwart von Fremden die Blößen

seiner Freunde aufzudekken? Wie spricht er von seinen Wohlthätern? Gut, dankbar? Erklärt er sie auch bey andern als solche, oder schämt er sich der empfangenen Wohlthaten? Ist er auch dankbar, wenn er des Wohlthäters nicht mehr bedarf? Wenn er ihm wider Wissen und Willen im Wege steht? Spricht er oft von seiner Frau, seinen Kindern, und wie? Lacht er gern? Ueber eigne oder fremde Einfälle? Selten, oft, heftig, kurz, anhaltend, über jede Kleinigkeit? Bietet er gern seine Dienste an, auch solchen, die er noch nicht kennt? Denen er weder helfen kann noch will? Auch seinen Feinden? Wie spricht er von Vornehmen? Von Fürsten? Von Obrigkeiten? Geringschäzzig, ehrerbietig, Gutes, Böses, wie sie es verdienen? Blos Gutes, oder auch von ihren Fehlern? Blos Böses, wenn sie auch Tugenden haben? Wie spricht er mit Vornehmen? Kriechend, ehrerbietig, familiär? Lobt er ihnen zu gefallen Thorheiten, sogar Verbrechen? Giebt er ihnen allezeit Recht? Wie spricht er vom niedern Stand? Verächtlich, despotisch, billig, gerecht? Wie spricht er mit Niedern, mit Untergebenen? Gern, ungern, oft, selten? Nur im Mangel besserer Gesellschaft? Nur wenn er sie braucht, und ausserdem selten, oder stellt sich alsdenn gar, als wenn er sie nicht kennte? Ist er gegen

sie freundlich, herablassend, auch in Gegenwart von Vornehmen? Nur um sich bey dem größern Haufen beliebt zu machen? Den gemeinen Mann an sich zu ziehen? Um den Vornehmen ein Beyspiel zu geben? Ihren Stolz zu mäßigen? Um Vornehme verhaßt, sich beliebt zu machen? Um dem Verdienste auch im niedern Stande Ehre zu geben? Um die Großen darauf aufmerksam zu machen? Spricht er mit ihnen stolz, gebieterisch, familiär, oder seinem und ihrem Stande gemäß? Spricht er zu allem Ja? Aus Furcht, Schmeicheley, Politik? Andre auszuforschen? Aus Dummheit? Wovon spricht er am liebsten? Von sich selbst? Von verderbten Zeiten? Geld, Zinsen, Wucher, von seinem Handwerk, von Hauswirthschaft, Staatssachen, Religionshändeln, Freygeisterey, Gottesfurcht, Gebet, Wissenschaften, Fehlern und Mängeln anderer, Neuigkeiten, Kleinigkeiten, Mode, Puz, Kleidern, von der Gunst der Großen, von Ehre, Unterscheidung, Briefwechsel, den er mit Höhern führt? Von Liebe, Frauenzimmern, Essen, Trinken, Wein, Spiel, Jagd, Hofintriguen? Schmäht er gern, und über was? Ueber Religion, Aberglauben, Heucheley, Fanatismus, Intoleranz, Staatsregenten, Minister, Geistliche, Mönche, Adel, Militair, Gelehrte, Rezensenten, wider Stän-

de, Eitelkeit, Verderbniße der Welt, Religionsverächter, Verächter der Geistlichkeit, Mißbräuche in seiner Kirche, Verschwendung, Pracht, oder über die Freunde derer, mit denen er spricht, wenn er auch weiß, daß sie deren Freunde sind. Ueber unbelohntes Verdienst? Obrigkeiten, oder über Eloquenz, Philosophie, Neuerungen? Ueber seine eigene Freunde und Anverwandte? Ueber alle Stände und Menschen und Einrichtungen der Welt? Oder über sich selbst, und warum? Um gelobt zu werden? Um andre auszuforschen, was sie von ihm denken? Um sich entschuldigen zu können? Um Unpartheylichkeit, Selbsterkenntnis zu zeigen? Schmäht er beständig? Bey allen, ohne Unterschied, oder nur bey gewißen Leuten? Zu gewißen Zeiten? Und dann bey welchen? Wann und warum? Aus Gewohnheit, natürlicher Bösartigkeit, um zu schaden, zu verläumden, andere zu überreden, auszuforschen, um sich zu zeigen, um etwas zu reden, andere zu ärgern, ihnen Zorn zu machen? Um zu unterhalten, aus Einsicht, Eifer für die gute Sache? Aus Leichtsinn, Unbehutsamkeit, Zorn, Rachgier, Fanatismus, Patriotismus, Dummheit? Sind seine Schmähungen blos Wörter, oder Gründe, oder Spöttereyen? Welche Gespräche vermeidet er, zu welchen schweigt er gänzlich? Spricht

er

er von allen? Fällt er mit seinen Diskursen auch in die Rede, frägt er gern? Uebertreibt er, flucht er, schwört im Reden? Läßt er auch andre zu Worte kommen? Ist sein Vortrag bilderreich, sinnlich, entscheidend, kraftlos, nachdrüklich, lakonisch, weitschweifend, deklamirend, gewürzt, launigt, dunkel, deutlich, mistisch, räthselhaft, wahr, lügenhaft? Thut er geheimnisvoll, ruft die Leute auf die Seite, spricht gern ins Ohr? Stellt sich als wenn er schon von der Sache wüste? Scherzt und stichelt er gerne? Wird er im Widersprechen hizzig? Gibt er gern oder hart nach? Nimmt er Gründe an? Entscheidet er gern schnell? Widerruft sein erstes Urtheil, wenn er es als unrecht erkennt? Sagt er gern Verbindlichkeiten? Lobsprüche? Freundschaftsversicherungen? Rühmt er andre ins Gesicht? Eigenschaften, von denen er weiß, daß sie selbige nicht haben? Sucht er ihnen Grobheiten zu sagen? Bewundert er gerne? Was? Auch alltägliche Dinge? Schmäht er nicht ein andermal auf eben die Dinge, die er anderswo lobte? Fragt er von einem zum andern? Hat er Feinheit im Loben? Lobt er auch seine Feinde? Worüber? Warum? Bey wem? Bey welchen Gelegenheiten? Bleibt er sich im Reden und Urtheilen gleich? Was lobt er an sich? Schönheit, Verstand,

gutes Herz, Wiz, körperliche Geschiklichkeit, Manieren, Geschmak, Mäßigkeit, Tapferkeit, Muth, Ruhm, Andacht, Religion, Eifer, Gerechtigkeit, Stand, Unpartheylichkeit, Uneigennüzzigkeit, Feinheit, Intrigue, Laster, Verbrechen, Adel, Familie, Glük, Reichthum? Verspricht er gern, hält er es auch? Giebt er gerne Rath? Ist er in seinen Wiz und Einfälle verliebt? Wiederholt er solche öfters? Bey jeder Gelegenheit? Währt ihm die Zeit lang, bis er sie an Mann bringt? Giebt er fremde Gedanken für eigne aus? Selbst gegen den Urheber? Erzählt er gut, gern, oft daßelbe, man mag es schon oft mit Ekel gehört haben? Spricht er gern grob, pöbelhaft, unzüchtig, es sey dabey, wer da will?

2) Im Schreiben. Wie ist sein Stil? In Briefen? In Büchern? Hat er etwas herausgegeben? Warum? Von welchem Werth? Was für Grundsäzze lehrt er darin? Liest er gern seine Arbeiten vor, auch wenn man sie nicht hören mag? Welchen Ruf, welche Würkung haben seine Schriften?

3) In seinen Handlungen. Wie ist er im Zorn und Haß? Welche Leute hasset er? Warum? Ueber

Ueber was wird er aufgebracht? Ueber Kleinigkeiten, Widerspruch, Lob, Tadel, Verachtung? Vorwürfe? Durch welche am mehrsten? Durch Flatterhaftigkeit, Langsamkeit anderer, Zernichtung seiner Absichten, Bosheit, Ungerechtigkeit, falsche Beschuldigungen? Allgemeine Bedrükkung, Dummheit, Ungerechtigkeit, unzüchtige, freye Gespräche? Tadel seines Vaterlandes, Freundes, Wohlthäters, Undank? Wenn man seinem Ernst mit Possen begegnet, ihn lächerlich macht? Kann er Zorn verbergen? Wie beträgt er sich, wenn seiner Hizze Güte oder Gleichgültigkeit entgegen gesezt wird? Wie äussert er seinen Zorn? Oft, leicht, auf einmal, nach einiger Zeit, durch Schimpfworte, empfindliche beissende Reden, Verachtung, Herabsezzung, Verläumdung, oder andere schädliche Handlungen? Kann er Beleidigungen verzeihen? Durch was wird er versöhnt? Ist die Versöhnung ernstlich oder verstellt? Wie ist er in der Liebe? Kann er solche verbergen? Auf was geht seine Liebe? Auf den Genuß, Zeitvertreib, Heyrath, Kabale? Läßt er sichs Geld kosten? Welche Frauenzimmer liebt er? Seines gleichen, verheyrathete, vornehme, geringe, das erste, das beste, romanhafte, empfindsame? Wechselt er in der Liebe gern? Schweift er aus? Auch in der Ehe? Ist seine

Neigung auffallend? Wie begegnet er seiner Geliebten, wenn es zum Bruch kommt? Ist er eifersüchtig? Ist er in der Liebe seiner mächtig? Sezt er dem geliebten Gegenstande zu gefallen, Arbeit, Freunde, Pflicht hintan? Macht ihn die Liebe geschwäzzig? Sucht er jede Gelegenheit seine Geliebte zu sprechen, oder spricht er sie nur zu bestimmten Stunden? Hat er sich diese Stunden selbst gewählt? Macht er sich durch seine verliebten Geberden bey andern lächerlich? Ist er phantastisch, empfindsam, romantisch in der Liebe und blind gegen die Gebrechen und Fehler des Frauenzimmers? Wie beträgt er sich gegen das Gesinde? Hält er mehr Leute als nöthig wären oder weniger? Plagt er sie mit übertriebener Arbeit? Giebt er ihnen zu viel oder zu wenig Lohn? Läßt er das Gesinde gar nicht vor sich kommen? Sieht er ihnen auf die Finger? Rechnet er ihnen nach? Bleiben die Leute gern und lange bey ihm in Diensten? Wegen welcher Ursache verlassen sie ihn, oder werden von ihm fortgejagt? Begegnet er ihnen mit Ernst, Sanftmuth, Schlägen? Wie behandelt er alte, kranke Domestiquen? Was redet sein außer Dienst gegangenes Gesinde von ihm? Was redet er von seinen ehemaligen Bedienten? Liebt er Umgang? Warum? Aus Neugier, Vorwitz, um belehrt zu werden, die

Welt und Menschen zu kennen? Andre zu belehren, nur bekannt, berühmt zu werden? Um auszuforschen? Zu Intriguen? Aus Eitelkeit? Langer Weile? Um sich in die Höhe zu schwingen? andre zu verläumden, zu stürzen? Mit welchen Menschen geht er am liebsten um? Mit Vornehmen, Andächtigen, Niedern, Gelehrten, Wollüstigen, Eitlen, Hizzigen, Sanftmüthigen, Trägen, Unwissenden, alten, jungen Frauenzimmern, Schönen, Häßlichen? Mit jeden ohne Unterschied? Mit vielen oder wenigen Auserwählten? Hat er seine Gesellschaft selbst gewählt, oder zwingt ihn sein Amt, seine Lage, der Mangel anderer besserer Menschen oder Gesellschaft dazu? Geht er gern mit Leuten seines Standes um? Was haben seine getreuesten Gesellschafter für einen Ruf, Geschmack, herrschende Leidenschaften? Liebt er den Umgang solcher Leute, von welchen er lernen kann, oder solcher, die er unterrichtet? Ist er im Umgang gefällig, leicht nachgebend, vertraulich, bescheiden, blöde, sittsam oder nicht? Liebt er mehr ernsthafte als lustige Gesellschaften? Nimmt er gern Besuch an? Von wem? Von jeden? aus Eitelkeit, Geselligkeit? Hält er die Leute beym Besuch auf? Wie begegnet er denen, die ihn zu lang aufhalten, ihm ungelegen kommen? Beurlaubt er sie? Entschul-

digt er sich mit Geschäften? Fängt er an weniger, oder von gleichgültigen Dingen mit ihnen zu reden? Wenn er merkt, daß er andern mit einem Besuch zur Last ist, geht er dann fort, oder bleibt er? Liebt er die Einsamkeit? Warum? Weil er verliebt ist? Aus Liebe zur Arbeit? Aus Andacht, Furcht vor Verführung, Hang zur Schwermuth, Menschenhaß, Stolz, um in verborgene Intriguen zu kommen? Liebe zur Ruhe? Gemächlichkeit nach langer Arbeit? Weil er nicht Eigenschaften hat, um in Gesellschaften zu gefallen? Aus Armuth, Ehrgeiz, um gesucht zu werden? Aus Oekonomie, Hypochondrie, Krankheit? Sucht er wechselsweise bald Einsamkeit, bald Gesellschaft? Wie beträgt er sich gegen Höhere? Sucht er sie vor allen andern auf? Bleibt er im Ceremoniel, oder behandelt sie als gleiche? Mißbraucht ihre Güte? Wird familiär? Erniedrigt sich unter seiner Würde, seinen Stand, bis zur Schmeichelen, Niederträchtigkeit? Läßt er sich von ihnen als ein Werkzeug zu allen Absichten gebrauchen? Als Spion zu Intriguen? Weiß er sich ihnen nothwendig zu machen? Durch was? Durch Einsichten, Erforschung ihrer und ihrer Familiengeheimnisse? Schwäche? Wie verträgt er ihre Mishandlungen, Geringschäzzung, Verachtung, wird er darüber aufgebracht? Bricht

er seine Dienstfertigkeit ab, oder thut er, als merke er es nicht? Und wenn dies öfter kommt, läßt er sich aufziehen? Verrichtet er ihre Geschäfte unentgeldlich, schmeichelt er auch ihren Angehörigen? Domestiquen? Leiht er ihnen Geld? Läßt er sich sogar von Domestiquen wider seinen Stand behandeln, um etwas von der Herrschaft zu erlangen? Oder zu einem Schmauß gebeten zu werden? Schleppt er ihnen zu? Hasset er die, denen die Herrschaft nicht wohl will? Begegnet er ihnen feindlich, auch wenn sie ihn nie beleidigt haben? Sucht er sich in die Geheimniße der Großen einzuschleichen? Läuft er ihnen nach, oder wartet, bis er gerufen wird? Macht er ihre Geberden und Manieren nach? Warum sucht er Umgang mit diesen oder jenen Großen? Wie beträgt er sich gegen einen gestürzten Großen, oder gegen den, der ihm nicht mehr helfen kann? Wie begegnet er seines Gleichen? Besonders seinen Freunden? Hat er viele Freunde? Welche? Ist seine Freundschaft enge, zärtlich, treu? Kann er sich im übermäßigen Genuße seiner Freuden mäßigen? Wie spricht er von ehemaligen Freunden? Von Abwesenden? Macht er starke Forderungen an seine Freunde? Was fordert er von ihnen, Geld, Hülfe, Empfehlung, Belehrung, Zeitvertreib, daß sie lieben und hassen sollen, was er liebt und haßt? Lob, Bewunderung, Beyfall? Will er,

daß alles nach seinem Kopfe gehe? Thut er ihnen auch etwas zu Gefallen? Auch wenn es ihn hart ankömmt? Zankt er mit ihnen, warum? Oft, lange Zeit? Wird er leicht wieder mit ihnen ausgesöhnt? Wie beträgt er sich während des Bruches? Ist er leichtsinnig im Freundschaftmachen, oder prüft er erst seine Leute? Theilt er ihnen gleich seine Geheimnisse mit, wodurch sie ihm einst gefährlich werden können, oder hält er damit zurük? Wie spricht er, wenn seine abwesende Freunde gelästert werden? Liebt er den Wechsel? Ist er gefällig gegen sie? Kommt er ihnen zuvor? Ist dienstfertig, oder macht gern Entschuldigungen, oder zieht die Wohlthat in die Länge? Erwiedert er Gefälligkeit? Wirft er seine Dienste vor? Wie beträgt er sich gegen sie in seinem Glükke? Im glänzenden Zustand? jählinger Standeserhöhung? Wie, wenn sie unglüklich werden? Schämt er sich ihrer? Weicht er ihnen aus? Schmäht er mit über sie? Leugnet alle Vertraulichkeit mit ihnen ab? Weiset sie mit Härte von sich? Versagt ihnen alle Hülfe, Rath, Geduld, Empfehlung, Unterhalt, Schuz? Wie führt er sich gegen sie in Gesellschaft auf, wo sie nicht sehr glänzen, oder nicht geachtet sind? Verläßt er sie wegen Vorwürfen? Ungnade der Höhern? Verfolgung? Durch was muß der Freund un-

glük-

glüklich geworden seyn, wenn er sich seiner schämt? Wie beträgt er sich bey großem Glük seiner Freunde, wenn sie ihm gleich oder vornehmer werden? Neidisch, freudig? Glaubt er leicht, was andre ihm gegen seine Freunde sagen? Verurtheilt er sie gleich, oder stellt er sie erst zur Rede? Wie verhält er sich, wenn ihn sein Freund hintergangen hat? Wie ist er im Umgange mit Geringern? Sind solche seine liebste Gesellschaft, oder hasset und vermeidet er ihren Umgang? Begegnet er ihnen vertraulich? Stolz? In harten Ausdrükken? Weiß er ihnen ihren Stand erträglich zu machen? Begegnet er Niedern so, wie seines Gleichen, und Vornehmern? Kennt er den Werth der geringern Stände? Ist er gegen seine Untergebene hart, oder nachsichtig, oder unmäßig in Forderungen, Abgaben? Läßt er jedem Stande, jeder Person, jedem Amte seine gebührende Ehre widerfahren? Aus welchem Grunde? Aus Ueberzeugung der Pflicht, Furcht, Verschlagenheit? Lebt er seinen Domestiquen zu Gefallen? Scheut er solche? Wie begegnet er seinen Schuldnern? Seinen Gläubigern? Hält er mit der Bezahlung treulich zu? Sucht er die alten Schulden nach und nach abzuführen, oder macht er neue dazu? Wie beträgt er sich, wenn er andre über einen Fehler erwischt? Thut er,

als

als merke er es nicht? Nuzt er ihre Schwäche, um seine Absichten zu befördern? Um dieselben sich dienstbar zu machen? Droht er mit der Bekanntmachung? Lacht er laut darüber? Plaudert er es aus? Geht er gleichgültig darüber hinaus? Sucht er gar keinen Gebrauch davon zu machen? Sucht die Mängel anderer zu verbergen? Warnet für künftigen? Wie begegnet er Leuten, denen er entweder von ohngefehr, oder aus Eitelkeit, Unvorsichtigkeit oder Nothwendigkeit seine Schwäche bezeigt hat, die um seine geheimsten Angelegenheiten wißen? Haßt er sie darum? Scheut er sie? Lebt ihnen darum zu Gnade? Vertraut er sich ihnen noch weiter? Sucht er ihnen den Glauben zu benehmen? Begegnet er ihnen stolz, mißtrauisch, beleidigend? Wie begegnet er andern Religionsverwandten? Liebt oder haßt er sie? Scheut sich mit ihnen öffentlich umzugehen? Oder sucht er ihren Untergang? Wie verhält er sich im Leiden, Unglük, Verfolgung? Standhaft, gedultig, weichlich, niedergeschlagen, ungestümm, verzweifelnd? Ist er stolz auf Reichthum? Schämt er sich seiner Armuth? Will er reich scheinen, oder macht er kein Geheimnis aus seinen Umständen? Wie beträgt er sich beym Absterben seiner Eltern, Frau, Kinder, Verwandten, Freunde, Gönner, Feinde? Wünscht

er

er ihnen Tod, Leben? Warum? Wie begegnet er Beleidigungen? Mit Stillschweigen, Gelassenheit, guten Worten, Entschuldigungen, Heftigkeit, Gegenbeleidigungen, Verläumdungen, Hinterlist, Verachtung? Wie erzieht er seine Kinder? Zu was bestimmt er sie? Wie lebt er mit seiner Frau, wie geht er mit ihr um? Oeffentlich, heimlich? Wie verhält er sich im Essen, Trinken? Mäßig, aus welcher Ursache? Aus Mangel, Noth, Geiz, Liebe zum Leben und Gesundheit, Ueberzeugung der Pflicht, um zur Arbeit fähiger zu seyn? Aus Andacht, Eitelkeit, Naturel? Wie führt er sich bey fremden Tafeln auf? Geht er gern dazu? Ist er auch gastfrey? Thut er gefräßig? Speißt er schnell oder langsam? Was ißt, was trinkt er gern? Speißt er gern allein? Und wenn das ist, läßt er sich doch herrlich bedienen? Liebt er Lekkerbissen? Muß er alles zuerst haben? Wie oft speißt er des Tages? Ist er dem Trunk ergeben? Oft berauscht, und wie verhält er sich dann? Zänkisch, grob, verliebt, geschwäzig, frölich, gut, treuherzig, muthig, tükkisch, unflätig, faul, träge? Nöthigt er andre zum Trinken? Geht er viel in Gasthäuser? Ist er habituel im Saufen? Redet er gern davon? Liebt er solche Gesellschaften? Liebt er Hunde? Hält er welche? Wie geht er mit den Thieren um?

um? Mit Pferden? Zerbricht, zerreißt, verdirbt er gern etwas? Raucht, nimmt er Tobak? Oder was hat er sonst für Gewohnheiten an sich?

VI. Aeussere Umstände, Lebensart, Verhältnisse.

1) Vermögen. Wie viel Einkünfte? Wie viel zu erwarten? Schulden? Viel? Aus welchen Ursachen? Noth, Mangel, des standesmäßigen Unterhalts, um wollüstig zu leben? Um großmüthig zu scheinen?

2) Stand.

3) Ruf, gut oder böse? Bey was für Leuten? Bey Guten oder Bösen, Klugen oder Dummen?

4) Religion. Zu welcher bekennt er sich? Ist er darin eifrig, lau, ängstlich, abergläubisch? Macht er den äusserlichen Gottesdienst ordentlich mit? Wie beträgt er sich in den Kirchen anderer Religionsverwandten?

5) Verbindung. Wer sind seine Eltern? Wie ist die Denkungsart seiner Eltern? Leben dieselben noch? An welcher Krankheit sind sie gestorben? Hat er große Verwandschaft? Ist er dem Nepotismus ergeben? Hat er eine Frau?

Wer,

Wer, wie ist dieselbe? Auf welche Art ist er zu ihr gekommen? In welchem Alter? Hat er Kinder? Wie viel, wie alt?

6) Beschäftigungen. Wie ist er in seinen Geschäften, in seinen Arbeiten? Nachläßig und faul? Fleißig, pünktlich, ordentlich, treu? Verschiebt er gern die Arbeit? Welche Geschäfte unternimmt er am liebsten? Blos Amtsgeschäfte, oder auch andere? Uebernimmt er Arbeiten, durch welche er sich auszeichnen kann? Auch anhaltende, langwierige? Wird er es nicht müde, verdrieslich, kleinmüthig, auch bey Schwierigkeiten, Gefahren, bey bedenklichem zweifelhaftem Ausgang? Wechselt er gerne Arbeiten? Sucht er in seinem Amte zu bessern, andere zu übertreffen? Zu erfinden? Das Erfundene auszuführen? Wie verhält er sich nach mislungenen Versuchen? Arbeitet er schnell, leicht, flüchtig, mühsam, solide? Hat er keine, viel, wenig Bücher? In welchem Fache die meisten? Von allen etwas? Gebet- und Meditationsbücher, Legenden, Postillen, Politikgeschichten, Romanen, Theater, Alchemie, Freymäurerey, Kabale, Theosophie, andere mystische, von seinem Handwerke, militärische, ökonomische, juristische, theologische, obscur, freygeisterische, scholastische, die

neue.

neuesten oder alten? Hat er sie selbst gekauft? Auf eignen Antrieb, oder anderer Rath? Sind sie stark abgenuzt? Leiht er sie an Andere? Liest er gern, oft und zu welcher Zeit? Lange? Welche Schriftsteller am meisten? Welches ist sein Lieblingsbuch? Wie vertreibt er sich die Zeit? Liebt er das Spiel? Welche? Hazardspiele? Verstandspiele, Commerzspiele? Solche, die zur Bildung, zum Unterricht dienen? Wo sich Wiz zeigen läßt? Um Geld, oder unentgeldlich, um große Summen? Hat er Glük, Unglük? Spielt er aus Gewohnheit, Gefälligkeit, Zeitvertreib, Gewinnsucht, Armuth, Verzweiflung, um Bekanntschaft zu machen, um geachtet zu werden? Wie verhält er sich beym Gewinnst, beym Verlust? Ist er zänkisch, spöttisch, betrüglich? Kann er sich im Verlust mäßigen? Hört er auf, sobald er gewonnen hat? Läugnet er den Gewinnst ab? Und will allezeit verloren haben? Wie nüzt er die Einsamkeit? Mit Andacht, Lesen, Schreiben, Studiren, Kleinigkeiten, mit seinen Hausgenossen, Hausgeschäften, mit Planen, Entwürfen, Müßiggang?

7) Briefwechsel. Hat er großen Briefwechsel? Wohin? Ist er ordentlich im Antworten? Wie verwahrt er seine Briefe? Liegen sie

sie umher? Läßt er die zerrissenen Stükke herum liegen?

8) Schlaf. Schläft er gern, lang, oft, aus Faulheit, Krankheit, oder warum? Wie ist er, wenn er aus dem Schlaf aufwacht? Ist er leicht zu wekken? Wie ist er, wenn er plözlich gewekt wird? Redet er im Schlaf, träumt er, und wie?

9) **Kleidung, Wohnung.** Ist er in Kleidung ordentlich, unordentlich, reinlich, schmuzzig, zerrissen, prächtig, über oder unter seinem Stande? Abwechselnd, mannigfaltig, altväterisch, nach der Mode? Welche Farben liebt er, bunte, einfache? Trift man ihn in seinem Hause prächtig, oder wie gekleidet, an? Trägt er ein Kleid lange Zeit? Kauft er wol getragene Kleider? Ist er der erste, der eine Mode mitmacht? Verändert er die Kleidung nach Zeit, Ort, Lage, Personen? Wie ist sein Haus, Zimmer eingerichtet? Hat er das nöthigste, nüzlichste, überflüßige? Sind die Meubels seinem Stande gemäß? In welche stekt er das meiste Geld? In Küchengeräthe, Tische, Bilder, Bücher, Stühle, Jagdzeug? Keller, Leinen, Galanteriewaaren, Silber, Tapeten, was in die Augen fällt? Was nüzlich und dauerhaft ist?

Sind seine Meubels gut, geschmakvoll, gewählt, geordnet, reinlich gehalten? Auch die, welche er täglich brauchen muß? Ist alles ordentlich, oder liegt, steht alles untereinander? Ist seine Ordnung zu ängstlich?

Beylage C.

Nosce te ipsum.

Politischer Charakter.

Wie ist sein

1) Name, Zuname.
2) Eltern.
3) Verwandte, Freunde, Feinde.
4) Gesundheit.
5) Kleidung.
6) Wissenschaften.
   Wo sind seine
   a) Bücher?
   b) Welche Wissenschaften liebt er vorzüglich?
7) Wie war seine Erziehung?
8) Stand?
   a) Ledig oder vermählt?
   b) Mit oder ohne Kinder?

c) Wel-

c) Welches Amt, oder wie kam er dazu?
d) Wie bekleidet er es?
9) Einkünfte.
10) Wie sieht es in seinem Hause, Zimmer ꝛc. aus?

Physischer Zustand.

1) Wie ist seine Natur?
a) Geberden.
b) Gang.
2) Wie ist sein Kopf? Wie trägt er solchen?
3) Stirne?
4) Auge, Blik.
5) Mund.
a) Stimme.
b) Sprache.
6) Haare. Farbe.

Moralischer Charakter.

1) Wie ist sein Ruf?
a) Dermalen.
b) Wie war er?
c) Bey Hohen.
d) Bey Niedern.
e) Geistlichen.
f) Warum?
2) Wie ist er gegen seine Eltern?
a) Vater, Mutter.

b) Bey ihnen, oder entfernt?

3) Erzieher.

4) Wohlthäter, Gönner.

5) Feinde.

6) Große, Hohe.

a) Ins Gesicht.

b) Entfernt.

7) Seines gleichen

a) Ins Gesicht.

b) Entfernt.

8) Niedern.

a) Untergebenen.

b) Dienstboten.

9) Geistliche.

10) Frauenzimmer.

11) Seine Frau.

12) Kinder.

a) Eigene.

b) Stiefkinder.

c) Fremde.

13) Im Gespräche.

14) In Gesellschaften.

a) Liebt er sie?

b) Liebt er Einsamkeit?

c) Welchen Umgang liebt er am meisten?

15) In der Liebe.

16) Bey Beleidigungen.

17) Im Glükke.

18) Im Unglükke.
19) Bey Glük oder Unglük anderer.
20) Wie bey unerwarteten Zufällen?

V. Ritual für die Logen zur Aufnahme in diesen Grad.

1) Wenn ein kleiner Illuminat zur Beförderung in diesem Grade vorgeschlagen wird, so muß derselbe wenigstens mündig seyn. Es wird alsdann, wie gesagt, sein Charakter nach den Fragstükken in der Beylage B. zergliedert. Dies geschiehet in verschiedenen Arbeitslogen, bis jede Frage beantwortet ist. Sodann wird das Ganze verlesen und notirt, ob ein solcher Mann für unsern Endzwek taugt. Wenn drey Mitglieder sich seiner Wahl widersezzen, so kann er nicht aufgenommen werden. Bey zwey oder einem Widerspruch entscheidet der Obermeister.

2) Alsdenn wird der Schluß an die Versammlung der dirigirenden Illuminaten einberichtet, welche die Beförderung verwerfen oder bestätigen können.

3) Wird sie bestätigt, so wird der Candidat zu dem Obermeister in das Haus gerufen, welcher ihm in Gegenwart des geheimen Secretairs sagt:

„Man habe ihn würdig befunden, in einen höhern Grad aufgenommen zu werden. Diese Classe sey aber höchst wichtig, ein festes, unauflösliches Band unter den besten, geprüften, vertrautesten Menschen, die sich einander in allem beystehen, und sich das Leben süß und angenehm zu machen suchten: Hiezu gehöre aber, daß nur Ein Wille, daß kein Rükhalt, keine Verstellung unter ihnen herrsche; er solle sich also erst über folgende Punkte erklären:

a) Ob er eine bessere, unentweihtere, auf festern Grund gestüzte Einrichtung in irgend einer andern Gesellschaft gefunden habe, die mehr oder geschwinder seine Wünsche befriedige?

b) Ob es ihm bey dem Eintritt in den Orden mehr um Befriedigung seiner Neugier, oder um ein Bündniß mit dem bessern Theil der Menschen zum Glük der Welt zu thun gewesen sey.

c) Ob er mit unserer Einrichtung, so weit er solche kenne, zufrieden sey, folglich nach unsern

sern Planen mitwirken wolle, oder ob und was er daran auszusezzen habe.

d) Ob er also dem Orden ganz angehören, oder ganz zurüktreten wolle, weil kein Mittelweg in den obern Graden statt finde?

e) Daß er anzeigen soll, ob er Mitglied eines andern Ordens oder einer andern Gesellschaft sey, und welcher?

f) Ob diese Gesellschaft etwas von ihm fordre, das unsern Einrichtungen entgegen sey? z. B. ihr unsre Geheimnisse zu verrathen, nur für sie zu arbeiten u. dgl.

g) Ob er im Fall, daß dergleichen von einem andern Orden noch künftig von ihm verlangt werden sollte, sich darauf einlassen wolle oder nicht? und dies alles bey seiner Ehre?

4) Hat er darauf geantwortet, so verlangt man von ihm: „er soll, ehe man ihn weiter befördern könne, erst seinen Lebenslauf ohne Schminke geradezu aufsezzen, und wenn er damit fertig sey, denselben dem O. M. versiegelt einliefern. Diese lezte Probe seiner Aufrichtigkeit werde sein Schiksal entscheiden.„

5) Ueber des Candidaten Antworten und diese

ganze Handlung wird ein Protokoll geführt, und er sodann entlassen.

6) Ist der Aufzunehmende nach einiger Zeit mit Verfertigung seines Lebenslaufes zu Ende gekommen, und hat ihn abgeliefert, hat man seine Antworten geprüft und nichts Gefährliches darin gefunden; so wird der Tag seiner Aufnahme darin bestimmt.

7) Der gewöhnliche Versammlungstag ist jeder Tag des ersten Mondesviertel.

8) Er wird in ein einsames Zimmer geführt, woselbst er auf einem Tische Feder, Dinte und Papier findet.

9) Unterdessen wird die Loge eröfnet.

10) Das Logenzimmer ist ganz schwarz behängt. Im Grunde des Zimmers sieht man eine starke verschlossene Thür. Diese Loge soll also den Vorhof der schottischen Loge vorstellen. Vor der Thür sitzt an einem schwarz bedekten Tisch der Obermeister mit dem geheimen Secretair zur linken Hand. Die beyden Oberaufseher unten gegen ihm über an einem andern Tische, und zwischen denselben der Introducteur. Die übrigen Brüder zu beyden Seiten an ihren Plätzen. Alle tragen die schottische Schürze

und schwarze Mäntel. Der Obermeister und die Oberaufseher führen Hammer. Sonst trägt niemand ein Ehrenzeichen. Es ist auch kein Tapis oder sonst etwas zu sehen. Der Secretair führt das Protokoll. Auf dem Tische ausser dem Ritualbuche ꝛc. nichts als die Schürze für den neuen Bruder, und ein runder Spiegel mit einem Stiel. Auf des Obermeisters Tisch stehen vier Leuchter, auf dem Tisch der Oberaufseher gleichfalls. Sonst sind keine Lichter im Zimmer. Rechter Hand neben dem Obermeister aber hängt ein brennender Mond im ersten Viertel.

11) Nach Eröfnung der Loge wird der Introducteur hinaus geschikt, dieser legt indessen den schwarzen Mantel ab: er geht zu dem Candidaten und sagt ihm folgendes:

„Mein Br. ehe ich weiter etwas mit Ihnen reden kann, so legen Sie den Zeigefinger der rechten Hand auf Ihr Herz, heben den linken Arm, die Hand und den Zeigefinger in die Höhe, und sprechen mir nach:

„Was ich heute in dem engern Zirkel der „treuen auf ewig verbundenen Freunde, „und von nun an in unserm erlauchten O. „hören und erfahren werde, das will ich

„als ein theures mir anvertrautes Geheimniß „nie, selbst in meiner Todesstunde nicht verra„then. Dies verspreche ich bey meiner Ehre, „und bey allem, was mir heilig, theuer und „lieb ist.„

Wenn der Candidat dies nachgesprochen hat, so fährt der andere fort:

„Mit diesem Grade fängt eine ganz neue Laufbahn für Sie an: der enge Zirkel von Männern, in welchen Sie heute treten wollen, ist im Leben und Tod verbunden, sich als treue, redliche Freunde beyzustehen. Zugleich ist dieser Grad das Noviziat der höhern schottischen Maurerey, die allein in den Händen des Ordens und seiner auswärtigen Mitverbundenen ist. Der Orden dirigirt auch heimlich die meisten Fr. Mr. Systeme der untern Grade, und sorgt wenigstens dafür, daß dieselben nicht gänzlich entweiht werden. Die Hierogliphen der Fr. Mr. enthalten heilige und beruhigende Wahrheiten. Schon in dem nächstfolgenden Grade werden sie Aufschlüsse darüber erhalten. Allein alle diese Kenntnisse sind nichts werth und gehen endlich für die Welt verlohren, wenn wir die Welt nicht klüger und besser machen. Zur Ausführung dieses großen Plans aber gehört Kenntnis des menschlichen Herzens, Selbst-

erkenntniß als das nothwendigste Stük. Hierzu nun wird in diesem Grade hinlänglicher Unterricht ertheilt, und es werden jedem darin die Materialien zur Menschenkenntniß in die Hände gegeben. Sie werden nachher sehen, wie weit wir es darin gebracht haben. Lassen Sie uns aber auch eine Probe ihrer Geschiklichkeit in diesem Fache sehen. Entwerfen Sie auf diesem Papier ein treues Bild ihres Charakters, wie sie sich zu kennen glauben, ohne Heucheley; Sie haben es mit Männern zu thun, die in ihr Innerstes sehen: Sind Sie dazu entschlossen, so will ich Sie zu diesem Geschäfte einige Augenblikke alleine lassen. (Der Aufzunehmende antwortet: Man kann ihn allenfalls auch schon vorbereitet haben, den Aufsaz zum Theil zu Hause fertig zu machen, damit dies weniger aufhalte.)

12) Der Introductor läßt nunmehr den Candidaten allein, und geht in die Loge zurük, in welcher nun der Lebenslauf durch den geheimen Secretair abgelesen wird; diese Lektüre wird dem Obermeister Gelegenheit geben, manche Anmerkung zur Erläuterung des entworfenen Portraits des Mannes zu machen.

13) Hierauf geht der Introductor nochmals hinaus,

aus, um den Entwurf des Aufzunehmenden über seinen Charakter zu holen.

14) Auch dieser wird laut verlesen, und der Obermeister merkt an, in wie fern derselbe zu dem von der geheimen Loge entworfenen paßt, und ob aus beyden Aufsäzzen des Candidaten dasselbe noch könnte ergänzt werden.

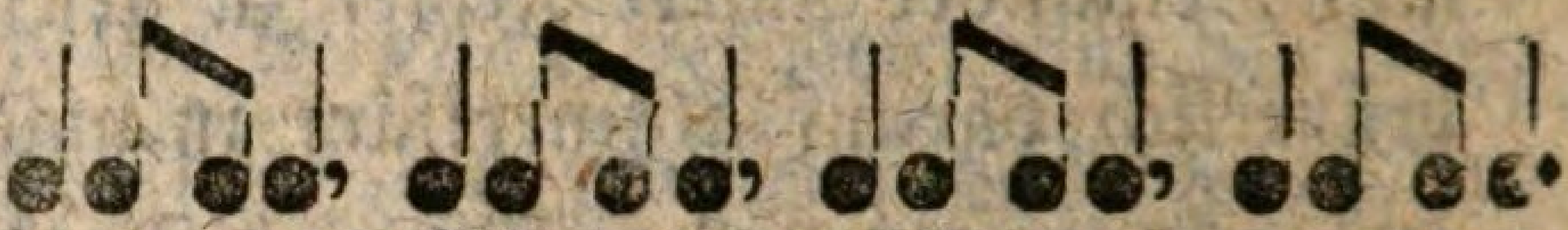
15) Ist dieses geschehen, so wird der geheime Secretair zu dem Aufzunehmenden geschikt; Er nimmt das von der Loge entworfene Portrait mit sich und redet ihn also an:

„Lieber Br. Sie haben uns durch die Aufsäzze, welche Ihre eigene Person angehen, ein schäzbares Zeichen Ihrer Offenherzigkeit und Ihres Zutrauens gegeben, aber, in Wahrheit, wir sind auch dessen nicht unwürdig, und einst wird es gegenseitig wachsen, je näher Sie uns kennen lernen. Also, fort mit aller Zurükhaltung! Unter Männern, die sich und andre bessern, und der kranken Welt helfen wollen, muß alle Verstellung aufhören. Wir studiren das menschliche Herz: Aber je weiter man es in dieser Kunst bringt, um desto nachsichtiger und duldender wird man, um desto mehr sieht man, wie sehr wir von Umständen und Leidenschaften regiert werden, wie wenig

es oft an uns liegt, daß wir nicht besser oder nicht schlimmer sind. Also scheuen wir uns nicht, einander unsere Fehler zu gestehen, uns brüderlich darauf aufmerksam zu machen, und dadurch unsern Scharfsinn und Beobachtungsgeist zu üben. Wollen Sie sich nicht beleidigt fühlen, wenn ich Ihnen hier ein Portrait vorlese, das die Versammlung ihrer treusten Freunde von ihnen entworfen hat? Doch nein: wie könnte Sie das beleidigen? Dies Portrait kann Ihnen keine Schande machen, sonst würden wir uns hier heute nicht sehen, und ganz fehlerfrey wird ein Mann von Ihrem Verstande sich nicht glauben. Also zur Sache: Hier ist das Bild (jezt liest er es her, nachher fährt er fort) Sie werden in diesem Bilde wenigstens einige von Ihren Zügen erkennen. Ist es nun noch Ihr Wille, sich mit den Männern zu verbinden, die Ihnen, so wie sie da sind, ihre brüderliche Arme ausstrekken? (Der Aufzunehmende antwortet, und der geheime Secretair geht zurük in die Loge).

16) So bald der Secretair zurük kommt, wird der Introductor hinausgeschikt, den Candidaten an das Thor des Vorhofs zu bringen. Unterdessen werden alle Lichter ausgelöscht, und das Zimmer wird nur durch den Mond erleuchtet

tet, die Brüder aber verhüllen sich mit ihren Mänteln.

Introd. 

2ter Oberauff. thut die nemlichen Schläge: Es klopft als schottischer Freymaurer.

1ster Oberauff. wiederholt die Worte des 2ten Oberauff.

Obrmstr. Eben die Schläge. Sehen Sie zu, wer da ist.

1ster Oberauff. wiederholt dies.

2ter Oberauff. geht hinaus, sieht zu und frägt: wer ist da?

Introd. Es ist ein redlicher, geprüfter und erleuchteter Maurer hier, welcher wünscht in den Vorhof des innern Heiligthums zu treten: ich bitte für ihn.

2ter Oberauff. wiederholt dies.

1ster Oberauff. gleichfalls.

Obrmstr. Hochw. Br. 2ter Oberauff. lassen Sie ihn herein treten, wenn Sie ihn kennen, und für ihn haften.

(Der 2te Br. Oberauff. läßt ihn herein treten, stellt ihn zwischen sich und den

1sten

1sten Oberauff. Der Introductor tritt hinter ihn.)

Obrmstr. Sehen Sie hier den heiligen Zirkel festverbundener treuer Maurer im Vorhofe der Weisheit versammlet, um das innere Heiligthum zu bewahren, in welchem unentweihete Wahrheit und Weisheit glänzt, die einst ihr Licht über den ganzen Erdboden verbreiten sollen. Diese Männer, die heilige Legion der Edleren, verbirgt sich Ihnen zwar noch, aber glauben Sie nicht, daß Sie diesen Männern eben so verborgen sind — Keine Falte Ihres Herzens ist den erlauchten Obern unbekannt. Nakkend, ohne allen Schmuk, auch in der Mitte des Zwangs und der Verstellung stehen Sie in der Versammlung der Weisen — Und dieser Blik, mein Br. sieht tief, sieht tief — aber erschrekken sie nicht darüber, freuen Sie sich vielmehr. Ihr Herz muß gut und edel seyn, sonst wären Sie niemals in diesen Kreiß der Bessern hereingelassen worden, wenn Ihre Denkungsart, Ihr Gemüth uns unähnlich wären — Treten Sie näher — (er tritt vor den Altar) Freund! Br. im Geiste! wollen Sie von uns die große Kunst lernen, Ihre Wanderschaft durch die Mitte der Weltgefahren hindurch sicher zu vollenden, so brauchen Sie dazu künstlich bewafnete Augen, um den Schein von der

Wahr-

Wahrheit, den Betrüger vom Freunde zu unterscheiden. Dazu gelangt kein gemeines Auge, kein gemeiner Blik. Diese Schärfe des Bliks, diesen Grad der Erleuchtung verleiht Ihnen der O. Sehen Sie das Bild in diesem Spiegel! Es ist Ihr eigenes. Selbsterkenntnis ist das magische Glas, durch welches Sie in die Seelen anderer lesen können. (Er hält ihm den Spiegel vor) Von unserm eigenen Herzen ausgeht der Weg hinüber zu den Herzen Anderer. Machen Sie also mit sich den Anfang; untersuchen Sie sich oft nach den Fragestükken, welche Sie in diesem Grad des O. vorgeschrieben finden werden — Beschauen Sie sich fleißig. Glauben Sie wohl, das innerlich zu seyn, was Sie äusserlich scheinen? Erforschen Sie Ihre Gestalt öfters, täglich, stündlich. Sie werden immer neue Züge entdekken, und nach diesen Zügen auch andre beurtheilen lernen. Welch ein schöner, und ach! welch ein häßlicher Anblik ist oft das menschliche Herz in seiner Blöße! Nosce te ipsum (dabey macht der Obermeister das Zeichen des Grades). Mensch erforsche dich selbst, wenn du Andre ergründen willst, und dann erst Nosce alios (hier entblößen alle Br. ihr Gesicht und machen auch das Zeichen dieses Grades). Sehen Sie ihre treuen Freunde, die sich Ihnen nicht länger verbergen wollen:

Aber unter der Bedingung, daß auch Sie alle Verstellung ablegen wollen. O! lassen Sie, durch die Erfahrung belehrt, in den Wegen ihrer Wanderschaft auf Erden, in dem Lerm der Welt, wo alles so betrüglich und gefährlich ist, diesen Spiegel ihren getreuesten Rathgeber seyn. In sich selbst, in Ihrem Herzen werden sie alle Menschen finden. Alle sind von der nemlichen Natur, den nemlichen Trieben unterworfen. Jeder liebt sich, liebt in sich Andre. So wie Sie an Menschen den Ihrigen ähnliche Handlungen und Würkungen durchgehends antreffen, so müssen auch bey ähnlichen Würkungen die Ursachen und Triebfedern sich ähnlich seyn. Wer sich recht kennt, kennt alle, wer sich nicht kennt, kennt niemand. Wer sich falsch oder wenig kennt, urtheilt von andern eben so irrig. Er sucht in andern nicht, was sie sind, sondern nur seine thörigten Wünsche, seine Leidenschaften zu finden. Lernen Sie durch sich selbst, was andre sind, aber lassen Sie sich dieses betrügerische Glas nicht schmeicheln; und denn trauen Sie ihm am wenigsten, wenn es Sie zu schön darstellt. Mängel haben wir alle, der ist der Beste unter uns, der deren am wenigsten hat, und sie kennt. Jezt kommen Sie zu mir! (Der Aufzunehmende tritt an die rechte Seite

des Altars) Hier ist das schottische Maurerschurzfell (er bindet es ihm um und die Meisterschürze ab). Es ist ganz viereckigt nach dem Winkelmaaß geschnitten. So, gerade so nach dem Winkelmaaß der Tugend und Weisheit müsse Ihr Herz gerichtet seyn. Grün ist die Farbe der Hofnung: Hoffen Sie alles vom O. wenn Sie redlich und treu sind. Das Zeichen dieses Grades ist, daß sie den Zeigefinger der rechten Hand auf das Herz legen, den linken aber nebst Hand und Arm in die Höhe halten. Das Wort ist, Nosce te ipsum, der andre antwortet: Ex te nosce alios. Die Berührung, daß man den Rok und die Hälfte der Weste öfne, Herz an Herz lege, und des andern Stirne küsse.

Jezt sezzen Sie sich auf ihren Plaz (der Obermeister zeigt ihm seinen Plaz ganz unten an, und läßt die Lichter anzünden, alsdenn fährt er fort): Sie haben, mein Br. manche Vorbereitung durchgehen müssen. Es hat Ihnen Mühe gekostet, bis an diese Schwelle zu kommen. Allein lassen Sie sich das nicht reuen. Ein vorbereiteter Geist sieht heller. Der O. hat nun auch Ihren Fleiß, Ihre Fähigkeiten kennen gelernt. Er findet an Ihnen einen Mann, der sich in den Stand gesezt hat, nach und nach in die Tiefen und Abgründe zu dringen, die dem größesten Theil der Menschen

unergründlich, und nur den Auserwählten erforschlich sind. Hieher tritt kein ungeweihter Fuß, das kann nicht jeder; und viele, die es wollten, die es mit Gelde erkaufen, oder mit List und Macht erzwingen möchten, sind eben darum ewig davon ausgeschlossen; niemal wird sich ihnen diese Pforte (er zeigt auf die Thür hinter ihm) des Lichts eröfnen. Hier gilt keine Macht, kein Reichthum, kein Ansehen. Ein aufgeklärter Verstand, ein redliches, wohlwollendes Herz sind der einzige Adel und Vorzug, welche dazu fähig machen. Niemand ererbt dieses Vorrecht, nicht fremde, eigne Thaten führen dahin. Sie haben Ursache stolz zu seyn, denn auch manchen Guten ist es mislungen. Wir sind nun auch von Ihrer Treue und Verschwiegenheit so versichert, daß wir von nun an keinen Eid, keine Prüfung von Ihnen mehr fordern. Trauen Sie nun Ihren Führern. Die Obern werden Ihnen geben, was Ihnen nüzlich ist, und Sie zu tragen vermögen. Sie sehen ja, wie uneigennüzzig, wie edel man vom Anfang mit Ihnen gehandelt hat. Also arbeiten Sie ruhig fort, man wird Sie nicht vergessen. Nur fordern wir uneingeschränktes Zutrauen.

Ich muß noch zulezt einige Fragen an Sie thun über Gegenstände, von welchen wir nothwendig die Meinungen unserer besseren Mitglieder

wissen müssen. Sie befinden sich hier im Kreise Ihrer engsten, treuesten, vielleicht einzigen Freunde, die Ihr Innerstes kennen — also hinweg mit der schädlichen Verstellung. Lassen Sie Ihr Herz sprechen, so wie Ihnen das unsrige entgegen eilt. In der Welt herrscht so wenig Wahrheit, Freund, Br., Sohn! Oft ist der Mann mit der schönen Aussenseite und blendenden Glanze nur ein übertünchtes Grabmahl. Diese majestättsche Gestalt, dieser Abdruk des Himmels, Gottes Ebenbild stekt unter einer betrüglichen Hülle. Alles verbirgt sich, Boshafte um zu betrügen, Gute, um nicht betrogen zu werden. Bey dem einen ist es der Angrif, bey dem andern Vertheidigung. Es ist süße Wollust für den Menschenkenner, zu sehen, daß doch im Grunde die Menschen alle gut, daß sie nur verblendet sind, und ihr Interesse nicht kennen. Noch süßer ist es hier in diesem heiligen Zirkel, Menschen zu finden, die nur Ein Herz, Einen Willen haben. Sagen Sie mir bester Br.

1) Finden Sie in dieser Welt die Tugend belohnt, das Laster bestraft? Finden Sie nicht im Gegentheil, daß der Böse äußerlich glüklicher, angesehener, mächtiger, als der Rechtschaffene ist? Mit einem Worte, sind Sie mit der Welt, wie sie jezt ist, zufrieden? — (Die Antw. des neuen Br. wird protokollirt.)

2) Wür-

2) Würden Sie dies nicht zu ändern, die Guten zu sammlen, fest zu vereinigen, mächtiger als die Bösen zu machen suchen, wenn es in Ihrer Gewalt stünde? (Antw. zum Protokoll.)

3) In welchem Lande der Erde, wenn Sie die Wahl hätten, möchten Sie lieber als in Ihrem Vaterlande gebohren seyn? (Die Antw. wird protok.)

4) In welchem Zeitalter hätten Sie am liebsten leben mögen? (Antw. z. Prot.)

5) Hätten Sie freye Wahl, welchen Stand würden Sie wählen? Welche Wissenschaft? (Antw. z. Protok.)

6) Wer ist in der Geschichte Ihr Liebling, oder welcher Schriftsteller Ihr Meister? (Antw. z. Protok.)

7) Halten Sie es nicht für ihre Pflicht, geprüften Freunden so viel äußerliche Vortheile als möglich zu verschaffen, ihre Rechtschaffenheit zu belohnen, ihnen das Leben leicht zu machen? Sind Sie erbötig, sich der Einrichtung zu unterwerfen, welche dieser Grad des O. fordert, nemlich daß jeder von uns monatlich in seinen Q. L. anzuzeigen verbunden ist, welche Bedie-

nung, Pfründen oder dergl. er dermalen zu vergeben hat, oder durch sein Vorwort dazu helfen kann, damit die Obern Gelegenheit haben, würdige Subjekte unter den O. Mitgliedern dazu vorzuschlagen? (Antw. z. Protok.)

Sehen Sie, mein Br., so suchen wir nach und nach die bessern Menschen, wenn wir sie erprobt haben, auch äußerlich zu belohnen, und zu unterstüzzen, um dadurch nach und nach der Welt eine andere Richtung zu geben. Da Sie selbst fühlen, wie wenig die Menschen bis jezt ihre Bestimmung erfüllen, wie sehr alle öffentliche Anstalten ausgeartet sind, wie wenig es den Lehrern der Weisheit und Wahrheit bis jezt gelungen ist, die Menschen auf einen andern Ton zu stimmen, und ihnen das Interesse, gut zu seyn, an das Herz zu legen; so sehen Sie auch leicht ein, daß es vorzüglich an den Mitteln gelegen haben muß, deren Sie sich bedient haben: Diese müssen also besser gewählt werden, wenn je Tugend und Weisheit wieder in der Welt herrschen sollen, und dies ist das Geschäft unsers erlauchten Ordens. Freund! Bruder! Sohn! wenn wir uns hier an diesem heiligen einsamen Orte versammlen, und uns der stillen Betrachtung überlassen, wie sehr die Welt im Argen liegt;

wie das Glük dem, der es am meisten verdient, am wenigsten zu Theil wird; wie Elend, Unglük, Verfolgung der beschiedene Theil des ehrlichen Mannes sind; wie so mancher liebe, edle Mann mit einer zahlreichen liebenswürdigen zur Tugend erzogenen Familie, im Jammer schmachten, von den Schurken gedrükt, verfolgt, zurükgesezt seyn muß; wie sein Sohn dies siehet, und blos deswegen ein Bösewicht wird, um nicht wie sein Vater zu leiden; wie List, Schmeicheley, Unterdrükkung, Falschheit allgemein begünstigt, Wahrheit und Aufrichtigkeit mit Füssen getreten wird, und doch nun einmal der Mensch sinnlich ist, und sich durch das Aeußere reizen läßt; wie sich Menschen vor Menschen verstekken, und immer einer den andern hintergeht; wie nur jeder seinen Privatvortheil sucht, und das Beste der Menschheit dafür aufopfert; wie die Weisheit in die Winkel fliehen, wie der, welcher als ein treuer Menschenfreund für das Wohl der Welt arbeiten will, um den Verfolgungen zu entgehen, von Lande zu Lande fliehen muß — So sollten wir dazu schweigen? Nur seufzen? Nie dies Joch abzuschütteln suchen? Nein, mein Bruder! Trauen Sie auf uns! Suchen Sie treue, eifrige Mitarbeiter, nicht im Lerm und Toben der Welt, sie stekken im Finstern verborgen,

unter dem Schuz der alten Nacht, dort halten sie sich auf, einsam und still, nur in kleinen Kreisen versammlet, und als folgsame Kinder von erleuchteten Obern geführt. Sie rufen jeden Weltsohn, der im Taumel vorüber geht, zu sich — Aber wie wenige hören sie! Nur der, so die Augen von Minervens Vogel hat, und unter dem Schuzze dieses wohlthätigen Gestirns arbeitet (er zeigt auf den Mond), wird sie sicher finden.

Jezt überschauen Sie mit uns noch einmal den ganzen Wirkungskreiß, in welchen Sie durch den Eintritt in diesen engern Zirkel versezt worden.

17) (Der geheime Secretair liest:)

Allgemeine Uebersicht des ganzen Ordenssystems.

Je höher Sie, mein Br. in unserm erl. Or. hinauf rükken, um desto mehr werden Sie überzeugt werden, daß unsere Grundsäzze von der Art sind, daß sie nicht das Licht zu scheuen brauchten, wenn die Menschen so wären, wie sie seyn sollten. Aber leider fehlt daran noch sehr viel. Wahrheiten, die nicht im Verbor-

genen

genen und im Schatten heiliger Ceremonien vorgetragen werden, sind bey den meisten keine Wahrheiten. Das Verborgene hat zu großen Reiz für sie, und das Vergnügen, etwas zu wissen, das nicht jeder weiß, muß sie fesseln, Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen, über welche sie sonst flüchtig hinweg sahen, so wichtig sie auch sind, und auf diese Art muß sich die reine Wahrheit mit unauslöschlichen Charakteren in ihre Seele prägen. Es gibt auch Sàzze, die man nicht geradezu vortragen kann, die tiefes Nachdenken, wiederholte Anstrengung erfordern, wozu nicht jeder gestimmt ist, und doch hält sich gern jeder für den Klügsten. Will ich also jemand in ein System initiiren, welches auf sehr viel Mittelsäzzen beruhet, die er aus eignem Nachdenken schwerlich in der Kette würde gefunden haben; so muß ich ihm die totale Entwikkelung mit einem Schleyer verhüllen, bis er vorbereitet genug ist, das ganze Licht zu sehen, und der Reiz dahin zu gelangen, muß ihn bewegen, auf alles, auch auf das Geringste, aufmerksam zu seyn. Würde ich ihm das Finale auf einmal vorlegen, so würde es ihm nicht wichtig, vielleicht gar falsch vorkommen, und man würde die brauchbarsten Menschen verlieren.

Endlich giebt es auch gewiße von alten Zeiten her unter Hieroglyphen versteckte Wahrheiten, die nur der beste geprüfteste Theil der Menschen unter sich fortpflanzt, gewiße Einsichten in die höhere Weisheit, die nicht jeder ergründen kann, weil tausend Hinderniße, Vorurtheile, Leidenschaften u. d. g. ihn hindern, so tief einzudringen. Diese sind von jeher in geheimen Weisheitsschulen in Bilder gehüllt, stuffenweise den Zöglingen vorgetragen worden, nach welchem Plane denn auch die Hieroglyphen der drey symbolischen Fr. Mr. Grade geordnet sind. Alles was unser erl. O. lehrt und thut, muß Einfluß auf das Beste der Welt haben, muß dahin leiten, die Menschen wieder aus der Tiefe der Verderbniß, in welche sie gesunken sind, zu erheben, und sie für höhere Güte und Weisheit empfänglich zu machen. Deswegen hat derselbe auch die äußere Einrichtung aller andern öffentlichen und geheimen Verbindungen studirt, das Beste daraus beibehalten, und ihre Fehler vermieden. Ja! noch jezt den äußern Operationsplan täglich auf die Zeiten paßender, täglich fester gegründet. Aber auch die besten Absichten werden oft durch Boshafte gehindert, oder durch Unwürdige entweiht: Für beides aber sichert uns unsere Verborgenheit, und die strenge Prüfung unserer Mitgl. Laßen Sie uns nun den

ganzen

ganzen Plan des Ords. in einem Gesichtspunkt faßen: unser Endzweck ist:

I. Reine Wahrheit auszubreiten.

II. Tugend siegend zu machen.

Um den ersten Endzwek zu erlangen, müßen die Menschen von Vorurtheilen gereinigt, der Kopf aufgeklärt, sodann mit gemeinschaftlichen Kräften die Wißenschaften von unnüzzen Subtilitäten gereinigt, richtig aus der Natur geschöpfte Grundsäzze festgesezt, und also dem Menschen der Weg geöfnet werden, ohne Hinderniße der reinen jezt verdunkelten Wahrheit auf den Leib zu gehen. Deswegen müßen wir jede Quelle der Nachforschung eröfnen, jedes unterdrückte Talent belohnen, jedes Genie aus dem Staube hervorziehen, aller Orten reine Grundsäzze nach der Constitution des Zeitalters lehren, uns der Erziehung der Jugend annehmen, die besten Köpfe in ein unzertrennliches Band vereinigen, Aberglauben, Unglauben, Dummheit, kühn aber mit Klugheit bestreiten,

end=

endlich alle unsere Leute so abrichten, daß sie über alle Gegenstände, gleiche, grade, richtige Begriffe haben.

Hiezu nun dient als Pflanzschule die Minervalklaße, alsdann die untere Maurerei, auf welche der Or. so viel möglich Einfluß zu erhalten, und dieselbe nach großen Absichten zu leiten sucht, und endlich eine höhere Klaße, in welcher die Resultate unsers Fleißes und die Ueberlieferungen unserer Vorfahren denen gänzlich Vorbereiteten dargelegt werden. Um aber der Tugend den Siz zu verschaffen, prüfen und bilden wir mit unglaublicher Mühe die Herzen unserer Zöglinge. Mit diesen Menschen läßt sich hernach alles anfangen. Nur muß es nicht auf die gemeine Art angefangen werden. Das Lehren und Predigen hilft hier nichts, sonst hätte es längst geholfen. Es ist keine Wahrheit zu finden, die nicht schon oft wäre gesagt, keine Pflicht, die nicht schon wäre gelehrt worden, und doch ist die Welt noch, wie sie immer war,

wo nicht schlechter, doch eben so schlimm, als vor tausend Jahren, das kommt aber daher, weil der werkthätigen Anstalten zur Beförderung des Lasters zu viel sind, die weit kräftiger als unsere Predigten würken. Also muß von unserer Seite Kraft gegen Kraft gestellet werden. Hier ist aber die Quelle des Uebels zu untersuchen: Warum sind der Schlimmen so viel, der Guten so wenig? Weil der Reiz zum Bösen größer ist, weil man damit weiter in die Welt kommt. — Dies Uebergewicht muß man der Tugend zu verschaffen, es dahin zu bringen suchen, daß der redliche Mann auch in dieser Welt den sichern äußern Lohn seiner Rechtschaffenheit findet. (Bei diesem Vorhaben aber stehen uns Pfaffen und Fürsten und die heutigen politischen Verfaßungen sehr im Wege. Was sollen wir also thun? Revolutionen begünstigen, Alles umwerfen, Gewalt mit Gewalt vertreiben, Tyrannen mit Tyrannen vertauschen? Das sei fern! Jede gewaltsame Reform ist verwerflich, weil sie die Sache nicht beßer macht, so lange die Menschen mit ihren

Leidenschaften bleiben, wie sie sind, und weil die Weisheit solches Zwanges nicht bedarf.)

Der ganze Plan des Ors. beruht darauf, die Menschen zu bilden, aber nicht durch Declamationen, sondern durch Begünstigung und Belohnung der Tugend. Man muß denen Beförderern des Unwesens unmerklich die Hände binden, sie regieren, ohne sie zu beherrschen. Mit einem Wort, man muß ein allgemeines Sittenregiment einführen, eine Regierungsform, die allgemein über die ganze Welt sich erstreckt, ohne die bürgerliche Bande aufzulösen, in welcher alle übrigen Regierungen ihren Gang fortgehen, und alles thun können, nur nicht den großen Zweck vereiteln, das Gute wieder über das Böse siegend zu machen. Dies war schon Christus Absicht, bei Einführung der reinen Religion. Die Menschen solten weise und gut werden, solten sich von den Weisern und Beßern leiten lassen, zu ihrem eignen Vortheil. Damal aber, da alles verfinstert war, konnte schon das Pre-

digen

digen hinreichend seyn. Die Neuheit der Wahrheit gab überwiegenden Reiz. Heut zu Tage ist es nicht also. Es müßen kräftigere Mittel als das bloße Lehren angewendet werden, der Tugend äußern Reiz für den sinnlichen Menschen zu geben. Leidenschaften laßen sich nicht ausrotten, man muß sie nur auf edle Zwecke zu leiten wißen. Dem Ehrgeizigen muß man zeigen, daß die wahre Ehre, wornach er ringt, in der Tugend beruhet, und niegends beßer als durch Ausübung derselben befriedigt werden kann. Dem Geizigen zeigen, daß derjenige, der alles besizzen will, im Grunde nichts besizt; dem Wollüstigen zeigen, daß zu großer Genuß ihm jede Freude unschmackhaft macht, — kurz, daß jeder seine Leidenschaften, deren erste Quelle rein war, befriedigt, wenn er sie in den Schranken der Tugend befriedigt, und daß ihm dazu der Orden die Mittel darreicht.

So müßen denn alle unsere Leute nur auf Einen Ton gestimmt werden, fest an einander hal-

halten, nur Einen Zwek vor sich haben, sich einander beistehen, und so in aller Welt durchdringen. Man muß um die Mächtigen der Erde her, eine Legion von Männern versammlen, die unermüdet sind, alles zu dem großen Plan, zum Besten der Menschheit zu leiten, und das ganze Land umzustimmen; dann bedarf es keiner äußern Gewalt. Die Herrscher der Erden werden bald die Augen öfnen, und sehen, daß sie bey Ausübung der Tugend größern Vortheil, bey Durchsezzung des Bösen unerhörte Schwierigkeiten finden. Die Edlern werden bald die Oberhand über die Bösen erhalten, die jezt den Meister spielen, und jeden, der sich ihnen widersezt, unglüklich machen. Diejenigen aber, die jezt zu weibisch, zu voll Vorurtheile, zu kalt, zu unthätig sind, ernstlich für die Rechte der Menschheit zu streiten, müßen in Bewegung gesezt werden; die guten Menschen müssen sich aufsuchen; die sich jezt nicht kennen, oder nicht trauen, müssen herbey gezogen werden, man muß ihnen

nen zeigen, daß zwey Redliche, die fest vereint sind, mächtiger als hundert Schurken seyn können. Aber das Alles muß in der Stille geschehen. Unser kleiner Haufe muß sich nicht verlassen, und jedem unterdrükten Verdienste beystehen, jedem guten Manne zeitliche Vortheile, äusseres Glük zu verschaffen, und alle Stellen, wo Macht für die gute Sache zu erringen ist, zu gewinnen suchen. Warum sollte es nicht erlaubt seyn, sich durch redliche und sanfte Mittel so fest zu sezzen, daß man Einfluß auf Regierungen bekäme? Die erste Absicht jeder Staatsverfassung ist, gute Menschen an das Ruder zu sezzen, Verdienst zu belohnen, Tugend zu krönen. Kann der O. dies durch Fürsprache, und dadurch, daß er die Herzen leitet, erhalten; hat er in seinem Schooße die treuesten, besten, klügsten, geprüftesten Menschen für den Staat gebildet; sucht er diese zu befördern, ihren Fleiß zu belohnen, so erfüllt er ja alle Pflichten des treuesten Unterthanen, und erfüllt

also auch die Absicht, warum die Menschen in ein gesellschaftliches Band züsammen getreten sind.

Hat man dann in jedem Lande einen solchen Zirkel von Männern, bildet jeder von ihnen wieder ein Paar, halten sie fest aneinander, so ist dem Orden alles möglich, und auf diese Art hat er schon in der Stille manches zum Besten der Menschheit gewürkt. Wird aber in einem einzigen dieser Stükke etwas versehen, so helfen auch alle Lehren nichts, und die ganze Sache bleibt Spekulation.

Hier sehen Sie mein Br. das ungeheure Feld von Würksamkeit, in welches Sie versezt worden. Denken Sie allem wohl nach, es ist ein großes, nicht von uns erfundenes Werk. Ein sicherer, tief durchgedachter, fester, unentweiheter Plan. Machen Sie

sich

sich würdig, nach Ihren Kräften mitzuarbeiten, kein Fleiß bleibt hier unbelohnt.

Jezt hören Sie die weitern Nachrichten von den Arbeiten dieses Grades.

18) Der Secretair liest nunmehr die Einleitung, sodann die Nachrichten von den Arbeitslogen, nebst der Anlage *A*. Die Anlage *B*. kann der Neuaufgenommene gelegenheitlich durchgehen.

19) Darauf wird der Catechismus gefragt.

20) Sodann die O. Parole gegeben.

21) Die Loge wird geschlossen; worauf

22) der geheime Secretair

a) Die Antworten des Neuaufgenommenen, die er in des Obrmstrs Hause gegeben,

b) das von der Loge entworfene und berichtigte Portrait des Mannes,

c) seinen Schattenriß,

d) seinen von ihm verfertigten Lebenslauf und

e) Charakter, und

f) seine Antworten auf die andern sieben Fragen in ein Paquet eingesiegelt, und dem Obermeister zur Uebermachung an die andern weitern Obern eingehändigt.

Neues

Neues Avertissement
von
den Uebersetzungen der Griechen.

Die alten Schriftsteller, namentlich die Griechen, werden theils um der Sachkenntniß willen gelesen, die aus ihnen zu schöpfen ist — und von dieser Seite betrachtet sind sie beinahe das Repertorium des menschlichen Wissens zu der Zeit, in welcher sie schrieben — theils um der Feinheit ihrer Sprache, der Schönheit ihrer Gedanken, der Größe ihrer Bilder ꝛc. willen. Aus dem letzteren Gesichtspunkte liest man freilich hauptsächlich die Dichter der Nation. Doch hat auch die Prose eines Herodot, Xenophon, Lucian ꝛc. solche Reize des Ausdrucks, so wie die Griechische Sprache überhaupt so große Vorzüge, daß auch die prosaischen Schriftsteller nicht nur um der Sachen, sondern auch um der Sprache willen gelesen und studirt zu werden verdienen.

In neueren Zeiten hat man daher besonders die Lesung der Griechen auch aus dem Gesichtspunkte empfohlen, um das Teutsche durch neue, dem Griechischen nachgeahmte, Wendungen, durch nachgebildete Harmonie der Sprache ꝛc. ihrer Vollkommenheit näher zu bringen. Daß unsere Muttersprache hierinnen glücklicher seyn kann, als andere, erhellt schon daraus, daß sie kühne Inversionen, den Gebrauch der Participien und zusammengesetzte Wörter, namentlich Epitheten, viel eher erlaubt, als z. E. die Französische, und daß sie überhaupt mit der Griechischen viele anerkannte Aehnlichkeit hat. Eine getreu dargestellte Uebersetzung der Sprache Pindars im Französischen ist eben so unmöglich, als Gleims Kriegslieder in diese Sprache überzutragen.

Indessen kann nicht jeder diese vortreflichen Schriftsteller in der Originalsprache lesen, der sie doch zu kennen wünscht. Man hat, bis in neuern Zeiten, das Griechische auf Schulen und Gymnasien so pedantisch traktirt, besonders dadurch, daß man meistens blos das Neue Testament so unzweckmäßig fast allein las, alle Staats- und Geschäftsmänner, Juristen und Mediciner, Soldaten und Kaufleute, selbst manchen Theologen, von dem Studium der Griechen so zurücke geschröckt, daß itzt Hunderte bedauern, in ihren Jünglingsjahren nicht einen Homer oder Lucian kennen gelernt zu haben.

Für diese zahlreiche Klasse unsers Publikums bleibt nun nichts übrig, als gute Uebersetzungen der Alten zu lesen, und von dieser Seite hat die Verlagshandlung das Bedürfnis manches Freundes der Litteratur befriedigt.

Zwar hat man befürchtet: wenn es dem Jünglinge so leicht gemacht werde, den Inhalt der Schriften der Alten kennen zu lernen, so werde er sich weniger Mühe geben, sich durch die Schwürigkeiten des Griechischen hindurch zu winden, um jene großen Männer im Originale lesen zu können. Dem ungeachtet halte ich dieses Hermannische Uebersetzungsinstitut selbst für Jünglinge nüzlich.

1. Weil der edlere Jüngling, der sich durch Schwürigkeiten nicht abschrecken läßt, doch das Griechische zu lernen sich die Mühe geben wird.
2. Weil ich glaube bemerkt zu haben, daß Jünglinge das Griechische desto lieber lernen, wenn sie, im Falle sie Hindernisse finden, ihre Zuflucht, in Ermanglung eines Kommentars, der ihnen gewöhnlich fehlt, zu einer treuen Uebersezung nehmen können.

3.

3. Ists immer möglich, daß ein Jüngling durch eine Uebersetzung, die ihm gefällt, sich reizen läßt, den Autor in seiner Sprache selbst zu lesen, und denkt: „ist die Nachbildung so angenehm zu lesen, wie sehr wirds das Urbild seyn!“ Endlich

4. scheint mir der Nutzen dadurch entschieden zu seyn, weil diese Uebersetzungen so vielen Reiz für den Jüngling haben können, und, bey einer zweckmäßigen Empfehlung, haben müssen, daß die übersetzten Griechen und Römer die zahllosen schlechten Schriften, namentlich die Romane, mit denen unser Publikum überschwemmt wird, aus den Händen der Jugend zu verdrängen — eine Wirkung, die keinem Jugendlehrer gleichgültig seyn kann!

Aus diesem Gesichtspunkte — mich sowohl um die alte Litteratur, als auch um Geschäftsmänner und Jünglinge verdient machen zu können — war mir der unerwartete Antrag der Hermannischen Handlung, an des seel Stroths Stelle, die Aufsicht über die Uebersetzungen der Griechen zu übernehmen, wirklich angenehm. Vereinigt mit den Freunden der Alten, die entweder aus den bisherigen Arbeiten schon rühmlichst bekannt sind, oder mit andern neuen Kennern, die mir ihren Wunsch, Mitarbeiter zu seyn, entdecken werden, will ich mich bemühen, dieses Institut, sowol durch weitere Verbreitung der in den Griechen enthaltenen Realitäten, als auch durch Darstellung der Schönheiten der Sprache so nützlich zu werden, als es möglich ist. Der erste Zweck der Uebersetzungen wird also jedesmal die Treue, der zweite ein solcher Ausdruck, diejenige Komposition, derjenige Periodenbau ꝛc. seyn, der dem Stile des Autors am nächsten kömmt.

Vorschläge, Verbesserungen, bescheidener Tadel, Entdeckung gutgemeinter Wünsche, kurz alles wird mir willkommen seyn, was dazu dienen kann, den Zweck des Instituts zu erreichen. Nur belieben die Herren Korrespondenten ihre Briefe der Herrmannischen Buchhandlung in Frankfurt am Main zur Beförderung an mich zuzusenden.

Buchsweiler Herbstmesse 1787.

Seybold.

Ohngeachtet viele der Herren Subscribenten öfters nach den ersten Theilen die folgenden liegen lassen und mich dadurch in nicht geringen Schaden und Verlust setzen, so will ich doch die Subscriptionsbedingungen in Betref der griechischen Sammlung vor jezt noch beybehalten, daß ich nemlich das Alphabet den Subscribenten um 45 kr. und im Ladenpreis ein Gulden fortliefere, jedoch mit der Einschrenkung daß die Theile innerhalb eines Jahrs von der Erscheinung eines jeden Theils an, abgeholt und bezahlt seyn müßen. Wer dis versäumt, hat es sich zuzuschreiben wenn er aus der Liste der Subscribenten ausgestrichen wird und die ihm fehlenden Theile nachher um den Ladenpreis bezahlen muß. Ueberhaupt kann auch keiner Anspruch auf den Subscriptionspreis machen, der nicht entweder die ganze Sammlung bei einem und nehmlichem Buchhändler oder sonstigem Collecteur fortsezt. In Absicht der lateinischen Sammlung aber bin ich genöthigt verschiedener Umstände wegen den Subscriptionspreis von 36 kr. gleichfalls zu 45 kr. und den Ladenpreis davon 1 fl. pr. Alphabet zu setzen. Von den Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller sind folgende Theile erschienen.

1. Diodor

	Ladenpreis.		Subscript.	
	th	gr	th	gr
I Diodors von Sicilien Bibliothek der Geschichte übersezt vom Hrn. Kirchenrath Stroth und nach dessen Tode fortgesezt vom Hrn. Prof. Kaltwaßer 6 Bände nebst Registern 8.	5	10	4	
II Xenophons Schriften: dessen Feldzug übersezt vom Hrn. Prof. Grillo.	—	15	—	11
Dessen griechische Geschichte vom Hrn. Rector Borheck.	—	20	—	15
III Plutarchs moralische Abhandlungen übersezt vom Hrn. Profeßor Kaltwasser 3 Bände.	2	2	1	12
IV Dio Cassius römische Geschichte übersezt vom Hrn. Conr. Wagner in Merseburg 4 Bände.	3	20	2	20
V Herodots Geschichte vom Hrn. Professor Mag. Degen 1ter Band.	—	15	—	11
— — — 2ter — —				
— — — 3ter — —				
VI Herodians Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser übersezt von J. G. Cunradi.	—	15	—	11

Von jenen Uebersetzungen der lateinischen Schriftsteller sind folgende Theile fertig.

I Justins Weltgeschichte, übersezt vom Hn. Prof. Ostertag 2 Bände.	1	—	—	16
II Plinius Naturgeschichte übersezt vom Hrn. Pastor Große 12 Bände 8.	6	—	4	—
III Kornel Nepos übersezt vom Herrn Prof. Bergsträßer mit vielen Anmerkungen.	1	—	—	16
IV Ciceros vermischte Briefe übersezt u. nach der Zeitfolge geordnet vom Hrn. Rector Borhek 4 Bände.	2	12	1	16
V Sallusts Katilina und Jugurtha übersezt von J. K. Hoek 8.	—	12	—	8
VI Curtius Ruf. übersezt vom Herrn Prof. Ostertag 2 Bände.	1	12	1	—
VII Julius Cäsar übersezt vom Herrn Prof. Hauß 1ter Band 8.	—	16	—	11
— — 2 u. 3ter Band.	—	20	—	15

	Laden-preis. th	gr	Sub-script. th	gr
VIII Swetonius übersezt vom Hrn. Prof. Ostertag 1ter Band.				
— 2ter Band.				
IX Plinius Briefe nebst dem Leben desselben, übersezt und mit Anmerkungen begleitet von E. A. Schmidt 8.	—	20	—	15

Die römische Zahl zeigt den Theil der Sammlungen an. Beide Sammlungen sind in einerley Octav Format und mit doppelten Titeln, deren einer der Sammlungs Titel, der andere aber der Titel des Autors selbst ist, jeder kann beym Einbinden beide oder auch nur den Titel des Buchs allein vorbinden lassen. Liebhaber, die eine oder die andere Sammlung sich noch anzuschaffen gedenken, erhalten jede um den beygesezten niedrigen Subscriptionspreis, im Fall die ganze Sammlung zusammengenommen und baar bezahlt wird. Einzelne Theile aber können nicht anders, als um den Ladenpreis an die Nichtsubscribenten abgegeben werden. Da aber der Diodor, Dio Cassius und Plinius Naturgeschichte vollständig und geendigt sind, so ist man erbötig, diese 3 ansehnlichen Bücher bis zu Ostern 1788. noch um den beygesezten niedrigen Preis zu erlassen, nachher aber wird keines anders als um den erhöhten Ladenpreis einzeln weggegeben.

Unter der Preße sind:

zur griechischen Sammlung:

Herodot 2ter Band, der 3te wird gleich drauf folgen

zur lateinischen Sammlung:

Swetonius 1ter B. dem der 2te Band auch bald folgen wird. Was für Autoren nach diesen folgen

gen werden, wird man nicht ermangeln anzuzeigen. Ich freue mich daß ich Gelegenheit gehabt habe die Schmidtische vortrefliche Uebersetzung der Briefe Plinius als ein Verlagsbuch an mich zu kaufen und schmeichele mir dem Beifall aller Liebhaber meiner Institute daß ich sie der lat. Sammlung einverleibt habe.

Wenn Freunde und Beförderer dieser Unternehmung sich bemühen 10 Exemplare abzusetzen so verspreche ich ihnen darauf 1 und auf 15 Exemplare 2 für ihre Bemühung unentgeltlich zugeben.

Frankfurt am Main, Herbstmesse 1787.

Hermannische Buchhandlung.

Auser obiger Sammlung sind noch folgende Schulschriften aus des verstorbenen Reifensteinischen Verlag bey mir zu haben:

Ciceros Rede für den Dichter Archias mit Anmerkungen 8. 1780 — 3 gr.

Fabeln (auserlesene) aus dem Aesop und Phädrus 8. 1780 1 gr. 6 Pf.

Lexicon Phædrianum, oder lateinisch deutsches Wörterbuch über des Phädrus äsopische Fabeln gr. 8. 1781 16 gr.

Oden (auserlesene) aus dem Horaz. 8. 1780 5 gr.

Reden (auserlesene) Charaktere und Beschreibungen, aus dem besten lateinischen und griechischen Schriftstellern 8. 1780 6 gr.

Sammlung auserlesener Briefe aus Plinius, Cicero und Seneka, 2 Theile 8. 1780 16 gr.

Ferner

Ferner ist bey mir unter der Presse:

Bährens deutsche Chrestomathie zur Bildung des Geschmacks und des Herzens und zum Behufe des Uebersetzens aus dem Deutschen ins Französische 8. 8 gr.

nell (Chr. Wilh.) Lehrbuch der deutschen Schreibart, für die obern Klassen der Gymnasien, gr. 8. ohngefähr ein Alphabet. — Sollte eins oder das andere dieser beyden Bücher das Glück haben in Schulen eingeführt zu werden, so werde ich die Anschaffung durch äusserst billige Preise zu unterstützen suchen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Faber, Johann Heinrich, 1722-1791 [Herausgeber] / Faber, Johann Heinrich, /
Hermann, Johann Christian,

Der ächte Illuminat oder die wahren, unverbesserten Rituale der Illuminaten Enthaltend 1) die Vorbereitung, 2) das Noviziat, 3) den Minervalgrad, 4) den kleinen und 5) großen Illuminatengrad ; Ohne Zusaz und ohne Hinweglassung

Edessa [i.e. Frankfurt a. M.] 1788

Bavar. 4005,IX-1/8#Cah.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381755-6
VD18 14869063